Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 60 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 106. (1. Blatt). **Sonnabend, den 7. Mai 1927.** **55. Jahrgang**

Der neue Weg des Stahlhelm.

Vortrag Seldtes in Berlin.

In der Philharmonie in Berlin sprach der Gründer und Erste Bundesführer des Stahlhelms, Seldte, über das Thema „Der neue Weg des Stahlhelm." Seldte gab u. a. einen Ueberblick über die Entwickelung, die die Bewegung genommen hat, die ursprünglich eine Selbstschutzbewegung war, sodann zum Träger des Wehrgedankens und zur Wehrbewegung wurde, und die nunmehr die dritte Wandelung vollzöge, die Wandelung

zur deutschen Freiheitsbewegung mit dem Ziele innerer und äußerer Befreiung Deutschland.

Mit der Berliner Tagung sei der neue Weg beschritten. Ueber die programmatischen Einzelheiten des neuen Weges werde am Sonntag in der Form einer Botschaft eine Veröffentlichung erfolgen. Der Vortrag, der von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, fand seinen Abschluß mit dem Absingen des Deutschlandliedes. Zu irgend welchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Beginn des Reichsfrontsoldatentages.

Nachdem bereits zahlreiche Abteilungen des Stahlhelms in Berlin eingetroffen sind, die sich von den Bahnhöfen ungestört in ihre Quartiere begeben konnten, wurde der Reichsfrontsoldatentag mit einer Schulungstagung im großen Saale des Reichslandbundgebäudes eingeleitet. Den Vorsitz der stark besuchten Versammlung, auf der sowohl die Bundesleitung wie alle Landesverbände vertreten waren, führte Generalleutnant a. D. von Lippe. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden sprach der Herausgeber der „Norddeutschen Blätter" Kayser-Hamburg über die großdeutsche Frage. Im weiteren Verlauf der Schulungstagung erschien auch der Bundesführer Seldte mit mehreren Mitgliedern des Bundesvorstandes. Nach Beendigung des ersten Referates ergriff Seldte das Wort.

Kommunistische Demonstrationen

gegen Stahlhelmmitglieder in Mannheim.

In Mannheim durchzogen mehrere Trupps des Rotenfrontkämpferbundes die Straßen der Stadt und forderten zur Verhinderung der Abreise der Stahlhelmleute auf. Vor dem Bahnhof kam es zu einer verkehrsstörenden Ansammlung der Rotfrontkämpfer, die von der Polizei zerstreut wurden. Zwei Führer der Rotenfrontkämpfer, die zu Gewalttätigkeiten und zum Widerstand gegen die Polizei aufreizten, und Mitglieder der Reichsregierung beleidigten, wurden festgenommen. Die Abreise der Stahlhelmleute vollzog sich ohne jede Störung.

Zum Verbot der Hitlerpartei.

Die schriftliche Ausfertigung des polizeilichen Verbots der Nationalistischen Arbeiterpartei für Berlin würde dem Führer des Gaues, Dr. Göbbels, zugestellt. Zuerst verweigerte Göbbels die Annahme des Schriftstücks, nahm es dann aber doch an, um es später eröffnet dem Polizeipräsidenten mit der Begründung, daß er die Annahme verweigere, wieder zustellen zu lassen. Das ist juristisch natürlich belanglos.

In der Begründung des Verbotes der Nationalistischen Arbeiterpartei für den Bezirk Berlin-Brandenburg wird weiter darauf hingewiesen, daß seit Mitte Oktober 1926 in etwa 30 Fällen von Mitgliedern der aufgelösten Organisation Gewaltätigkeiten von Personen und Sachen begangen und den Polizeibeamten Widerstand geleistet wurde. Es handelt sich dabei nicht um das Verhalten einzelner Mitglieder, sondern um das im Zusammenhang mit dem Vereinsleben geübte Verhalten, das auf den von den Führern ausgegebenen Parolen beruht. In der Begründung werden dann einzelne Punkte der von Dr. Göbbels herausgegebenen

„Zehn Gebote"

zitiert, aus denen hervorgeht, daß das von der nationalistischen Bewegung erstrebte Ziel die Zerstörung des heutigen Staates ist. In einem Zitat aus den von Dr. Göbbels herausgegebenen Nationalistischen Briefen kommt die unverhüllte Aufforderung an die Mitglieder der Bewegung zum Ausdruck, in gewissen Fällen gewalttätig gegen politisch Andersdenkende vorzugehen. Die Dominante der Straße sei die nächste Anwartschaft auf den Staat. Wer eine Weltanschauung mit Terror und Brutalität gegen alle Gewalten nach außen trage, werde einst die Macht und damit das Recht haben, den Staat zu stürzen.

Die Begründung des Verbotes der Nationalistischen Arbeiterpartei schließt mit der Feststellung: Da solche Vereinszwecke den Strafgesetzen zuwiderlaufen, ist die Auflösung gerechtfertigt.

Berlin im Zeichen des Stahlhelmtages.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Berliner Aufmarsch des Stahlhelms ist jetzt in vollem Gange. Alle Veranstaltungen werden von dem sogen. Hauptquartier aus geleitet, das im Hotel Prinz Albrecht seinen Sitz hat. Hier haben sich die leitenden Führer des Stahlhelms einen großen Apparat eingerichtet, und vom frühen Morgen bis in die Nachtstunden hinein herrscht ein reges Kommen und Gehen von Stahlhelmführern und Ordonnanzen, deren Aufgabe es ist, den ordnungsgemäßen Verlauf des Aufmarschs durch Einrichtung eines regelrechten Meldedienstes sicherzustellen. Gestern abend wurde bekanntgegeben, daß es notwendig sein werde, die Veranstaltungen abzukürzen, weil der Mangel an geeigneten Unterkunftsräumen ein längeres Verbleiben der auswärtigen Stahlhelmmitglieder in Berlin unmöglich mache. Jetzt zeigt sich erst die Wirkung der Gegnerschaft der sozialistisch-kommunistisch. Mehrheit, die es in der Berliner Stadtverordnetenversammlung durchgesetzt hat, daß dem Stahlhelm keine städtischen Räume, keine Schulen, Turnhallen, Schuppen oder Lagerhallen zur Verfügung gestellt werden dürfen. Darüber hinaus weigern sich viele Saalbesitzer, ihre Räumlichkeiten an Stahlhelmleute herzugeben, weil die Kommunisten jeden einzelnen Quartiergeber namhaft machen und einen Boykottbeschluß gegen ihn verhängen. Es ist daher mit den Unterkunftsmöglichkeiten so kritisch bestellt, daß die Beschränkungsmaßnahmen der Stahlhelmleitung nur zu verständlich sind.

In der Berliner Presse befinden sich widersprechende Meldungen über eine angeblich erfolgte Ablehnung der Einladung, die die Stahlhelmleitung an die Reichsregierung zur Teilnahme an den Veranstaltungen gerichtet hat. Nach unseren Informationen liegt ein formeller Beschluß des Reichskabinetts, von einer Beteiligung an den Stahlhelmkundgebungen abzusehen, nicht vor. Dagegen dürfte wohl eine stillschweigende Vereinbarung getroffen worden sein, mit Rücksicht auf den politischen Charakter der Stahlhelmtagung eine Fühlungnahme mit dem Stahlhelm zu vermeiden. Wenn wirklich einer der deutschnationalen Minister der an ihn ergangenen Einladung Folge leisten sollte, so würde er das lediglich als Privatmann, nicht aber als Regierungsmitglied tun können.

Wie nicht anders zu erwarten war, gibt es einige politische Begleiterscheinungen des Stahlhelmtages, deren Bedeutung zunächst nicht übertrieben zu werden braucht. Diese Begleiterscheinungen kann man in der Stellungnahme der politischen Presse beobachten, die sehr lebhaft für oder gegen den Stahlhelm Stellung nimmt. Die Blätter der Rechten, einschließlich der volksparteilichen „Täglichen Rundschau", setzen sich sehr lebhaft für den Stahlhelm ein, während die Presse der Linken, hauptsächlich die demokratischen Organe, scharf ablehnend gegen den Stahlhelm polemisiert. Auch die politische Oeffentlichkeit des Auslandes beschäftigt sich sehr eingehend mit dem Stahlhelmtag, wobei in Paris sehr deutlich das Bestreben erkennbar ist, die Veranstaltung als ein Zeichen für die Wiederkehr des militaristischen Geistes in Deutschland und für die Schwäche der demokratischen Republik hinzustellen.

Die Kritik an der Justiz.

Aus dem Preußischen Landtag.
Sitzung vom 6. Mai 1927.

Nachdem in der fortgesetzten Beratung des Justizhaushalts die Abgeordneten Obuch (Kommunist) und Haase-Liegnitz (Wirtschp.) gesprochen hatten, wies

Justizminister Dr. Schmidt

die Behauptung des Abg. Heilmann als unrichtig zurück, daß 99 Prozent der Richter und Staatsanwälte aus den besitzenden Ständen hervorgingen. Da der Reichsrat sich für die Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen habe, würde eine nochmalige Behandlung der Frage im preußischen Kabinett keinen Erfolg haben können. Da die schriftliche Begründung des Urteils im Prozeß gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens noch nicht vorliege, könne er über diesen Fall augenblicklich noch nichts erklären. Unzutreffend sei die Annahme, daß der Oberstaatsanwalt Jordan zur Vertretung der Anklage vom Justizministerium „kommandiert" worden sei und für die Hauptverhandlung besondere Instruktion erhalten habe. Der Minister erklärt, daß er als Chef der Justizverwaltung und auch als Mitglied der Zentrumsfraktion sich ganz entschieden

gegen eine Verreichlichung des Justizwesens

wehren müsse. Die Wiedereinführung der alten Senatsbesetzung mit fünf Richtern entspreche einem dringenden Wunsch der Justizverwaltung. Für 1927 seien bei den Schöffengerichten 26½ Prozent, bei den Strafkammern 23¾ Prozent und bei den Schwurgerichten 18 Prozent der ausgewählten Laienrichter dem Arbeiterstand entnommen worden. Die Arbeitervertreter in den Wahlausschüssen seien vielfach selbst gegen die Auswahl von Arbeitern für die Schwurgerichte gewesen. Der Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch schaffe die Voraussetzungen für eine Einschränkung der Zahl der Fälle, in denen nach den Prozeßordnungen Eide zu leisten sind. Unrichtig sei die Behauptung des Abg. Körner, daß im Mordprozeß Wilms die Angeklagten ihrem gesetzlichen Richter entzogen seien. Das Reichsgericht habe festgestellt, daß gegen das Verhalten des Landgerichtsdirektors Marschner nicht die mindesten Bedenken zu erheben seien. Landgerichtsdirektor Weßlings Verhalten in Landsberg sei in einzelnen Punkten beanstandet worden. Der Justizminister habe jedoch in Uebereinstimmung mit dem Kammergerichtspräsidenten zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens keinen Anlaß gefunden.

Weiter hatten das Wort die Abgeordneten Bartels-Krefeld (Linkskomm.), Kuttner (Soz.), Dr. Seelmann (Dntl.), Dr. Wester (Z.), Frau Dr. Klausner (Dem.) und Menzel-Halle (Komm.).

Ablehnung des evangelischen Bischofstitels.

In den Verhandlungen der Generalsynode über die Bischofsfrage wurde nach längerer Aussprache die Einführung des Bischofstitels mit 109 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Drei Synodale, darunter zwei Generalsuperintendenten, enthielten sich der Stimme. In einfacher Abstimmung wurde dann der gesamte Gesetzentwurf über Amtsbezeichnungen abgelehnt.

Hindenburg Gast der Generalsynode.

Die Generalsynode der preußischen Landeskirche veranstaltete im Bürgersaale des Schöneberger Rathauses ein geselliges Beisammensein. Hierzu hatten sich als Gäste Reichspräsident v. Hindenburg sowie die Reichsminister v. Keudell und Koch eingefunden. Auch die preußische Regierung, der Evangelische Oberkirchenrat und das Konsistorium hatten Vertreter entsandt. Der Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Professors an der Berliner Universität Dr. Sellin, der über seine Ausgrabungen des alten Sichem berichtete. Dr. Sellin hat als erster deutschen Forscher nach dem Kriege in Palästina Ausgrabungen vorgenommen. Es ist ihm gelungen, den alten Tempel von Sichem auszugraben und mancherlei wertvolle Funde zu bergen.

Die wirksamste Darstellung der Wirtschaftsverhältnisse

in Europa

gab auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf der bekannte englische Volkswirtschaftler Layton, Herausgeber der Zeitschrift „Economist". Das Schlagwort „Zurück zu den Währungs- und Wirtschaftsverhältnissen der Vorkriegszeit" sei in vieler Hinsicht eine unverwirklichbare Utopie. Die neue Verteilung der Produktionstätigkeit der Welt sei nicht etwa eine Kriegsfolge, sond. eine Entwicklung, die sich bereits seit 20 oder 30 Jahren erkennen ließ und durch den Krieg nur beschleunigt wurde. Die europäischen Regierungen müßten klugerweise ihre Politik auf der Hypothese aufbauen, daß

Amerika auch weiterhin freigebig seine Gelder vorschießt, aber nicht in Europa kaufen wird.

Schließlich dürfe die Umschichtung in den Handelsbeziehungen der an der Reparationsregelung und an den Kriegsschulden interessierten Länder nicht außer Acht gelassen werden. Die Schuldnerstaaten seien gezwungen, ihre Ausfuhr zu entwickeln, damit sie einen Ueberschuß über ihre unentbehrliche Einfuhr erzielen, während die Gläubigerstaaten eine entgegengesetzte Regelung wollen.

Die endgültige Gestaltung des Welthandels, wie sie durch die Schuldentilgung nötig wird, müsse erst noch gefunden werden.

Waffenstreckung in Nicaragua.

Der militärische Führer der Liberalen in Nicaragua, General Moncada, hat sich bereit erklärt, die Waffen niederzulegen. Der General gab folgende Erklärung ab: Es scheint sicher, daß die Vereinigten Staaten gegen uns Partei ergreifen würden, wenn der Kampf weiter ginge. Ich werde deshalb meinen Truppen befehlen, die Waffen niederzulegen, die den amerikanischen Truppen übergeben werden sollen. Die Fortführung der Präsidentschaft durch General Diaz bildet einen wesentlichen Punkt des Programms der Vereinigten Staaten, dem wir uns nicht widersetzen können, aber wir unterzeichnen kein Friedensabkommen mit einer solchen Bestimmung. Wir sind durch eine stärkere Macht zur Einstellung des Kampfes gezwungen, aber da das Ergebnis des Friede sein wird, werden wir an der Wiederherstellung der Ordnung mithelfen, so daß die Liberalen bei den Wahlen, die von den Vereinigten Staaten überwacht werden, in einwandfreier Weise die Kontrolle erlangen können.

*

Kleine Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg ist zum Besuche von Stadt und Land Oldenburg von Berlin abgereist.

Für den Friedenspreisvortrag Dr. Stresemanns in Oslo wurde der 23. Juni in Aussicht genommen.

Bei der Eröffnung der Ausstellung für die freie Wohlfahrtspflege in Stuttgart sprach Reichsarbeitsminister Brauns.

Aus einem Zuge jugendlicher Ruhestörer auf dem Kurfürstendamm in Berlin wurden 20 Beteiligte festgenommen.

In der Grunewaldstraße in Berlin kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Rote Frontkämpfern.

Nach einer Straffer Versammlung in Magdeburg ereignete sich ein heftiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

300000 Flüchtlinge.

Die Opfer der Ueberschwemmungen am Mississippi.

Das Rote Kreuz gibt bekannt, daß über 300 000 Flüchtlinge in den überschwemmten Bezirken unterstützt werden.

*

Dazu schwere Regenfälle.

Erschwerung der Lage im Ueberschwemmungs-Gebiet.

Schwere und andauernde Regenfälle sind während der letzten 24 Stunden niedergegangen, wodurch die Leiden der durch die Ueberschwemmung betroffenen Bevölkerung noch vergrößert werden, denn die Flüchtlinge lagern in Zelten. Nahezu 500 000 Acres reichsten Baumwoll- und Zuckerlandes stehen unter Wasser. In Louisiana allein bedecken die Fluten 3 Millionen Acres Land.

*

Unwetterkatastrophe

in der Tschechoslowakei.

Starke Wolkenbrüche verursachten Ueberschwemmungen in den Bezirken Freudenthal, Römerstadt und im südlichen Teil des Jägerndorfer Bezirks, im ganzen Bezirk von Troppau sowie im Huldschiner Ländchen. Im Freudenthaler Bezirk sind die Felder vollständig vernichtet. Viele Haustiere wurden von den Fluten mitgerissen.

*

Wolkenbruch in Württemberg.

Ueber Nagold ging ein schwerer Wolkenbruch nieder, der Teile der Stadt überschwemmte und erheblichen Schaden anrichtete.

*

Ueberschwemmung in Ungarn.

Ueber die Stadt Miskolo und über das ganze Komitat Borsed ging ein stundenlang dauernder und mit Hagel begleiteter Wolkenbruch nieder, der großen Schaden anrichtete. Der Fluß Ronyva ist aus den Ufern getreten und bedroht die ganze Stadt Satoralja Ujhely mit Ueberschwemmung.

*

200 Aufständische getötet.

Gefechte in Mexiko.

Aus Guadalajara wird gemeldet, daß 200 Aufständische in einem Gefecht mit Bundestruppen gefallen sind.

*

Sechs Tote bei einem Einsturzunglück

in Newyork.

In der Nähe des East River in Newyork ist ein zweistöckiges Gebäude eingestürzt, wobei sechs Personen getötet und über 20 verletzt wurden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Gasbehälter explodierte und durch die Explosion ein unter dem Gebäude liegender Wasserrohrstrang zerstört wurde.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 7. Mai 1927.

Die Wirtschaftslage in Westfalen-Lippe.

Allgemein günstige Beschäftigungsverhältnisse.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster i. W., Warendorferstr. 25, berichtet:

Mit dem Wiedereinsetzen der englischen Konkurrenz auf dem Weltkohlenmarkt und der Abnahme des ausländischen Kapitalzuflusses ist indessen die stetige Besserung der deutschen Wirtschaftslage nicht jäh unterbrochen worden, sondern sie hat, abgesehen von dem zu erwartenden Rückschlag auf dem deutschen Kohlenmarkt, nicht zum wenigsten dank der Erstarkung des deutschen Binnenmarktes bisher angehalten, wie die im allgemeinen günstigen Beschäftigungsverhältnisse in den verschiedenen Gewerbezweigen auch in Westfalen und Lippe erkennen lassen.

In der Textilindustrie herrscht infolge der steigenden Aufnahmefähigkeit des deutschen Binnenmarktes seit längerer Zeit eine ausgesprochene Hochkonjunktur. Die rege Bautätigkeit hat bisher nicht nur eine gute Beschäftigung des Baugewerbes selbst bedingt, sondern hat auch zu einem guten Geschäftsgang in den verschiedenen Gruppen der Industrie der Steine und Erden, vornehmlich in der Baustoffindustrie, und in einigen Zweigen der Metallindustrie geführt. Die starke Zunahme der Produktionsziffern für Roheisen und Rohstahl sowie der Walzwerke im Monat März deuten gleichfalls die Besserung der Wirtschaftslage an. Auch in der Maschinenindustrie ist in der Zunahme des Beschäftigungsgrades die eingetretene Besserung zu erkennen. Die vorliegenden Anzeichen für die Weiterentwicklung der Wirtschaftslage in Westfalen und Lippe lassen mit Ausnahme des Bergbaues, der infolge Verschlechterung der Absatzverhältnisse Arbeiterentlassungen vornehmen wird, keinen Konjunkturrückgang befürchten. Seit dem Höhepunkt der Arbeitsmarktkrise im März vorigen Jahres konnten rund 50 Prozent der Erwerbslosen wieder in Arbeit gebracht werden. Die Abnahme der Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe hat noch weitere Fortschritte gemacht. Allerdings hat die Besserung der Arbeitsmarktlage nicht mehr in dem gleichen Umfange zugenommen wie im ersten Vierteljahr 1927.

Seit Anfang Mai vorigen Jahres ist die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Ruhrgebietes ständig zurückgegangen. Während am 15. 4. 1926 insgesamt 46 372 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt wurden, belief sich deren Zahl am 15. 4. 1927 auf 9 990, es ist demgemäß innerhalb eines Jahres eine Verminderung um 36 382 Arbeitsuchende eingetreten. Die Zahl der Feierschichten im Bergbau betrug in der Woche vom 24. bis 30. 4. 27 wegen Absatzmangels 51 102 und wegen Wagenmangels 2 719.

*

Arbeitsuchende Bergarbeiter

im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk.

Das Landesarbeitsamt Bochum vermittelte nach dem Stande vom 15. April 1927 9990 (11 651 im Vormonat) arbeitsuchende Bergarbeiter im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk. Auf 8 der vorhandenen 84 Arbeitsnachweise entfiel davon rund die Hälfte und zwar auf Essen 2018, auf Gelsenkirchen 1288 und auf Dortmund-Stadt 762. Mit besonders hohen Zahlen treten dann noch in die Erscheinung: Kamen mit 712, Recklinghausen mit 446 und Lüdinghausen mit 407. Auffallend niedrig sind die Zahlen der Bezirke am Niederrhein, so haben: Hamborn nur 85, Mörs 49, Sierkrade 64 und Osterfeld 60 arbeitsuchende Bergarbeiter. Der vorgenannte südliche Randbezirk — das Gebiet der südlichen Magerkohlenzechen — tritt mit 17 Arbeitslosen in Schwelm, 53 in Witten, 24 in Hagen-Land und 175 Arbeitslosen in Hörde in Erscheinung. Insgesamt ist von der anfänglich großen Zahl der Arbeitsuchenden durch die verschiedenen ergriffenen Maßnahmen nicht mehr viel übrig geblieben. Dieses Mal ist die Zahl der Kohlenhauer nicht mehr nach insgesamt vorhandenen und vollleistungsfähigen Kohlenhauern getrennt, angegeben. So gliedert sich die Gesamtzahl der Arbeitslosen in 992 Kohlenhauer (1280 im Vormonat), 1893 Reparaturhauer (2471), 915 Lehrhauer (557), 1826 Schlepper (2087), und 4790 Tagesarbeiter (5356). Dem Familienstande nach gliedert sich die Gesamtzahl in 3128 Ledige (3614) und 6862 Verheiratete (8037). Hauptunterstützungsempfänger waren 6918, die unter die Erwerbslosenfürsorge fallen und 2136, die von der Krisenfürsorge unterstützt werden. Man sieht aus vorstehenden Zahlen, daß die Tagesarbeiter sowie die ungelernten Untertagearbeiter in Bezug auf die Unterbringung in Arbeitsstellen am schlechtesten abschneiden.

*

Steuernachforderungen.

Das Finanzamt kann bis zum Ablauf der Verjährungsfrist, die bei Einkommen-, Körperschaft-, Vermögen-, Umsatzsteuer usw. regelmäßig fünf Jahre beträgt, grundsätzlich Steuernachforderungen erheben.

*

Gänzliche Abschaffung der Rangordnung in der preußischen Schule.

Wie bereits mitgeteilt, ist kürzlich an den höheren Schulen durch Verfügung des Kultusministers Dr. Becker die Rangordnung aufgehoben worden. Minister Dr. Becker hat diese Verfügung soeben auf die Volksschulen und mittleren Schulen ausgedehnt.

Zum Deutschen Muttertag am 8. Mai.

Weite Kreise unseres Volkes feiern demnächst den Deutschen Muttertag, der, von Dr. Rudolf Knauer angeregt, von der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung gefördert, von dem Reichsbund der Kinderreichen vor allem durchgeführt wird. Mag jeder einzelne zu diesem Gedanken stehen wie er will, die Kraft des Muttertages liegt in seiner unerbittlichen Notwendigkeit. Gegenüber dem Geschrei eines versteigenen Individualismus nach Ausleben des Einzelnen, nach Loslösung von der einengenden, entbehrungsreichen Familie, nach Einreihung der Mutterschaft in die Genüsse dieser Welt durch die gewollte Einkinderehe, brauchen wir im Jazzlärm einer völlig materiellen, auf Genuß gestellten Lebensanschauung einen Tag der Besinnung auf unsere Pflicht gegenüber unserem Volksstamm, gegenüber unseren Kindern, denen wir eine ungebrochene Volksgemeinschaft hinterlassen müssen. Nicht das Individuum erhält ein Volk, sondern die Familie, und wenn wir die Mutter feiern als den Kristallmittelpunkt der Familie, so folgen wir nur deutscher Art, die Mutter ist für uns das Sinnbild der alles ertragenden Liebe, die allein einem Volke seine Zukunft geben kann!

*

Kohlenproduktion

im Oberbergamtsbezirk Dortmund im März 1927.

In dem Oberbergamtsbezirk Dortmund wurden im Monat März 1927 gefördert bezw. erzeugt 10 470 986 Tonnen Steinkohlen, — To. Braunkohlen, 2 246 985 To. Koks, 320 981 To. Preßkohlen aus Steinkohlen, — To. Preßkohlen aus Braunkohlen. Vom Januar bis März betrug die Förderung 28 838 695 To. Steinkohlen, 6 566 896 To. Koks und 901 848 To. Preßkohlen aus Steinkohlen. — Im Deutschen Reiche ohne Saargebiet wurden im Monat März insgesamt gefördert: 14 046 337 Tonnen Steinkohlen, 1297 112 To. Braunkohlen, 2 695 150 Tonnen Koks, 459 206 To. Preßkohlen aus Steinkohlen, 3 236 928 To. Preßkohlen aus Braunkohlen; im Zeitraum Januar bis März: 40 145 165 To. Steinkohlen, 27 473 629 Tonnen Braunkohlen, 7 899 771 To. Koks, 1 406 080 To. Preßkohlen aus Steinkohlen, 9 229 354 Tonnen Preßkohlen aus Braunkohlen. — Gegenüber dem Vorjahre hat die Förderung wesentlich zugenommen, ebenso die Förderung vor dem Kriege überschritten.

*

Bannerkampf der westfälischen höheren Schulen.

Die 13. Wiederholung des Banner-Kampfes für die höheren Schulen Westfalens findet in diesem Jahre am 25. Juli in Münster statt. Die Wettkampfklassen sind diesmal die Obertertia und die Untersekunda. Zur Teilnahme sind alle die Schüler berechtigt, die am 1. Juli 1910 und später geboren sind. Jede Anstalt muß eine Mannschaft von mindestens 6, höchstens 15 Schülern stellen. Die Mannschaft, welche durchschnittlich die beste Leistung aufweist, erhält das Banner.

*

Wie weit ist es mit dem Bau der Badeanstalt?

Kamen, 7. Mai. Obige Frage beschäftigt Groß und Klein, Knaben und Mädchen, Männer und Frauen seit langer Zeit. Ganz besonders ist diese Frage jetzt akut geworden beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit. Je stärker die Sonnenstrahlen, desto größer ist der Drang zum Wasser, zum erfrischenden, geist- und körperstärkenden Schwimmbad. Unsere Stadtverwaltung hat im Verein mit dem Vorstand des Schwimmvereins Kamen die Frage der baldmöglichen Errichtung des Schwimmbades weiter geprüft und nicht, wie vielfach angenommen wird, die Sache ad akta gelegt. Nachdem die Koppelwiese die unbedingt erforderliche Kanalisation erhalten hat, bildete die

Beschaffung des Wassers für das Schwimmbecken

eine Sorge. Andere Städte sind dabei in einer glücklicheren Lage. So hat z. B. Castrop für das dortige vorzüglich angelegte Freibad eine Quelle gefunden, die soviel Wasser bringt, daß das Schwimmbecken alle 48 Stunden frisch gefüllt werden kann. Hier wird das Quellwasser zuerst in ein Vorbecken geleitet, durch die Luft- und Sonnenbestrahlung vorgewärmt und dann in das eigentliche Schwimmbecken gebracht. Die Stadt Duisburg mit ihrem großen, von starkem Waldbestand umgebenen Schwimm- und Strandbad von 300 Meter Länge und 300 Meter Breite benutzt ausschließlich Grundwasser und hat damit gute Erfolge.

Auch in Kamen will man, da die Speisung aus der Wasserleitung auf die Dauer zu teuer erscheint, Grundwasser für das Schwimmbecken benutzen, nur besteht hier die Schwierigkeit in der Ablassung des verbrauchten Wassers, da der Grundwasserspiegel teilweise unter dem Sesekespiegel liegt. Es müßte daher bei der Leerung des Bassins das verbrauchte Wasser durch Pumpen hochgezogen und dann zur Seseke abgelassen werden. Eine andere Möglichkeit besteht noch: Den Wasserspiegel will man jetzt dadurch höher bringen, indem man von anderer Seite her starke Wassermengen zuzieht.

Wohin kommt die Schwimm-Anstalt? In der Koppelwiese, in der Nähe der Hintergebäude des Schlachthofes und von der Stadt aus gesehen, vor der Zechenbahn zeigen Holzpfähle den abgesteckten Platz für das Becken. Man hat dort bereits einen Brunnen gebohrt und Ausschachtungen vorgenommen, um die Höhe des Grundwasserspiegels und den Wasserreichtum festzustellen. Hoffen wir, daß die Arbeiten, schnell angefaßt, kräftig vorwärtsschreiten, damit unsere vielen Schwimm- und Wasserfreunde in ihren Hoffnungen keine Enttäuschung erleben und bald in den Besitz einer Bade- und Schwimmgelegenheit kommen.

*

Briefsendungen nach dem Saargebiet, die Postwertzeichen für Sammler enthalten, müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel versehen werden, weil sie — wenn auch zollfrei — besonderen Nebengebühren der Zollverwaltung unterliegen. Beim Fehlen des Zollzettels hat der Empfänger Zollstrafe zu gewärtigen, die im Falle der Annahmeverweigerung und Rücksendung vom Absender eingezogen wird. — Vom 1. Mai an sind im Verkehr mit Belgien geschlossene Briefe mit zollpflichtigen Inhalt zugelassen. Die Briefe — gewöhnliche und eingeschriebene — (Wertbriefe ausgeschlossen) müssen auf der Vorderseite mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel versehen werden. Warenproben mit zollpflichtigem Inhalt oder mit Handelswert sind nach wie vor unzulässig. — Ferner sind vom 1. Mai an gewöhnliche Postanweisungen im Verkehr mit den Spanischen Niederlassungen im Busen von Guinea (Hauptorte: Santa Isabel, San Carlos, Bata, Clobey) zugelassen. Meistbetrag: 1000 spanische Pesetas; Gebühr: 20 Pfg. feste Gebühr dazu 10 Pfg. für je 20 RM. des Betrags der Postanweisungen.

(Hohes Alter.) Am heutigen Tage kann der Invalide Friedrich Goll, Dortmunderstr. 10, seinen 80. Geburtstag bei noch bester Gesundheit begehen.

Sonntagsrückfahrkarten sind vom 14. Mai ab, also mit Inkrafttreten des neuen Sommerfahrplanes 1927, nicht mehr zur Benutzung von Schnellzügen gültig. Die Benutzung sämtlicher Eilzüge ist jedoch den Inhabern von Sonntagsrückfahrkarten erlaubt.

(Kreissynode Unna in Kamen.) Die diesjährige Synodaltagung des Kirchenkreises Unna soll am 29. und 30. Mai in unserer Stadt stattfinden. Gemäß Beschluß der vorjährigen Tagung wird die diesjährige mit einem Kreiskirchentag verbunden. Der Eröffnungsgottesdienst am Sonntag, den 29. Mai, beginnt um 3,30 Uhr in der Pauluskirche. Daran schließt sich die Synodalversammlung im großen Saal des Schützenhofes, mit Vortrag des Pfarrers Schüßler aus Hagen: „Du und Deine Kirche!". Die Vorsitzenden der Kreisverbände (Jungmänner- und Jungmädchenvereine, Frauenhilfe, Heidenmission, Gustav-Adolf-Verein, Evangelischer Bund) werden kurze Jahresberichte erstatten. Zu diesen Versammlungen am Sonntag werden Abordnungen von möglichst allen kirchlichen Vereinen der Kreissynode, selbstverständlich aber auch Einzelglieder der Kirchengemeinden erwartet. — Die eigentlichen Synodalverhandlungen beginnen am Montag morgen um 9,30 Uhr im Saale des evangel. Gemeindehauses in Kamen.

Bergkamen, 7. Mai. **Ein Logisschwindler** treibt seit einiger Zeit in hiesiger Gegend sein Unwesen und hat bei denen, die nie alle werden, gute Erfolge. Der „Herr Gutsbesitzer" sucht junge Eheleute für sein großes Besitztum in Coesfeld. Er bleibt dann einige Tage bei der Familie, wird gut aufgenommen und gut verpflegt, um eines Tages sang- und klanglos zu verschwinden. Festgestellt wurde, daß der „reiche" Mann in mehreren Familien seinen Gaunertrick mit Erfolg anwandte. Meldungen dieser Art werden zweckmäßig an die Polizei gemacht.

Bergkamen, 7. Mai. **(Schwimmanstalt im Stadion.)** Wie wir hören, sind die Arbeiten an der Schwimmanstalt im Stadion bis auf die Umkleidezellen fertig, sodaß man schon den 15. Mai als Eröffnungstag des Bades in Erwägung zieht. Es soll dann auch in den Schulen der Schwimmunterricht eingeführt werden, und den Schulen die Anstalt stundenweise in der Woche zur Verfügung stehen.

Lünen, 7. Mai. **In der Stadtverordnetensitzung,** die am Donnerstag stattfand, wurden die Etats für das Jahr 1927 verabschiedet. Der Gemeindefehlbetrag von 866 795 Mk. wird durch die Grundvermögenssteuer, die Ertragssteuer und die Lohnsummensteuer gedeckt.

Hamm, 7. Mai. **(Eröffnung des „Germania-Bades".)** Das genannte Bad, dessen Wasser schon eine Wärme von 17 Grad Celsius hat, wird morgen, Sonntag, eröffnet.

Vereinsnachrichten

Kamen, 7. Mai. **Der Stadtausschuß für Jugendpflege** hat am Dienstag, 10. Mai, nachmittags 5,45 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses eine Sitzung, die sich mit dem Stadtverband für Leibesübungen und den diesjährigen Reichsjugendwettkämpfen, sowie Aufnahme neuer Mitglieder befassen wird.

Kamen, 7. Mai. **Der Verein ehem. Kriegsteilnehmer Kamen und Umgegend** ruft seine Mitglieder zu einer am Sonntag nachmittag im Vereinslokal stattfindenden Versammlung zusammen.

Kamen, 7. Mai. Der **Westliche Schützenbund** lädt seine Mitglieder zu einer morgen nachmittag stattfindenden Generalversammlung bei Blome ein.

Kamen, 7. Mai. **Die Vereinigung ehem. Kriegsgefangener** hält am morgigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Kümper am Rathaus eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Zur Verhandlung stehen besonders brennende Fragen der ehem. Kriegsgefangenen wie Entschädigung, Löhnung, Entschädigung usw. Es liegt mithin im Interesse aller „Ehemaligen", die Versammlung zu besuchen.

Overberge-Lerche, 7. Mai. **Der Rindvieh-Versicherungs-Verein** hält am morgigen Sonntag in der Gastwirtschaft Mönkemeier in Overberge seine Generalversammlung ab.

Vereins-Veranstaltungen und Verpflichtungen

Kamen, 7. Mai. **Der Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit"** feiert am Sonntag, 8. Mai, sein 30jähriges Stiftungsfest im Lokal Starke am Westentor. Am Nachmittag findet ein Konzert statt, bei welchem auch auswärtige Vereine mitwirken; anschließend ist dann ein großer Ball.

Rottum, 7. Mai. **Der Schützenverein Rottum und Derne** feiert sein 75jähriges Bestehen am heutigen Abend durch ein Kränzchen im Saale des Gastwirts Mönkemeier. Nachmittags 3 Uhr findet eine Einweihung der vor dem Gebäude des Herrn Mast-Rottum gepflanzten Gedächtnis-Eiche statt.

Königsborn, 7. Mai. **Eine Tanzdiele unter freiem Himmel** ist nach Renovierung der Gaststätte Wilhelm Nuß, Kamenerstraße 86, errichtet worden. Die Gaststätte bietet durch die neue Anlage des Gartens eine angenehme Erholung und durch die Konzerte Unterhaltung. Die tanzlustige Jugend kann sich auf dem neuentstandenen Tanzboden, welches der erste dieser Art in unserer Gegend ist, in frischer Luft austanzen.

Spiel/Sport/Turnen

Bergkamener Sport.

Die I. Mannschaft ruht am Sonntag. Die II. Mannschaft macht dagegen einen schweren Gang. Aus den Meisterschaftsspielen der Liga und A II Klasse der Gruppe Kamen als Meister hervorgegangen, muß die junge Mannschaft mit dem Gruppenmeister der Gruppe Unna-Kamen S. u. S. Soest und der Gruppe Hamm, „Westfalia" Ahlen, um die Gaumeisterschaft spielen und zwar gegen jede Mannschaft zweimal. Sonntag tritt die II. Bergkamens 08 die Reise nach Soest an. Wir glauben nicht, daß die unerfahrene Bergkamener Mannschaft die erst ein Jahr Meisterschaftsspiele absolvierte, einem derartigen Gegner gewachsen ist jedoch wird man alles daran setzen, Verein und Gruppe würdig zu vertreten.

Redaktionsbriefkasten

R., Heeren. Wie der Regierungspräsident heißt und wo er wohnt? Max König in Arnsberg.

Alter Abonnent. Wie das Wetter im Mai und Juni sein wird, kann Ihnen niemand auch nur mit annähernder Wahrscheinlichkeit sagen. Auch der sogenannte 100jährige Kalender läßt oft im Stich.

P. K. Die beiden am Kopfe der Grabsteinschrift enthaltenen Buchstaben sind Alpha und Omega, sie bedeuten Anfang und Ende, da im griechischen Alphabet, dem sie entnommen sind, Alpha der erste und Omega der letzte Buchstabe ist. Das dazwischen eingemeißelte Zeichen bedeutet Pax in Christo (Friede in Christo). Diese Inschriftüberschrift befindet sich vorzugsweise auf den Grabsteinen verstorbener Katholiken.

Hausfrau, Methler. Für die Reinigung von Bettfedern finden wir in einem Nachschlagewerke folgende Anweisungen: 1. Die zu reinigenden Federn bringt man in einem Bottich und übergießt sie unter ständigem Umrühren mit Seifenwasser. Sodann preßt man sie tüchtig aus, legt sie in ein anderes Faß und gießt reines warmes Wasser darauf. Schließlich werden sie an der Sonne, oder am Ofen, oder auf einer mäßig warmen Herdplatte gut getrocknet und, wenn nötig, auseinandergezupft. — 2. Man tut die Federn in einen reinen Waschkessel, unter dem man ein mäßiges Feuer anschürt. Dabei muß ständig umgerührt werden, um ein Anbrennen zu verhindern. Die vorhandenen Unreinigkeiten verflüchtigen sich dann in Dunstform, und die Federn quellen wieder auf.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt vom 6. Mai.

Auftrieb 505 Pferde und 37 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es wurden bezahlt: a) für Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750—950 ℳ, zweite Arbeitspferde 500—700 ℳ, dritte Arbeitspferde 200—500 ℳ, zweijährige Pferde 400—600 ℳ, einjährige Pferde 200—400 ℳ; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—950 ℳ, zweite Arbeitspferde 300—600 ℳ, dritte Arbeitspferde 250 bis 450 ℳ; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 650—850 ℳ, zweite Arbeitspferde 400 bis 600 ℳ, dritte Arbeitspferde 200 bis 400 ℳ; zweijährige Pferde 300 bis 500 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 20. Mai statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen

vom 7. Mai.

Das Hochdruckgebiet über Nordeuropa hat sich bedeutend verstärkt. In seinem Bereich hält das trockene und vielfach heitere Wetter bei östlichen Winden an. In Süddeutschland lagen heute morgen die Temperaturen zwischen 14 und 21 Grad; im Norden ist es kühler bis zu 6 Grad.

Wetteraussichten bis Montag:

Trocken, vielfach heiter, warm.

Was die Woche brachte.

Drei Wochen soll die Weltwirtschaftskonferenz in Genf tagen. Es handelt sich nicht, wie seinerzeit in Brüssel und Genua, um ganz bestimmte Aufgaben, nämlich darum, wie man die zerrütteten Währungen in Ordnung bringen will, wie Deutschland entschädigungsfähig und Rußland wieder ein Weltwirtschaftsland werden soll, sondern um Zukunftsaufgaben, die vorerst noch rechtnebelhaft anmuten. Loucheur, der Vater der Konferenz, nannte sie einen Anfang. Die Vertreter der Völker werden die Verantwortung dafür tragen, daß sie wirklich ein Anfang und nicht das papierne Grab schöner Redensarten ist. Die Russen fühlen sich durch die „zu ihrer Sicherheit" getroffenen polizeilichen Maßnahmen sehr beengt, sodaß sie um deren Herabminderung ersuchten.

*

Botschaftsrat v. Rieth in Paris, der als Vertreter des erkrankten deutschen Botschafters Briand aufsuchte, hat die Besprechungen über die Rheinlandfrage eröffnet. Es ist entschieden an der Zeit, daß jetzt endlich mit dem Versprechen betr. alsbaldige Verminderung der Zahl der Besatzungstruppen ernst gemacht wird. Deutschland muß verlangen, daß die überzähligen Truppen ohne weitere Verschleppung aus dem besetzten Gebiete zurückgezogen werden. Die ganze Locarnopolitik müßte ihren Kredit verlieren, wenn man noch lange versuchen wollte, Deutschland mit leeren Versprechungen abzuspeisen. Es handelt sich auch nicht um eine isolierte diplomatische Aktion in Paris. Sie steht in einem größeren Zusammenhange, und auch Brüssel und London wurden in ihren Kreis einbezogen. Große Bedeutung kommt der Reise Doumergues, des Präsidenten der französischen Republik, nach London zu. In London wird die Rheinlandfrage eine große Rolle spielen. Briand wird den Präsidenten begleiten.

*

Der ehemalige haßerfüllte Sonntagsredner Poincaré hat sich in Bar le Duc vernehmen lassen. Trotz der Phrase von der Einschränkung des französischen Heereshaushalts hat er in seiner neuesten Rede gar keinen Zweifel darüber gelassen, daß Frankreich bis an die Zähne gerüstet bleiben wird. Denn die „Hintergedanken" der anderen Völker (lies: Deutschland!), von deren Verschwinden er Frankreichs Abrüstung abhängig machen will, lassen sich nicht unter Beweis stellen. Gerade weil es Poincaré selbst mit seinen pazifistischen Erklärungen nicht ernst ist, weil er selbst dabei immer Hintergedanken haben wird, wird er sich niemals davon überzeugen lassen, daß die „anderen Völker" nicht auch solche Hintergedanken haben. Und darum wird er auch immer einen Vorwand haben, die Abrüstung abzulehnen.

*

Im Rechtsausschuß des Reichstages gab es eine Auseinandersetzung über die Aufwertungsfrage. Nach Darlegungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius und des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt. Dr. Schacht ging bei dieser Gelegenheit auch auf die Frage der alten braunen Tausendmarkscheine ein. Dabei war seine Feststellung von Interesse, daß von den 600 000 Mark, die bis jetzt eingeklagt worden sind, nicht weniger als 500 000 Mark erst nach dem Kriege ausgegeben worden sind. Mit anderen Worten: ihre Aufwertung auf Goldwert würde tatsächlich eine Bereicherung der Besitzer bedeuten, die diese Scheine zu einem weit geringeren Wert erworben haben. Wie hoch aber im einzelnen Fall dieser Wert war, das läßt sich heute natürlich nicht mehr feststellen, und darum ist auch eine wirklich gerechte Aufwertung gar nicht möglich, selbst wenn sie wirtschaftlich tragbar wäre.

*

Bei der Beratung des Berghaushalts im Preußischen Landtag legte Handelsminister Dr. Schreiber scharfe Verwahrung gegen den Einbruch der Franzosen in das Saarkohlengebiet von der lothringischen Grenze aus ein. Wenn auch während der Besatzungszeit der Franzosen die Saargruben zur Ausnutzung überlassen sind, und es während dieser Zeit nicht allzuviel ausmacht, ob die Saarkohlen im Saargebiet oder von Lothringen aus gewonnen werden, so würde die Frage nach Räumung des Saargebiets und Rücklauf der Saargruben doch eine erhöhte Bedeutung erhalten. Schon jetzt aber bedeutet das Verfahren eine steuerliche Schädigung des Saargebiets.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland.

In Wien sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald

auf Einladung der christlichen Gewerkschaften über die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft insbesondere über die Stellung der christlichen Arbeiterbewegung im Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben Deutschlands. Zu den Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland erklärte er u. a., für die Frage des Zusammenschlusses beider Länder bleibe entscheidend, daß die Oesterreicher ein Volk mit alter Kultur seien und daher ein Recht hätten, sich dagegen aufzulehnen, wie ein Hottentottenvolk auf dem politischen Schachbrett behandelt zu werden.

Die Behandlung Oesterreichs durch die Siegerstaaten sei ein Hohn auf das Selbstbestimmungsrecht

Oesterreichs. Die christlichen Arbeitergewerkschaften Oesterreichs und Deutschlands werden in Zukunft gemeinsam für die Verwirklichung ihrer Ziele kämpfen. Wenn die Oesterreicher sich für den Zusammenschluß entscheiden sollten, würden sie mit offenen Armen aufgenommen werden.

Vaterland, bleib Mütterland!

Zum Muttertag: 8. Mai.

Denn als Mutter fürwahr bedarf sie der Tugenden alle, wenn der Säugling die Kranke weckt und Nahrung begehrt von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich hänfen: Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerden, und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn."

Goethe, „Hermann u. Dorothea".

*

Ehre den Müttern!

Heute stellt duftende Frühlingssterne auf den weiß gedeckten Tisch der lieben Mutter!

Heute schmückt mit Vergißmeinnicht das Bild der einzigen, der ihr euer Leben, euern Kindheitstraum, eure Erziehung zum großen Teil verdankt.

Denn ich denke doch, daß ihr sie habt oder hattet — eine liebe, treu sorgende Mutter!

Ein charakteristischer Zug ist beinahe allen großen Männer eigen: die hohe Verehrung, die sie der „Mutter" entgegenbringen. Daneben betonen sie auch den großen Einfluß, den die mütterliche Erziehung auf die Jugend auszuüben imstande ist. „Die erste Erziehung ist am wichtigsten, und die erste Erziehung gebührt unstreitig den Frauen", sagt Rousseau; „redet deshalb in euren Abhandlungen über Erziehung immer vorzugsweise zu den Frauen". Michelet aber meint: „Es ist eine allgemeine Regel, die meines Wissens wenig Ausnahmen hat, daß bedeutende Männer stets die Abbilder ihrer Mütter sind, sie prägten ihnen den geistigen und körperlichen Stempel auf". Mütter von bedeutenden Männern zeigten sich fast immer durch ein warmes, inniges Gemüt, verbunden mit Temperament, aus. Ebenso steht fest, daß solche Mütter täglich, ja stündlich um ihre Kinder besorgt waren und gern allerhand Vergnügen entbehrten, um bis ins kleinste ihren Mutterpflichten genügen zu können. Feinfühlig wußten sie Strenge mit Milde zu paaren. Diese Fälle sind dort um so bewunderungswerter, wo die Verhältnisse im Elternhause sehr eng und armselig waren.

Aber auch dort, wo gesellschaftliche Verpflichtungen an die Mutter herantreten, ist eine sorgfältige Erziehung hoch anzuschlagen. Wir denken da zuerst an Goethes Mutter, die oft geschilderte „Frau Rat", deren Frohnatur und: „Lust, zu fabulieren" der Dichter erbte. Uebrigens sagt der Altmeister: „Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit einem Kind auf dem Arme und nichts ehrwürdiger, als eine Mutter unter vielen Kindern."

Von Schiller dagegen stammen die Zeilen:

Schön ist der Mutter
Liebliche Hoheit
Zwischen der Söhne feurigen Kraft;
Nicht auf Erden
Ist ihr Bild und ihr Gleichnis zu sehen.

Aussprüche in Prosa: „Ein Einziges auf Erden ist nur schöner und besser als das Weib — das ist die Mutter". (L. Schefer.) — „Erst dann ist des Weibes Herz recht schön, wenn es von Mutterliebe erwärmt wird" (Franz Ehrenberg.) — „Unter allen Frauen der Welt verdient nur ein einzige unsere ganze Liebe, und das ist unsere Mutter". (Alex Engel.) — Eine gute Mutter ist ein Meisterwerk der Natur". (Gretry.)

Wie hoch die Mutterliebe eingeschätzt wird, ersehen wir aus Gedichten Nikolaus Lenaus und Heinrich Heines. Sehr schöne Worte hat Jean Paul über die Mutterliebe geschrieben. Er sagt: „Die Mutterliebe durchgreift mit tausend Wurzelzweigen das ganze weibliche Herz; sie zieht alles Blut, sogar das verdorbene, in sich ein und überwächst und verdrängt jede Nebenpflanze, und blüht endlich ganz allein auf dem umflochtenen Boden", Franz Ehrenberg dagegen meint: „Solange das Weib noch einen Funken mütterlicher Liebe im Busen hat, kann es nicht ganz schlecht werden. In der mütterlichen Liebe gab die Natur dem Weibe die Anlage zur höchsten Vortrefflichkeit. In ihr reift echte Weiblichkeit ihrer Vollendung entgegen. Weibliche Sanftmut, weibliche Geduld und weibliche Anmut — kurz alles, was das Weib liebenswürdig macht, gewinnt durch Mutterliebe". Und darum: „Eine gute Mutter ist so viel wert wie hundert Schulmeister. Sie zieht im Hause gleich einem Magnet alle Herzen, einem Leitstern alle Augen an." (G. Herbert.)

Und weil das Verhältnis der Mutter zu ihren Kindern ein so inniges ist, bedeutet das Abwenden des Kindesherzens für das Gefühlsleben der Mutter eine sehr schmerzhafte Veränderung. Sehr recht hat Otto von Leixner, wenn er ausruft: „Es gibt für das Frauenherz keinen tieferen Schmerz, als zu fühlen, daß sich die erwachsenen Kinder langsam von ihm abtrennen. Darum umfassen Großmütter mit oft blinder Liebe die Enkel, um sich einen Ersatz zu gewinnen, denn das echte Weib kann nicht leben, ohne den Drang nach Liebe zu betätigen."

*

Mütter schenk uns, Herr!

Sieh meiner Hoffnung Stern:
Helden führen mein Volk
Aus Seelennacht,
Aus Knechtschaftsfron,
Zu der Freiheit lichte Fern!
Hör meiner Sehnsucht Flehn:
Mütter schenk uns der Herr,
Die unter starkem Herzen
Söhne tragen mit Schmerzen,
Führer, die uns erstehn!
Nimm mein Gelöbnis still:
Mutig folgen dem Held,
Doch küssen den letzten Saum
Von seiner Mutter Kleid,
Dankbar ich will!

F. B.

Westfalen a. Rheinland

Dortmunder Rundschau

„Glück ab!"

Das wird die Parole für den großen Flugtag des Vereins für Luftfahrt am morgigen Sonntag auf dem Dortmunder Flughafen sein. Nachmittags 2½ Uhr beginnen die Veranstaltungen. Als Auftakt gibt es einen Automobilkorso, dann folgen die flugsportlichen Darbietungen. Es werden erlesene Vorführungen geboten: Kunstflüge mit allen Schikanen, Fallschirmabsprünge, akrobatische Kunststücke am fliegenden Flugzeug, gemischte Staffette (Läufer, Reiter, Motorradfahrer, Flieger) usw. Udet, der bekannte Kriegsflieger und wagemutige Alpensegler, wird seine Künste zeigen, außer ihm sind mehrere andere der namhaftesten deutschen Sportflieger vertreten: Raab, Katzenstein, Auffahrt, Haal. — Das wird wieder ein buntes Treiben auf dem Dortmunder Flughafen geben, umsomehr, als die Flughafenanlagen durch den schönen und sehenswerten Bau des Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäudes ein ein ganz neues Gesicht und eine weitere starke Anziehungskraft gewonnen haben. Die Zuschauerplätze zeigen im Vergleich zum Vorjahre eine weit bessere Anordnung. Die Garten- u. Dachterrasse und die behaglichen Räumlichkeiten des Flughafenrestaurants bieten eine schöne Sicht auf das ganze Flugplatzgelände.

*

(Neubau eines Betriebsbahnhofes der Straßenbahn.) Der große neuzeitlich eingerichtete Betriebsbahnhof der Straßenbahn an der Rheinischenstraße genügt nicht mehr. Deshalb hat sich die Straßenbahnverwaltung entschlossen, noch einen Betriebsbahnhof am Westfalendamm zu bauen.

*

Aus dem Industriegebiet

Lünen, 7. Mai. **(Wohnungen für lungenkranke Familien.)** Die Stadtverordneten beschlossen, 16 Wohnungen für lungenkranke Familien auf dem Göbelschen Grundstück an der Kupferstraße zu errichten. Die Kosten belaufen sich auf 145 000 *M*.

Witten, 7. Mai. **Die Ruine Hardenstein** in der Nähe von Witten soll vollständig erneuert werden. Ebenfalls soll in der Nähe der Ruine eine Bahnunterführung angelegt werden.

Duisburg, 6. Mai. **(Freilassung des Studienrats Häußler.)** Bei der Ehefrau des von den Italienern in Bozen verhafteten Studienrats Häusler ist aus Insbruck ein Telegramm eingetroffen, wonach Häußler von den Italienern freigelassen worden ist und sich auf österreichischem Boden befindet. Inzwischen ist Häußler in Duisburg eingetroffen und von seiner Frau, seinen Freunden und Mitgliedern der Ortsgruppe Duisburg des Deutsch-österreichischen Alpenvereins empfangen worden.

Duisburg, 6. Mai. **(Wenn man auf der Straße einschläft.)** Einem Elektriker aus Mörs, der des Guten zuviel genossen und in Hochheide vor einem Hause eingeschlafen war, wurde sein Fahrrad, eine Aktentasche, eine Brieftasche und ein Ausweis der Hütte „Phoenix" entwendet. Außerdem hatte in einem Fahrradgeschäft in Ruhrort ein unbekannter Mann auf seinem Namen, unter Benutzung des gestohlenen Ausweises, ein Damenfahrrad gekauft.

Duisburg, 7. Mai. **(Versuchter Selbstmord eines Liebespaares.)** In einem Hause der Bachstraße versuchte ein Liebespaar, seinem Leben durch Gasvergiftung ein Ende zu machen. Nachbarn vernahmen das Stöhnen der bereits mit dem Tode ringenden junge Leute. Durch die Feuerwehr wurden beide durch Anwendung des Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen.

Oberhausen, 7. Mai. **(Sportflugplatz Holten.)** Mit dem Zweck, den alten Holtener Flugplatz zu einem Sportflugplatz auszubauen, haben sich die Ortsgruppen Oberhausen, Sterkrade und Hamborn des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt zusammengeschlossen.

Oberhausen, 6. Mai. **(Von Zechgenossen überfallen und beraubt.)** Zwei Arbeiter feierten mit einem dritten zusammen den Zahltag. Auf dem Heimwege überfielen die Angetrunkenen die beiden anderen Arbeiter, schlugen ihn zu Boden und raubten ihm seinen neuen Mantel und das Geld. Beide hatten sich nun wegen schweren Straßenraubes zu verantworten. Das Gericht verurteilte den einen unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis, während der andere wegen Straßenraubes zwar freigesprochen wurde, jedoch wegen anderer Vergehen 3 Monate Gefängnis erhielt.

Elberfeld, 7. Mai. **(Gräßlicher Selbstmord.)** Ein Erwerbsloser, der zurzeit ohne feste Wohnung ist, wurde mit einer schweren Bauchverletzung im Walde auf der Briller Höhe aufgefunden. Der Mann hatte sich durch die Einnahme von Gift das Leben nehmen wollen und außerdem mit einem kleinen feststehenden Messer den Bauch derart aufgeschnitten, daß ihm die Eingeweide herausgetreten waren.

Barmen, 6. Mai. **(Vom Spiel in den Tod.)** In der Adlerstraße stürzte ein siebenjähriges Mädchen von dem Geländer ab und fiel in den Hausflur. Es erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb.

Düsseldorf, 7. Mai. **(Gefährlicher Boxer.)** In einem Weinlokal entstand ein Wortwechsel. Im Verlauf der Auseinandersetzung forderte der Portier zwei Gäste auf, sich aus dem Lokal zu entfernen. Vor dem Lokal erhielt einer der Gäste von dem Portier einen Schlag mit der Faust gegen das Kinn, sodaß er zu Boden stürzte. Man schaffte den Besinnungslosen in den Hausflur des Lokals, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, kurze Zeit darauf starb. Der zweite Gast erhielt ebenfalls einen heftigen Schlag gegen das Gesicht, sodaß er zu Boden fiel und eine schwere Gesichtsverletzung davontrug. Der Portier wurde festgenommen.

Düsseldorf, 7. Mai. **(Eine Bierreise und ihre Folgen.)** Wegen schweren Raubes wurden zwei Arbeiter zu Gefängnisstrafen von 2½ bezw. 3 Jahren verurteilt. Sie hatten nach einer gemeinsamen Bierreise einen Düsseldorfer Bürger zu Boden geschlagen und ihm die Brieftasche mit 400 Mark gestohlen. Nur der Umstand, daß die beiden Täter angetrunken waren, rettete sie vor der Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus.

*

Münster, Minden u. Sauerland

Ein Kampf zwischen Polizei und Verbrechern.

Herford, 7. Mai. Auf einer nächtlichen Polizeistreife wurden zwei Polizeibeamte von dem Vorgarten eines Hauses aus zweimal beschossen. Mehrere Personen flüchteten darauf eiligst in das Haus. Sie wurden von den Polizisten bis zur Tür der Bodenkammer verfolgt. Als die Flüchtlinge diese verschlossen und auf Anruf der Beamten nicht öffneten, wurde die Tür aufgesprengt. Der vordere der eindringenden Polizeibeamten erhielt sofort einen schweren Schlag auf den Kopf und einen Tritt gegen den Leib, so daß er die Treppe hinabstürzte und unten bewußtlos liegen blieb. Gleich darauf wurde der zweite Polizist von mehreren Personen überfallen, zu Boden geworfen, mit Fußtritten bearbeitet und, als ihm sein Revolver entfiel, gefesselt und mißhandelt. Einer der Verbrecher holte sogar ein Beil herbei, um dem Gefangenen den Garaus zu machen. Zu seinem Glück waren durch die Schüsse und den Lärm die Nachbarn aus dem Schlafe geschreckt worden. Sie holten durch den Fernsprecher sofort Hilfsmannschaften herbei, denen es gelang, dem bedrängten Polizisten gerade rechtzeitig Hilfe zu bringen und in dem Hause vier männliche Personen und zwei weibliche zu ergreifen und dem sicheren Gewahrsam zuzuführen. Zwei Revolver, das Beil und ein scharfgeschliffener Dolch wurden vorgefunden und beschlagnahmt.

*

Welschenennest, 7. Mai. **(Tödlicher Sturz aus der Lokomotive.)** Als ein Güterzug in den Bahnhof einfuhr, fiel der auf der Schiebelokomotive Dienst tuende Lokomotivheizer Willi Berg aus Altenhundem von der Lokomotive, wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Berg stand vorn auf der Maschine, um kleine Ausbesserungen vorzunehmen. Er muß hierbei das Gleichgewicht verloren haben.

*

Von Rhein und Mosel

Köln, 7. Mai. **(Betriebseinschränkungen in der Schokoladenfabrik Stollwerck.)** Die Firma Gebrüder Stollwerck A. G. in Köln sieht sich gezwungen, obwohl die Arbeiterschaft gegenüber dem Vorjahr um rund 1200 Personen verringert wurde, den Betrieb noch dadurch einzuschränken, daß nur noch 5 Tage gearbeitet wird. Der starke Rückgang der Erzeugung wird auf die schlechte Kaufkraft der Verbraucher sowie auf die gewaltige Preissteigerung auf dem Rohkakao- und Zuckermarkt zurückgeführt.

Velbert, 7. Mai. **(Ein Sechzehnjähriger als Brandstifter.)** Ein 16jähriger Schlosserlehrling wurde wegen Brandstiftung in Neviges festgenommen. Er hatte in Tönnisheide einen Stall vorsätzlich in Brand gesetzt.

Giesenkirchen (bei Rheydt), 7. Mai. **(Schwerer Autounfall.)** Hier streifte ein Radfahrer einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer mit Beifahrer. Alle drei stürzten. Der Radfahrer wurde nur leicht verletzt, der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch, dem er alsbald erlag, der Mitfahrer trug einen Arm- und einen Nasenbeinbruch davon, außerdem erlitt er noch eine Gehirnerschütterung.

Grieth a. Rh., 7. Mai. **(Reicher Salmfischfang.)** In letzter Zeit gestaltet sich die Rheinsalmfischerei im Gegensatz zum vorigen Jahr und auch zum vergangenen Winter durchaus günstig und lohnend. Besonders in den letzten Tagen machten die Fischer von Grieth, dem Hauptsitz der niederrheinischen Salmfischerei, reiche Fänge. An einem Tage wurden genau vor Grieth nicht weniger als 21 große, schwere Lachse oder Salme gefangen.



Mayen, 7. Mai. **(Aufgeklärte Entführungsgeschichte.)** Die von den Polizeiverwaltungen Mayen und Andernach gemeldete Entführungsgeschichte eines jungen Burschen aus Vierstall hat seine harmlose Aufklärung gefunden. Der Entführte ist inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt. Er hatte sich freiwillig erboten, Automobilisten ein benachbartes Forsthaus zu zeigen und hatte zu diesem Zweck eine längere Autofahrt mitgemacht.

Aus aller Welt

— **Das schreibende Flugzeug.** Diese neueste Erfindung kann man alltäglich über den Häusern u. Straßen der Reichshauptstadt beobachten. Es ist die neueste Reklame, die man bereits vor einigen Jahren in England ausprobierte und von der man sich in Deutschland auch einen Erfolg verspricht. Diese Himmelsschrift wird mit Auspuffgasen und geheimnisvollen Chemikalien erzeugt und wird in einer Mindesthöhe von 3000 Metern erzeugt. Die großen Buchstaben sind etwa 1500 Meter, die kleiner 1000 Meter hoch.

— **Der Ausbrecher Spang meldet sich.** Der Banderolenschieber Spang, der auf unerklärliche Weise aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis ausgebrochen war, hat an seinen Verteidiger einen Brief geschrieben, in dem er ihn beauftragt, Berufung gegen seine Verurteilung einzulegen und einen möglichst nahen Termin zur Berufungsverhandlung anberaumen zu lassen, zu dem er persönlich erscheinen werde.

— **Das Autounglück an der Burgbernheimer Steige.** Das erweiterte Schöffengericht Fürth verurteilte Jean Stierhofer aus Windsheim, den Führer des Kraftwagens, der am 2. August 1926 an der Burgbernheimer Steige in einen Abgrund stürzte, wobei sieben Personen, die von einem Tanzvergnügen heimkehrten, getötet und drei andere verletzt wurden, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis.

— **Schweres Unglück.** Auf dem Eisenbahnübergang zwischen Wilfordingen und Klein-Steinbach wurde ein Möbelwagen mit Anhänger von einer Einzellokomotive angefahren und beiseite geschleudert. Eine der mitfahrenden Personen wurde getötet, drei schwer und eine leicht verletzt.

— **Ein reuiger Sünder.** Einem Gastwirt in Miesterhorst in der Provinz Sachsen wurde aus einem Glasschrank ein Behälter mit 340 R.-Mk. Inhalt gestohlen. Der Dieb mußte zweifellos Reue über seine Tat empfunden haben, denn am andern Tag lag der leere Beutel vor dem Hause, und im Keller wurden von der gestohlenen Summe 337 R.-Mk. wiedergefunden, die der Spitzbube, nach dem Vorfinden der Gelder zu schließen, durch das Kellerfenster geworfen hat. Er hatte somit lediglich nur 3 R.-Mk. für sich behalten, die er aller Wahrscheinlichkeit notwendig gebraucht hat. Demnach scheint es also auch noch ehrliche Spitzbuben zu geben.

— **Flugzeugabsturz.** Ein Wasserflugzeug stürzte aus 30 Meter Höhe ab und zerschellte. Infolge einer Explosion des Motors geriet der Apparat in Brand. Der Pilot, Hauptmann Righini, Führer eines Flugzeuggeschwaders, und der Mechaniker Calzzi wurden getötet.

— **Amerikanische Jugend.** In einer regelrechten Prügelei zwischen Studenten und Polizei kam es unlängst in Cambridge in den Vereinigten Staaten. Diese nahm einen derartigen Umfang an, daß nicht nur die gesamte Polizei der Stadt aufgeboten werden mußte, sondern auch noch die Feuerwehr zu Hilfe gerufen wurde. Nicht weniger denn 30 Polizisten trugen Verwundungen davon und mußten den Arzt aufsuchen, während etwa 40 Studenten in Haft genommen wurden.

— **Unterschlagung bei der Honkong-Schanghaier Bahn.** Der chinesische Geschäftsführer der Honkong-Schanghaier Bahn ist unter Mitnahme von 700 000 Taels geflüchtet.

Eintrittspreise für die Dortmunder Wanderausstellung.

Der erste Tag, der die Eröffnungsfeierlichkeit umfaßt, erfordert 5 Mark Eintrittsgeld und gibt so bei nicht zu starkem Besuch den Richtern Gelegenheit, die Beendigung ihres verantwortlichen Amtes unter nicht allzu großer Behinderung zu vollziehen. Am zweiten und dritten Tag kostet der Eintritt je 3 M, am vierten bis sechsten Tage je 2 M. Kinderkarten sind bedeutend ermäßigt. Eintrittskarten für Studenten und landwirtschaftliche Fachschüler sind auf eine Mark ermäßigt. Den landwirtschaftlichen Arbeitern der Mitglieder der D. L. G. ist der Besuch der Ausstellung am Sonnabend und Sonntag zu einer Mark ermöglicht. Landwirtschaftliche und zweckverwandte Vereine beziehen Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen durch die westfälische, rheinische oder lippesche Landwirtschaftskammer. Die Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft haben freien Eintritt.

Das schöne Sauerland nennt sich die neueste Werbeschrift des Sauerländischen Gebirgsvereins (Hauptgeschäftsstelle Iserlohn, Hochstr. 8). Auf 32 Seiten Kunstdruckpapier wird von dem stellvertretenden Hauptvorsitzenden Hugo Kracht und dem Geschäftsführer J. Schult in zwei Aufsätzen ein Ueberblick über die mannigfachen Naturschönheiten und Erholungsmöglichkeiten im Sauerlande gegeben. Rund 30 prächtige Bilder schmücken das handliche Heft, das von der Hauptgeschäftsstelle des S. G. V. in Iserlohn, Hochstraße 8, gegen eine Gebühr von 20 Pfg. bezogen werden kann.



Kochen, Braten, Backen, Baden

mit **GAS:**

rasch — sauber — billig.

1726



Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Bock

im Alter von 46 Jahren.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heil, Overberge und Bergkamen, den 6. Mai 1927.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhofe in Bergkamen statt. 1764

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir allen, der evangl. Frauenhilfe Overberge und Herrn Pastor Ewald für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühlten Dank.

Overberge, im Mai 1927. 1761

Familie August Timmering.
Familie Gustav Schürmann.
Familie Ewald Schürmann.

Nirgendwo billiger, nirgendwo besser
kauf. Sie neue Gänsefedern u. Daunen als bei mir!

Ich empfehle:

Original-Gänsefedern mit allen Daunen	M. 2.40—3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig	M. 4,50—5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend	M. 5.50—6.00
Elite ¾-Daunen	M. 6.50
Gerissene Federn, gut füllend	M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige	M. 6.00—6.50
Wunderbare Daunen	M. 8.00-10.00

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- od. ungerissene. Versand per Nachn. Nichtgefallend. nehme auf meine Kosten zurück.

1017

Ernst Weinberg Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäsch. u. Reinig.-Anstalt, Neu-Trebbin W57

Seilerei
Jos. Overmann,
Klosterstraße 20,
empfiehlt billigst:
Wäscheleinen, Ackerleinen, Bind- und Schnürfäden
aller Art. 1668
Sowie sämtl. Sorten Sellerwaren für die Industrie und Landwirtschaft.

Flechte.
Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinkrankheit wird erfolgreich m. Leupin Creme behandelt. Erhältl.: Löwen-Drogerie Klinkmann.

Küchen, Schlafzimmer, Speise- u. Herrenzimmer,
Einzelmöbel, Polstermöbel und Betten, Herde, Emaille u. Porzellan
kaufen Sie billigst auch gegen Teilzahlung bei
Otto Brorhilker,
Kaiserau, Post Kurl in Westfalen,
Telephon 137, Amt Kamen.
:— —: Lieferung erfolgt kostenlos. :— —:
5112

Prima Betten
liefert 1277
F. W. Heineke.

Grabdenkmäler und Einfassungen
in allen Gesteinsarten liefert in bekannter, sauberer **Ausführung** nach eigenen und gegebenen **Entwürfen.** 1117
Ww. A. Wallmeier,
Lager- und Ausstellungsraum Roonstrasse
Wohnung Nordenmauer 47.

Unterricht in Violinspiel und Musiktheorie
erteile ich jeden Donnerstag in **Kamen,** Bahnhofstraße 43. 1744
Conrad Letzel,
Konzertmeister.

Zwangsversteigerung.
Montag, den 9. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder, hier:
1 Piano, 1 Schrank, 1 Regal, 4 Sofas, 1 Theke, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Vertiko, 1 Trümeaufspiegel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, den 6. Mai 1927.
1762 **Abert,** Obergerichtsvollzieher.

Vertreter resp. Vertreterinnen
zum Besuch der Privatkundschaft für den Vertrieb von Bettwäsche von leistungsfähiger Wäschefabrik gegen hohe Provision gesucht. 1751
Zuschriften unter **V. C. Nr. 1751** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Städt. Rühnen Dortmund.
Sonntag, den 8. Mai.
Stadttheater.
3¼ — 6½ Uhr
Außer Abonn.
Fremdenvorstellung.
Theaterzug Bestwig-Arnsberg-Dortmund.
Carmen.
8 — 11 Uhr
Außer Abonn.
Die Fledermaus.
Burgwallstheater.
3½ — 5¾ Uhr
„Stöpsel".
7½ — 10 Uhr 1723
Im weißen Rössel.

Rotklee
hat rutenweise abzugeben 1748
Schulze-Berge, Südkamen.

Ia Fettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Haus
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1757

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise Unna
Bahnhofstr. 49
Sprechst.: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 1278

Wer
vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung.**

Billig sollen Sie kaufen, und beim Fachmann!
Motorräder und Fahrräder, Nähmaschinen, Phonographen.
Neu aufgenommen:
Herde, Waschmaschinen, neue Fahrräder von 75.— Mark an.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Spezialhaus
Fritz Krömer,
Kaiserau, 1759
Mechanikermeister. Autog. Schweißerei.
Sämtliche Ersatzteile auf Lager, fachgemässe Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Wasch-frau
gesucht. 1746
Bahnhofstraße Nr. 18.

Zu sofort ehrl., brav. **Mädchen**
kath., für Hausarbeit bis auch Landwirtschaft versteht und melken kann. Gute Behandlung. Familien-Anschluß. 1749
Jos. Schumacher, Geseke, Hohenstr. 8.

Wer will aufs **Schiff?**
Schreiben Sie um Auskunft u. Rat unt. **H. B. 8** an **Ala Haasenstein & Vogler, Hamburg.**
(Rückporto beifügen.)

Zwei anst. Bergleute, die auf Zeche Monopol arbeiten, können
Kost und Logis
erhalten. 1745
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Nr. 106
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 7. Mai 1927.

Zur Geschichte der westfälischen Eisenbahnen.

Vor 100 Jahren (1827) war es, als Fritz Harkort, der Rastlose, an den Freiherrn vom Stein herantrat und die Anlage von Eisenbahnen befürwortete, nachdem er bereits am 30. März 1825 in seiner Zeitung „Hermann" den ersten in Deutschland erschienenen Aufsatz über die Bedeutung der Eisenbahnen für Handel, Industrie und Landwirtschaft veröffentlicht hatte. Er wies darin hin auf die gleichen in England vor dem Abschlusse stehenden Verhandlungen (hier wurde schon am 27. September 1825 der erste von einer Dampfmaschine fortbewegte Personenzug auf der Stockton — Darlington — Eisenbahn gefahren) und hob alle Vorteile dieses neuen Verkehrsmittels hervor: „Man verbinde Elberfeld, Köln und Duisburg mit Bremen oder Emden, und Hollands Zölle sind nicht mehr. Wie glänzend würden die Gewerbe von Rheinland-Westfalen bei einer solchen Verbindung sich gestalten!"

Die damaligen Zeitverhältnisse waren dem geplanten Unternehmen nicht gerade ungünstig. Obwohl Westfalen noch eine hauptsächlich Ackerbau betreibende Provinz war, so befand sich dennoch die heimische Industrie in einer aufblühenden Entwicklung; man klagte nur mit Recht über hohe Frachten, teuere Brennstoffe und unhaltbare Zollplackereien.

Besonders lag die Rheinschiffahrt im argen, da die schon von Harkort erwähnten holländischen Zölle etwa das Dreizehnfache von dem betrugen, was in Preußen auf einer Strecke von gleicher Länge zu zahlen war. Der schon damals gefaßte Plan einer deutschen Rheinmündung erwies sich als technisch unausführbar, und man kam auf Harkorts Vorschlag zurück, indem Steuerdirektor Krüger in Münster und Regierungsrat Koppe in Minden eine Eisenbahn von der Weser zum Rhein in Vorschlag brachten, die nicht nur Preußen von Holland unabhängig machen, sondern auch einen bedeutenden Binnenverkehr im Lande der roten Erde erschließen und auch den lebhaften Verkehr mit Süddeutschland vermitteln sollte. Wäre man auf diese Vorschläge eingegangen, Westfal. hätte über ein Menschenalter früher die Segnungen des Fortschrittes und die Erschließung seiner wirtschaftlichen Kraft erlebt.

Die Bahnbrecher einer neuen Zeit hatten mit ihren Eisenbahnplänen einen schweren Stand. „Viele waren grundsätzlich dagegen. Die einen fürchteten einen Ruin der bisherigen Schiffer — Fuhr — und verwandten Gewerbe; andere meinten, ihr Rauch und Dampf würde die Luft verpesten, manche fürchteten ihre demokratisierende Wirkung, da der Bettler gerade so schnell befördert werde wie Fürsten und Könige. Uebergroße bezeichneten sie sogar als Satanswerk, das der natürlichen Fortbewegung, wie sie Gottes Wille sei, spottete. Vor allem aber bezweifelte man ihre Ertragsfähigkeit."

In Elberfeld sollte im Jahre 1826 eine kleine Probebahn gebaut werden, aber die Genehmigung wurde versagt. Als dann im Jahre 1830 zwischen Steele und Vohwinkel der erste preußische Bahnbau zustande kam, wurde die Benutzung der Dampfkraft verboten, so daß sie mit Pferden betrieben werden mußte. Im Jahre 1835 klagte Harkort einem Freunde: „Heute sind es 10 Jahre geworden, als ich im „Hermann" zum ersten Male über Eisenbahnen schrieb. Großes hätte man in Preußen erreichen, alles mit einem Schlage voran bringen können, wenn die Sache energisch in Angriff genommen wurde! Statt dessen ist nichts geschehen; wir haben nicht eine Meile Bahn, und unsere Nachbarn, das junge Belgien voraus, schöpfen das Fett von der Suppe. Pfui über unsere unüberwindliche deutsche Schlafmützigkeit!"

In Süddeutschland brachte man der Eisenbahnfrage schon mehr Verständnis entgegen. Am 17. Dezember 1835 wurde die erste deutsche Eisenbahn Nürnberg — Fürth eröffnet. Am 11. Juli 1836 begann der erste Warentransport mit zwei Fäßchen Bier. In Sachsen war es vor allen Dingen Gustav Harkort, ein Bruder Friedrichs, der um den Bau der Eisenbahn — Leipzig — Dresden sich mit Erfolg bemühte. Nachdem am 24. April 1837 eine kleine Strecke der Bahn erstmalig befahren worden war, fand die Eröffnung am 7. April 1839 statt.

In Preußen verhielt man sich zurückhaltend. Als zwischen Berlin und Potsdam eine Eisenbahn geplant wurde, erklärte König Friedrich Wilhelm III: „Kann mir keine größere Glückseligkeit vorstellen, ob man einige Std. in Potsdam früher ankommt oder nicht!". Als diese dennoch gebaut u. am 21. Sept. 1838 zuerst zwischen Berlin und Zehlendorf eröffnet wurde, wandte sich der Berliner Witz mit der Bitte an die Behörden, man möge doch dafür Sorge tragen, daß nicht Invaliden mit Stelzfüßen neben dem Zuge herliefen, um eine milde Gabe zu fordern, und der Generalpostmeister Nagler schrieb an den Hofrat Kelchner: „Hier ist man toll; doch erkennen täglich mehr Leute, daß diese Bahnen mehr Geld kosten als einbringen".

In Westfalen suchte Friedrich Harkort den Westfälischen Landtag von 1830 für den Bau einer Bahn von Minden zur Lippe und weiter zum Rhein zu gewinnen, indem er einen ausführlichen Antrag auf „Verbindung der Weser mit der Lippe vermittelst einer Eisenbahn" einbrachte. Der Landtag, der dem Staate den Bau auf eigene Kosten empfahl, erhielt die Antwort, daß die vorhandene Landstraße dem Verkehre vollauf genüge. Im Jahre 1833 empfahl der Provinzial-Landtag nochmals den Harkortschen Antrag, wurde aber dahin beschieden, daß die gewünschte Zinsgarantie von 4 v. H. nicht übernommen werden könne. Das „Siegener Intelligenzblatt" warnte am 12. Juli 1833 ganz entschieden vor dem Bau einer Eisenbahn, die Veranlassung zur Entstehung neuer Eisenfabriken geben würde, deren Wettbewerb den heimischen Wohlstand zu vernichten drohe.

Im Rheinischen Landtage erklärte Schuchart, der Vertreter von Bremen, im April 1834: „Aber meine Herren, mir schaudert vor der furchtbaren Umwälzung, wenn ich mir denke, daß Deutschland, mit den schönsten Kunststraßen übersät, nach allen Richtungen mit guten Verbindungswegen versehen, plötzlich mit einer Eisenbahn durchschnitten werden sollte".

Erst gegen Ende 1843 wurde der in Köln gebildeten „Köln—Mindener Eisenbahn-Gesellschaft" die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn zwischen Köln und Minden erteilt. Der Staat übernahm ein Siebentel des Aktienkapitals und eine Zinsgarantie von 3½ v. H., löste auch zugleich die Streitfrage, ob die Bahn über Hamm oder Soest geführt werden sollte, zugunsten Hamms. Im Anschluß daran bildete sich in Münster ein Ausschuß für die Verbindungsbahn Hamm—Münster und in Paderborn für die Strecke Soest—Paderborn—Kassel.

Die Köln—Mindener Eisenbahn wurde in den Jahren 1845 bis 1847 fertiggestellt. Am 2. Mai 1847 traf der erste Personenzug in Hamm ein. Der „Westfälische Anzeiger" feierte dieses Ereignis mit folgenden Worten: „Heute nachmittag gegen 1 Uhr langte der erste direkt von Köln abgegangene Bahnzug mit den beiden Lokomotiven „Dortmund" und „Hamm" auf dem Bahnhof Hamm an, begrüßt von Böllerschüssen und dem Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer. Die Lokomotive führte 6 Waggons, die, festlich mit vielen Fähnchen und grünen Zweigen geschmückt, einen herrlichen Anblick gewährten und sowohl hinsichtlich der Eleganz als der Zweckmäßigkeit ihrer Bauart die schönsten der auf deutschen Eisenbahnen benutzten sein dürften . . ."

Das „Lippstädter Wochenblatt" aber klagte bereits in Nr. 4 vom 24. Januar 1846: „Daß die Minden—Kölner Eisenbahn ihre Richtung nicht über Lippstadt nimmt, war für alle eine niederschlagende Nachricht. . . . Man dachte sich schon einen Bahnhof von dem größten Umfange mit dem lebhaftesten Verkehr, woselbst Menschen aus fernen Gegenden in die Lokomotive (!) aus- und einstiegen, hier etwas verzehren und ihre Bedürfnisse einkaufen würden. Sogar sprach man von einer Straße, die nach dem Bahnhof führe, bebauet mit Häusern in neuestem Geschmacke, von Anpflanzungen u. sonstigen Anlagen, von Handlungsverbindungen; aber leider! war das alles nur ein angenehmer Traum". Zum Schluß tröstete sich der Schreiber mit der Lippstadt demnächst berührenden Thüringer Bahn, verspricht sich davon einen bedeutenden Verkehr und einen mit Vorteil verbundenen Handel, freut sich, das fliegende Pferd zu sehen, auch wohl zu besteigen und im Nu fernere Oerter besuchen zu können. Die Strecke nach Münster wurde im Mai 1848 fertig und 1856 über Rheine weitergeführt; 1853 konnte die Bahn Hamm—Soest, Paderborn—Kassel eröffnet werden.

Weitere Eisenbahnen folgten nun schnell aufeinander. Wir nenen hier 1855 Soest—Holzwickede—Dortmund, 1859 Hagen—Hengstei—Letmathe, 1860 Letmathe—Altena, 1861 Altena—Plettenberg, 1864 Letmathe—Iserlohn, 1877 Schwerte—Fröndenberg—Warmen, 1880 Brügge—Lüdenscheid, 1882 Hemer—Menden, 1885 Iserlohn—Hemer, 1899 Fröndenberg—Unna usw. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das westfälische Eisennetz im Industriebezirk zu einer Dichtigkeit entwickelt, die einzig dasteht im deutschen Vaterlande.

K. Lamprecht.



Zur Mississippi-Katastrophe.
Eine Hauptstraße in St. Louis, die von den dauernd steigenden Fluten völlig unpassierbar ist.

Aus aller Welt

Die größte Meerestiefe
von der „Emden" entdeckt.

Die deutsche Marineleitung teilt mit: Auf dem Wege von Macassar (Celebes) nach Nagasaki hat der Kreuzer „Emden", wie er soeben funkentelegraphisch meldet, bei Nachprüfung des Planettief eine Tiefe von 10 430 Metern gelotet. Er hat damit die größte bisher bekannte Meerestiefe entdeckt. Bisher galt als größte Tiefe der Weltmeere eine Stelle im Planettief von 9788 Metern.

*

42 Polizeibeamte Opfer eines Schwindlers.

Die Berliner Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit Verfehlungen des früheren Generalsekretärs des Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands, Dr. Franke, der unter dem dringenden Verdacht steht, Kautionsschwindel in großem Umfange begangen zu haben. 42 frühere Beamten der Berliner Schutzpolizei haben gegen Dr. Franke Anzeige erstattet, weil sie von ihm um Beträge von insgesamt etwa 80 000 Mark betrogen worden seien.

Die Internierung des Molkereibesitzers von Gunten.

Im Auftrage des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hat Ministerialrat Dr. Beyer zur Aufklärung der aufsehenerregenden Zwangsinternierung des Molkereibesitzers von Gunten in einer Irrenanstalt eine Untersuchung vorgenommen, als deren Ergebnis Folgendes mitgeteilt werden kann: Dr. Beermann, der während des Urlaubs des Assistenzarztes der Kuranstalt Berlin-Westend diesen vertrat, hat in einem Dringlichkeitsatteste die Notwendigkeit der sofortigen Internierung von Guntens bescheinigt. Ob Dr. Beermann die Angaben, die das Dringlichkeitsattest enthält, entsprechend seiner subjektiven Ueberzeugung, oder nach objektivem Befund, ob etwa gegen besseres Wissen und Gewissen vorgenommen hat, nachzuprüfen, muß Sache der ärztlichen Ehrengerichte sein, die sich dieses Falles anzunehmen haben. Der Brief, den Dr. Beermann an Gunten geschrieben hat, und der die Aufforderung zu einer persönlichen Unterredung über Milchbelieferung der Anstalten enthielt, wird als schwerster Mißbrauch angesehen werden. Was den Anstaltsleiter Dr. Schlomer betrifft, so ist er von jeder Schuld und Verantwortung freizusprechen. — Dr. Beermann, der die Zwangsinternierung vorgenommen hat, ist von der Anstaltsleitung sofort entlassen worden.

*

Schweres Unwetter im Schwarzwald.

Das „B. T." meldet aus Triberg: Der mittlere Schwarzwald ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Einem halbstündigen Hagelschauer mit haselnußgroßen Graupeln folgte ein Wolkenbruch, der ungeheuren Schaden anrichtete. Gärten, Felder und Anlagen wurden weithin überschwemmt.

*

Entdeckung eines Verfahrens zur Herstellung von synthetischem Kohlenstoff.

„Matin" meldet: Herriot erklärte bei der Eröffnung der Tagung des Generalrates des Rhone-Departements bei der Besprechung der Ausbeutungsmöglichkeit der in der Gegend von Lyon liegenden Mineralbergwerke und vor allem der Erdharzschiefer-Vorkommen in der unteren Dauphine, die Regierung wurde kürzlich davon in Kenntnis gesetzt, daß ein Verfahren zur Herstellung synthetischen Kohlenstoffes entdeckt worden sei.

*

Eine neue Flugzeug-Ozean-Ueberquerung.

Der in St. Louis (Senegal) gestartete Flieger St. Romans hat Dakar überflogen und die Ozeanüberquerung in Richtung Südwest begonnen. Er beabsichtigt, die Insel St. Paul zu erreichen.

*

Eine Zigeunerschlacht
auf dem Madrider Viehmarkt.

Zwischen 40 Zigeunern, die den Madrider Viehmarkt besuchten, kam es zu einem blutigen Handgemenge, bei dem zwei Personen getötet und viele Personen verletzt wurden, darunter drei sehr schwer.

*

Lynchgericht an einem Neger.

In Little Rock wurde der Körper eines Negers, der von der Menge gelyncht worden war, weil er eine weiße Frau und ihre Tochter zu vergewaltigen versucht hatte, durch die Straßen von Little Rock geschleift, mit Benzin begossen und in einer verkehrsreichen Straße darauf verbrannt. Die Polizei mischte sich in den Vorgang nicht ein und hielt sogar den Verkehr an dem Schulplatz aufrecht. Das Lynchgericht sollte als abschreckendes Beispiel für die schwarze Bevölkerung dienen. Die weiße Bevölkerung hatte kurz vorher einen ergebnislosen Versuch gemacht, eines Negerjungen habhaft zu werden, der ein weißes Mädchen unter dem Vorwande, ihr die Ueberschwemmung der Stadt zu zeigen, in den Glockenstuhl eines Kirchturms gelockt und ermordet hatte.

Streifzüge durch New York.

Von Siegfried Scharfe.

Es war an einem Herbstmorgen, als wir in den Newyorker Hafen einfuhren. Die Schiffssirene heulte, wie es ihre Pflicht war, in regelmäßigen, kurzen Zwischenräumen. Hier und da wurden Lichter sichtbar, von fremden Schiffen her, die ebenso wie wir nahe vor ihrem Ziele waren.

Und dann legte das erste amerikanische Boot an unserem Dampfer an. Amerikanische Aerzte kamen und mit ihnen amerikanische Zeitungen in dicken Ballen als erste Grüße des reklamefreudigen Amerikas. Bis schließlich der Augenblick kam, da die Anker fielen und unsere zehntägige Fahrt über den Ozean beendet war. — —

Newyork ist eine seelenlose Stadt. Aufeinandergetürmte Stockwerke und regelmäßig aneinandergereihte Straßenzüge, die der Einfachheit halber nach Nummern gezählt werden, und viel Lärm und Benzingeruch — das ist Newyork. Die Weltstadt hat, so scheint es zunächst, keine Ueberraschungen. Man sucht vergeblich nach einem repräsentativen Stadtzentrum wie den Linden in Berlin oder dem Ring in Wien. Newyork wirkt wie eine einzige große Steinwüste, deren Trostlosigkeit auch die künstlichen Grünflächen und Parkanlagen nicht mildern können. Ueberall jagen Autos und lärmen Kräne und Maschinen.

Man kann es verstehen, daß eine solche Stadt selbst für einen Amerikaner auf die Dauer nur schwer erträglich ist. Erst kürzlich konnte man in einer der angesehensten amerikanischen Zeitschriften lesen, daß man Newyork wohl bestaunen könne wegen des Lebens, das darin flute, niemals aber lieben, weil es keine Seele hat und nie so etwas wie Heimat würde, auch nicht für den hundertprozentigen Amerikaner. — —

Wer näher zusieht, findet natürlich auch in Newyork des Interessanten genug. Newyork ist die Stadt der vielen Nationalitäten. Es ist die größte Judenstadt der Welt und hat außerdem große Italiener-, Ungarn- und Chinesenviertel, ganz zu schweigen von der Negerstadt Harlem, die auch ein Stück Newyork ist.

Mit der Untergrundbahn fahren wir nach „Chinatown". Irgendwo an der „East-fida" steigt man aus und glaubt zunächst im Dunkeln zu tappen. Die Straßenbeleuchtung ist spärlich; sie genügt dem Newyorker für diese Gegend, in der er im allgemeinen nichts zu tun hat.

In Chinatown nimmt keine Polizei daran Anstoß, wenn am Abend alle möglichen Abfälle und Ueberreste in Brand gesetzt werden, so daß mächtige Flammen gen Himmel schlagen. Das ist die einfachste Art, überflüssigen Unrat loszuwerden, den wegzufahren sich nicht lohnt.

Wir besuchen natürlich auch das chinesische Theater. Man drückt uns einen chinesischen Theaterzettel in die Hand und spielt uns etwas vor, das wir nicht verstehen können. Wir suchen von unseren Nachbarn zu erfahren, was die ausdruckslosen Masken auf der Bühne besagen wollten. Aber auch dieser Versuch führt nicht zum Ziel, weil man uns höchstens eine chinesische Auskunft gibt, die wir nicht verstehen. So lassen wir, ohne weiter zu fragen, das sonderbare Spiel und die eintönige Musik auf uns wirken und meinen, Tausende von Kilometern westlich von Newyork zu sein. — —

Einen anderen Abend verbringen wir im Zentrum von Newyork selbst. Schlendern zuerst den Broadway entlang, um die amerikanische Lichtreklame kennen zu lernen. Dann geht es zu einem „Dinner" mit dem überall beliebten „Jazz", etwa im „Palais d'Or", das im Schmuck seiner prunkvollen Teppiche, Lichterkronen und Vorhänge wirklich ein Palast zu sein scheint, dem Berlin nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen hat. Man bringt uns eine Speisekarte mit chinesischen Gerichten, die auch von chinesischen Kellnern serviert werden.

Bis es schließlich Zeit wird, zur „show" zu gehen, deren es in Newyork wohl an die fünfzig gibt. Als „Revuen" sind sie auch in Deutschland bekannt geworden. Es ist leichte Theaterkost, für den breiten Durchschnitt des Newyorker Theaterpublikums gemacht. Um 11 Uhr ist die „show" zu Ende. Wir gehen in unser Hotel und verbringen dort bei Musik und Tanz den Rest des Abends.

Der letzte Tag meines Newyorker Aufenthaltes war ein Sonntag, ein amerikanischer Sonntag, an dem es sich gehört, ihn als einen kirchlichen Feiertag zu respektieren. Ich ließ mich also in das Newyorker Negerviertel führen, um dort den Sonntag zu verbringen. Man begleitete mich in eine Negerkirche, in der baptistischer Gottesdienst gehalten wurde. Die Kirche war überfüllt. Wir hörten Predigten und Lieder, die alle von derselben impulsiven Wucht und Ausdrucksfähigkeit getragen schienen. Es gab Beifallsrufe und jähe Aufschreie des Entsetzens, bis endlich ein lebhaftes, gegensätziges Händeschütteln den mehr als zweistündigen Gottesdienst beendete. Auch den „Lunch" nahmen wir in einem Negerrestaurant ein, obwohl das nach amerikanischer Auffassung durchaus nicht schicklich ist.

Der Sonntagnachmittag gehörte Coney Island, dem Newyorker Prater. Er ist in 40 Minuten Fahrt mit der Untergrundbahn zu erreichen. Im „funhouse" gibt es rollende Fässer, durch die man hindurch gejagt wird, Rutschbahnen und hinterlistige Löcher im Fußboden, durch die man von unten bepustet wird, wenn es dem Pustbeamten so beliebt, dessen raffinierter Technik die über das ganze „funhouse" verteilten Pustlöcher anvertraut sind.

Dann waren unsere Newyorker Tage zu Ende. Wir nahmen einen der bequemen Pullmanwagen und setzten die Fahrt durch Amerika fort.

Westfalen a. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Wieviel Bier trinkt Dortmund?) Die Antwort geben die Ziffern aus der Etatberatung. Danach sind in Dortmund im vergangenen Jahre 250 000 Hektoliter Bier, gleich 25 Millionen Liter verkonsumiert worden.

*

Die Unterschlagungen des Gewandinspektors am Dortmunder Stadttheater.

Die Unterschlagung nur durch mangelnde Kontrolle möglich.

Im Herbst 1926 liefen in Dortmund Gerüchte um, daß beim Stadttheater nicht alles in Ordnung wäre, und man wunderte sich, woher der Gewandinspektor Götte das Geld zu seinen weiten Reisen und kostspieligem Lebensunterhalt hernahm. Das städtische Rechnungsamt veranlaßte eine Ueberprüfung der Rechnungen und stellte Fälschungen fest, wodurch die Stadt Dortmund um etwa 30 000 R.-M. betrogen sei. Es wurde ferner festgestellt, daß er gemeinsam mit dem Inhaber des Maskenverleihgeschäfts Sommer, dem Kaufmann Bille, sowie dem Drogisten Schulte-Mecklenbeck diese Fälschungen vorgenommen hatte. Der Gewandinspektor Götte, der seit dem 9. September 1926 in Untersuchungshaft sitzt, sowie die anderen drei Personen hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu verantworten. Götte, der vollgeständig ist, suchte seine Mitangeklagten möglichst zu entlasten und stellt sich als den Urheber der Fälschungen hin. Der Antrag des Satatsanwaltes lautete wegen Betruges, Urkundenfälschung und Bestechung gegen Götte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und der Anrechnung der Untersuchungshaft. Gegen Sommer auf 3 Monate Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, gegen Bille auf 1 Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe und gegen Sch.-M. auf 500 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete bei Götte nach dem Antrage des Staatsanwaltes auf 1½ Jahr Gefängnis und der Anrechnung der Untersuchungshaft. Die übrigen kamen jedoch mit Geldstrafen davon und zwar hat S. 3000 Mk., B. 1000 Mk. und Sch.-M. 500 Mk. zu zahlen.

*

(Die Betrügereien auf dem Arbeitsamt.) Der beim Dortmunder Arbeitsamt seit 1919 beschäftigte Stadtsekretär Wilhelm Steinhauer hatte mit der Auszahlung der Erwerbslosengelder zu tun. In den letzten Monaten kam er auf den Gedanken, Zahlungsnachweise für Empfänger, die bereits seit einiger Zeit von der Fürsorge abgemeldet waren, noch in Lauf zu setzen. Auf diese Weise hatte er etwa 1600 Mark erschwindelt. Wegen Betruges und Unterschlagung im Amt in 16 Fällen wurde er zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte sowie die Staatsanwaltschaft legten Berufung ein, die jetzt vor der Großen Strafkammer zur Verhandlung stand. Das Gericht verwarf beide Berufungen und ließ die der Staatsanwaltschaft insoweit bestehen, als dem Angeklagten die Befähigung in dem beantragten Sinne abgesprochen wurde.

#

Aus dem Industriegebiet

Der Schacht brennt!

Lünen, 6. Mai. Auf der Schachtanlage „Preußen I" in Gahmen, welche seit dem 1. Mai 1926 außer Betrieb gesetzt wurde, infolge Unrentabilität, ist ein großer Grubenbrand entstanden. Der gelbe Rauch des brennenden Herdes steigt den Schacht herauf, so daß man über Tage Brandgase feststellen kann. Die Direktion versucht, die Durchschlagsstrecke von Preußen II durch Dämme abzuriegeln und im Schacht von Preußen I eine Mauer zu setzen.

*

Langendreer, 6. Mai. **(Schlechter Anfang.)** Auf einem Neubau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Lehrling war auf dem Bau beschäftigt und stürzte durch einen unglücklichen Zufall mehrere Meter tief ab. Er trug schwere Verletzungen davon.

Hattingen, 6. Mai. **(Tragischer Unglücksfall.)** Ein Vorgang, der die Menschen laut aufschreien und den Verkehr vorübergehend erstarren ließ, ereignete sich auf dem Wochenmarkt. Frau Gutspächter Christian Roßbach stand auf dem Markte mit Pflanzen aus, als ein an der abschüssigen Stelle der Straße ins Schwanken gekommenes Lastauto sie niederwarf und so überfuhr, daß der Tod sofort eintrat. Frau Roßbach hinterläßt acht Kinder.

Bochum, 6. Mai. **(Folgenschwere Schlägerei.)** In dem Orte Gerthe kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen dem Kriegsbeschädigten Lorenz Nowatzki und dem Arbeiter Klippelt. Im Verlauf der Auseinandersetzung ergriff K. ein Brotmesser und stach damit auf seinen Gegner ein. Der Stich traf ihn ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der Getötete war verheiratet und Vater von 4 Kindern. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und eine Untersuchung sofort eingeleitet.

Wanne-Eickel, 6. Mai. **(Verkehrsunfall.)** Ein Arbeiter aus Holsterhausen kam mit seinem Fahrrad von der Arbeiterstelle in Herne und wurde von einem Auto in der Crongerstraße, in der gleichen Richtung fuhr und ihn überholen wollte, angefahren. Er wurde vom Rade geschleudert und flog gegen einen Telegraphenmast, wo er schwer verletzt liegen blieb. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Duisburg, 6. Mai. **(Das erste Stahlhaus in Zeek.)** Bezugsfertig hergestellt ist das von den Vereinigten Stahlwerken an der Krusestraße neuerbaute Stahlhaus, das viel Aufmerksamkeit erregt. Es enthält vier Räume und einen kleinen Flur ohne Treppe, da der Bodenraum nur mittels Leiter bestiegen werden kann.

Krefeld, 6. Mai. **Welt-Wanderpreis für Schäferhunde.)** Die Hauptversammlung des Vereins für deutsche Schäferhunde (Sitz München) findet am 3. und 4. September in Krefeld statt. Die Veranstaltung gewinnt dadurch ein erhöhtes Interesse, daß auf ihr der im vergangenen Jahre mit Donnar von Overstolzen in New York gewonnene v. Stephanitz-Welt-Wanderpreis zum ersten Male in Europa verteidigt werden muß.

#

Von Rhein und Mosel

Frankfurt a. M., 6. Mai. **(Der Schuß in der Versammlung in Griesheim.)** Am 2. Dezember 1926 fand in Griesheim eine öffentliche Versammlung der Nationalistischen Arbeiterpartei statt, für deren Besuch 20 Pfg. Eintritt verlangt wurden. Nach einigen Verhandlungen durch ein Mitglied des Reichsbanners wurde einer Anzahl erwerbsloser Arbeiter freier Eintritt gegen Vorzeigung ihrer Erwerbslosenkarte gestattet. Als nun die Arbeiter den Saal betraten, stürzten, wie in einer kleinen Anfrage der Kommunistischen Landtagsfraktion ausgeführt wurde, die Nationalsozialisten auf die Tische und hieben ohne irgendwelchen Anlaß mit Reitpeitschen auf die Arbeiter los. Dabei schoß der Nationalsozialist Alfred Hättasch den Arbeiter Kussen aus Griesheim durch den Oberschenkel. Es wurde deshalb gegen ihn Strafantrag gestellt, der Oberstaatsanwalt Wiesbaden lehnte jedoch die Einleitung des Strafverfahrens mit der Begründung ab, daß der Beschuldigte bestreite, den Schuß abgegeben zu haben, daß man aber, selbst wenn er als Täter in Frage komme, zu seinen Gunsten annehmen müsse, daß er sich in Notwehr, mindestens in vermeintlicher Notwehr befunden habe. Wie in der Anfrage ausgeführt wurde, ist diese Begründung absolut nicht stichhaltig. Das Staatsministerium wurde deshalb gefragt, ob es die Haltung des Oberstaatsanwalts billige oder ob es die Einleitung des Strafverfahrens veranlassen wolle. — Wie aus der Antwort des Justizministers hervorgeht, werden die Ermittlungen wieder aufgenommen werden.

Kunst u. Wissenschaft

Die Ringe des Saturn — unzählige Monde.

Von Dr. Wegner, Leiter des Berliner Planetariums.

Der ferne Planet Saturn bietet mit seinem Ringsystem und zehn Monden ein sehr interessantes Beobachtungsobjekt. Schon mit einem kleinen Fernrohr können wir die Ringe erkennen. Gleich nach der Entdeckung des Fernrohres (1610) stellte man am Saturn sonderbare Anhängsel fest, die sich erst nach etwa fünfzig Jahren erklären ließen. Gegenwärtig hält sich der Saturn im Sternbilde des Skorpion auf, bleibt immer länger sichtbar und ist im Mai die ganze Nacht hindurch zu beobachten; wir sehen augenblicklich auf die nördliche Seite seiner Ringebene. Betrachten wir dieses merkwürdige Gebilde etwas näher: Es sind mehrere konzentrische Ringe, die den Saturnäquator frei umschweben, so daß der Eindruck entsteht, als ob der Planet mit einer Hutkrempe versehen sei. In der Hauptsache erblicken wir einen inneren breiten, helleren und einen weniger leuchtenden, schmäleren äußeren Ring; beide sind durch einen etwa 3600 Kilometer breiten Zwischenraum getrennt, der als schwarze Linie erscheint. Innerhalb dieser beiden Ringe liegt ein dunkler, fast durchsichtiger Ring, dessen innerer Rand vom Saturn 9400 Kilometer absteht. Der Durchmesser des ganzen Ringsystems beträgt fast 280 000, die Dicke aber nur 350 Kilometer. Die Oberfläche der Ringe, die ziemlich veränderliche Gebilde sind, zeigt sich recht uneben. Die Gesamtmasse des Ringsystems beträgt etwa 1/100 000 der Saturnmasse. Der Saturn wiederum übertrifft die Erde rund hundertmal an Masse.

Bestehen nun diese Ringe aus einer festen, zusammenhängenden Scheibe? Nein! Wäre das der Fall, würden schon die kleinsten Störungen, vielleicht durch einzelne Saturnmonde, die großen Ringe ins Schwanken bringen und zum Abstürzen auf den Zentralkörper veranlassen. Es ist nachgewiesen, daß es sich hier nicht um eine einheitliche Masse handelt, denn unzählige kleine Monde liegen dicht nebeneinander und umkreisen den Saturn mit großen Geschwindigkeiten. Wir sehen nur ihren Gesamtschimmer und können sie im einzelnen nicht unterscheiden. Der dunkle innerste Ring ist nicht so dicht wie die anderen, sondern setzt sich aus vielen, durch leere Räume getrennten Körperchen zusammen. Die äußersten Ringteilchen bestehen vielleicht nur aus Staubmassen. Der Saturn wirft auf den Ring seinen Schatten und dieser umgekehrt auf ihn. Nehmen wir an, es befänden sich am Saturnäquator Bewohner, so würden sie den Ring immer in ihrem Scheitel und nur dessen innere Kante sehen, so daß ihnen bestimmte Fixsterne verdeckt bleiben. Polbewohner, könnten so überhaupt nicht den Anblick des Ringes genießen, weil er sich für sie stets unter dem Horizont befindet. Nur diejenigen, die beiderseits des Aequators bis zum 55. Grade wohnen, sehen den Ring verschieden hell in seiner ganzen Breite.

Spiel/Sport/Turnen

Pferdesport.

Das Mai-Meeting des Dortmunder Rennvereins

findet in diesem Jahre 14 Tage früher als im vorigen Jahre statt, es fällt durch die Verlegung in die erste Hälfte des Monats und dadurch ist ein guter Erfolg der Veranstaltung schon garantiert, denn selbst in Rennsportkreisen sind die Gelder am Monatsende knapp. Der 11. und 15. Mai warten aber auch mit einem schönen Programm auf, denn es sind insgesamt 40 000 Mark Geld- und 3 Ehrenpreise ausgesetzt. Am ersten Tage finden u. a. die ersten Herrenreiten nach dem Kriege statt, während am zweiten Tag das erste Zuchtrennen gelaufen wird, nämlich der Preis der Roten Erde, 5000 Mark und ein Ehrenpreis, gestiftet von Herrn Rob. Hoesch. Dieses Rennen ist ausgeschrieben für 3jähr. inl. Pferde über 1600 Meter. — Die Rennen beginnen an beiden Tagen um 3 Uhr.

*

Quadrillen und Sondervorführungen

auf dem Reit-Turnier in Dortmund.

Da das Abteilungsreiten bei den Reitervereinen in Westfalen besonders gepflegt wird und die Reitausbildung der Mitglieder der Reitervereine sehr sorgfältig geschieht, so wird auch auf dem Turnier in Dortmund durch eine Quadrille, die die Mitglieder des Reitervereins Pelkum reiten werden, diesem Gedanken und Ziele in der Ausbildung der ländlichen Reitervereine ein besonderer Ausdruck gegeben werden. Die Quadrille wird in historischen Uniformen der alten westfälischen Kavallerie-Regimenter geritten werden und wird sowohl durch das originelle, farbenprächtige Bild dieser Kostüme, wie auch durch ihren Figurenreichtum viele schöne Einzelbilder und einen besonderen Genuß bieten. — Die Quadrille wird an jedem Tage des Turniers nach Schluß der sportlichen Konkurrenzen geritten werden. — An den beiden letzten Tagen des Turniers, Sonnabend und Sonntag, werden zwei Gespanne, mit Wildponies des Herzogs von Croy bespannt, vorgefahren werden. Die Wildpferde im Meerfelder Bruch sind die einzigen in Europa vorhandenen Pferde, die noch in freier Wildbahn leben und von keiner Züchtungskunst des Menschen beeinflußt werden. — Eine sehr interessante Prüfung wird die Vielseitigkeitsprüfung des Reitervereins Methler werden, die die Vielseitigkeit des westfäl. Warmblutpferdes und seine vorzügliche Eignung zu schweren Arbeiten sowohl, wie zum Reitdienst auf's Beste und Schlagendste beweisen wird.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund.

Spielplan vom 7. bis 15. Mai.

Samstag, 7. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Mrs. Cheney's Ende". — Sonntag, 8. Mai, nachm. 3,15—6,30 Uhr: „Carmen". — Abends 8 bis 11 Uhr: „Die Fledermaus". — Montag, 9. Mai, abends 7,30—10,15 Uhr: „Fidelio". — Dienstag, 10. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Mrs. Cheney's Ende." — Mittwoch, 11. Mai, abends 7,30—10 Uhr: Gastspiel Käthe Dorsch mit Ensemble. „Die Flamme". — Donnerstag, 12. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Kleider machen Leute". Musikalische Komödie. — Freitag, 13. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „Zar und Zimmermann". — Samstag, 14. Mai, abends 7—11,15 Uhr: „Tristan und Isolde". — Sonntag, 15. Mai, abends 7,30—10,15 Uhr: „Der Freischütz".

Samstag, 7. Mai, abends 7,30—10,15 Uhr: „Anneliese von Dessau". — Sonntag, den 8. Mai, vorm. 11,30 Uhr: „Volkstümliches Symphonie-Konzert. — Nachm. 3,30—5,45 Uhr: „Stöpsel". — Abends 7,30—10 Uhr: „Im weißen Rößl". — Montag, 9. Mai: Keine Vorstellung. — Dienstag, 10. Mai, abends 7,30—10,15 Uhr: „Anneliese von Dessau". — Mittwoch, 11. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „College Crampton". — Donnerstag, 12. Mai, abends 7,30—9,45 Uhr: „Der wahre Jakob". — Freitag, 13. Mai, abends 7,30—10 Uhr: „College Crampton". — Samstag, 14. Mai, abends 7,30—9,45 Uhr: „Stöpsel". — Sonntag, 15. Mai, vorm. 11,30 Uhr: Volkstümliches Symphonie-Konzert. — Nachm. 3—6 Uhr: „Die Fledermaus". — Abends 7,30—10 Uhr „Im weißen Rößl".

Wöchentl. Wetterbericht der Hamburg. Warte.

8. Mai: Sonne, Wolken, tags angenehm.
9. Mai: Sonne, Wolken, strichweise Regen, ziemlich kühl, Wind.
10. Mai: Wolken, strichweise Regenfall, teils Sonne, ziemlich kühl.
11. Mai: Sonne, Wolkenzug, tags ziemlich warm.
12. Mai: Wenig verändert.
13. Mai: Vielfach heiter, Wolken, nachts sehr kühl, Wind.

(Ein neuer Roman vom Verfasser des „Klettermaxe".) Nach dem sensationellen Erfolg des „Klettermaxe" hat Hans Possendorf einen neuen Roman für die Münchner Illustrierte Presse geschrieben. Er trägt den Titel „Die drei Todgeweihten" und erscheint schon in der am 4. Mai herauskommenden Nr. 18 der bekannten Zeitschrift. Possendorf selbst bezeichnet seinen Roman als eine okkultistische Geschichte, so daß der Leser von Anfang an schon weiß, auf welches Gebiet ihn die Erzählung führt. In atemraubender Spannung verfolgt der Leser die Geschehnisse, die ihren Schauplatz in Europa und in Asien haben und bis in die Gegenwart und Zukunft hineinreichen. Possendorf hat sich in dem Roman wieder selbst übertroffen und wird auch wie in seinen früheren Erzählungen den Beifall seiner immer größer werdenden Lesergemeinde finden.

Aus deutschen Gauen.

„Stralsund, o du trauriges Stralsund, in dir geht das treueste Herz zu Grund!" singt anklagend Ernst Moritz Arndt in seinem „Lied von Schill". Und ernst blickt auch das Standbild des mutigen Freiheitskämpfers, der hier durch Verrat und Tücke sein Leben aushauchte, von seinem Postament hernieder. — Sonst hat sie aber nichts Trauriges an sich, die schöne Stadt am Strelasund; wenn ihre Glanzzeit, jene, da sie



zu den Fürstinnen der Hansa gehörte, heute auch lange vorüber ist. — Noch künden von jenen Tagen die prächtigen Bauten norddeutscher Backsteingotik: das Rathaus mit seinen wundervollen, durchbrochenen Giebelrosetten, die prächtige Nikolaikirche mit dem geschnitzten, reichvergoldeten Altarschrein, die massige Marienkirche mit dem hohen, dicken Turm und dem mächtigen Gewölbe, das alte Johanniskloster und gar mancher seltsam geformte, malerische Hausgiebel. —

Von der Höhe des Marienkirchtums hat man eine prächtige Schau über den Hafen und Sund, hinüber nach der Insel Rügen, deren grauweiße Küste bei Altefähr aus Waldesgrün und Meeresblau herausschimmert. — Und wunderhübsch sieht das Stadtbild mit den über die Dächer aufragenden Kirchtürmen aus, wenn man auf dem Knieperdamm" zwischen Stadt und Teich, durch die den ehemaligen Wall schmückenden Anlagen wandelt. Denn von den einst starken Befestigungen, die der hartnäckigen Belagerung eines Wallenstein erfolgreich Trotz zu bieten vermochten, ist heute nichts mehr da, als ein paar alte, schöne Tore. Auch der Hafen, von dem in den Tagen der Hansa so mancher Segler, manche Kogge hinausfuhr über das Baltische Meer nach Gothland und zur russischen Küste, die deutsche Handelsware ins Innere des großen Reiches oder zum Stapelplatz des alten Nowgorod zu tragen, hat heute keine außergewöhnliche Bedeutung mehr. Freilich, wer das Schauspiel, wie der Eisenbahnzug auf dem Trajektschiff nach Rügen hinüber geführt wird, noch nicht gesehen, den mag dies besonders fesseln, und gewiß macht er bald selber die Fahrt über den Sund hinüber. — — — —

Als eine Seestadt gilt Stralsund kaum, obgleich es ja an der Ostsee liegt. Aber das Meer breitet sich hier nicht in unabsehbarer Fläche aus. Eilande grenzen die Schau ins Unendliche überall ein, außer dem schönen Rügen der Dänholm, westwärts, ferner die kleine „Greifswalder Oe" und, an Rügens Westküste sich schmal und lang aus den Fluten hebend, Hiddensöe, ebenso wird Rügen von Stralsund aus gern besucht. Von dieser Insel stammt der Goldschmuck aus germanischer Vorzeit, den eine Sturmflut 1872 aus dem Meere zutage förderte. Er ist im Stralsunder Stadtmuseum aufbewahrt. das viele Altertümer birgt und im schönen Rathaus untergebracht ist. Also, es lohnt doch, ein paar Tage hier Rast zu machen, durch die schönen Strandwälder zu wandern oder im reizenden Stadtpark und den Wallanlagen ein Stündlein zu rasten und zu träumen. Und dann geht es weiter, der Sehnsucht nach, die zum lockenden Märcheneiland Rügen mit seinen Kreidefelsen und dem verträumten Herthasee trägt oder nach dem flutumsäumten Hiddensöe. Vielleicht später noch ein Stück nordwärts, wo, einsam, von der baltischen Flut umblaut, Bornholm inmitten seiner Klippenwunder träumt.

F. Gebhardt.

Aus aller Welt

— **Ein Fassadenkletterer festgenommen.** Die Berliner Kriminalpolizei hat einen der berüchtigtsten Fassadenkletterer, dem große Einbrüche in Berlin, Frankfurt am Main, Wiesbaden und Düsseldorf geglückt sind, den Bruder des „Kaiserhoffassadenkletterers" Kaszner, den 27jährigen Paul Kaszner, verhaftet.

*

Neuer Segelflugrekord.

Der gestrige Tag brachte in Rossitten einen neuen internationalen Rekord im Segelfliegen mit einem Segelflugzeug mit Fluggast. Der Darmstädter Nehring flog auf der „Margarethe" fünf Stunden 50 Minuten mit Passagier und drückte damit den seit dem 9. 1. 23 in französischer Hand befindlichen, international anerkannten Flugrekord von 4 Stunden 41 Minuten. Die deutsche Höchstleistung dagegen hält nach wie vor Ferdinand Schulz mit seinem Fluggastsegelflug vom Jahre 1926.

*

Sieben Verletzte bei einer Flugzeug-Landung.

Ein Thorner polnisches Heeresflugzeug, das zu Propagandazwecken nach Rypin flog, stieß beim Landen an einen Zaun und fuhr in die zuschauende Menge hinein. Sieben Personen wurden verletzt, darunter eine schwer. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt.

*

Betrugsversuch gegen das Reichswehrministerium.

Bei dem Versuch, durch gefälschte Briefe sich eine Stellung in einem großen Berliner Unternehmen zu verschaffen, wurde ein Mann namens Lefkowsky, der bereits 13 Jahre seines Lebens wegen Urkundenfälschung hinter Zuchthausmauern verbracht hat, entlarvt. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden gefälschte Stempel der höchsten Reichsbehörden vorgefunden. Bei mehreren Postämtern aufgetauchte gefälschte Postanweisungen mit Stempeln von Reichsbehörden fanden durch die Entdeckung dieser Schwindeleien des Lefkowsky ihre Aufklärung. Lefkowsky erschien vor einiger Zeit mit einem gefälschten Empfehlungsschreiben des Chefs einer deutschen Botschaft einer ausländischen Hauptstadt beim Reichswehrministerium und verlangte einen hohen Offizier zu sprechen. In dem Schreiben wurde empfohlen, dem Ueberbringer, der sich von Schenk nannte, für wichtige Dokumente, die er angeblich im Besitz hatte, einen Betrag von 75 000 ℳ auszuzahlen. Der Brief enthielt weiter eine angebliche Anweisung des Reichspräsidenten für diesen Betrag und den Stempel des Bureaus des Reichspräsidenten.

*

Meuchelmord in Dillingen.

Als in Dillingen der Bauunternehmer Folz vor seinem Hause ein Fahrrad besteigen wollte, wurde er von einem gegenüberliegenden Garten aus durch einen Bauchschuß zu Boden gestreckt. Er starb nach kurzer Zeit. Der Brückenarbeiter Seidel hatte seit über zwei Jahren ein Liebesverhältnis mit der Frau des Ermordeten. In den Beiden scheint der Plan gereift zu sein, Folz umzubringen. Seidel hat ein Geständnis abgelegt. Die Ehefrau des erschossenen Folz will von der ganzen Sache nichts wissen. Auch der Mörder gibt bisher nicht zu, daß die Frau am Mord beteiligt war. Sie wird jedoch trotzdem in Haft behalten, da die Polizei von ihrer Mittäterschaft überzeugt ist.

*

Der Spaziergang über einen Brückenbogen.

Verhängnisvoller Leichtsinn.

In Magdeburg kam ein junger Mann auf den Einfall, über den Bogen einer Elbbrücke zu gehen. Obwohl er angesichts der Dunkelheit gewarnt wurde, ließ er sich von seinem halsbrecherischen Vorhaben nicht abbringen und beschritt pfeifend den Brückenbogen. Nachdem er glücklich über den Scheitel des Bogens gekommen war, glitt er auf der abfallenden Seite aus und stürzte ab. Er war sofort tot.

*

— **Eine Teppichausstellung im Berliner Polizeipräsidium.** Gegenwärtig findet im Polizeipräsidium in Berlin eine Ausstellung von 59 lediglich orientalischen Teppichen statt, die von einem Einbrecher, der unter der Maske eines harmlosen Teppichhändlers sein Unwesen trieb, in verschiedenen Wohnungen der Reichshauptstadt erbeutet worden waren. Er verstand es meisterhaft, die Gewohnheiten seiner Opfer auszukundschaften, erschien am hellen Tage in den Wohnungen, nachdem er die Türen mit einem Nachschlüssel geöffnet hatte. Mit großer Dreistigkeit und den Beutestücken unter dem Arm, stieg er dann die Treppe wieder hinab und wurde von den Pförtnern gewöhnlich für einen Angestellten eines Teppichklopfinstituts gehalten. Der Andrang zu der Ausstellung ist begreiflicher Weise sehr groß. 29 Teppiche wurden von den Bestohlenen bereits als ihr Eigentum wiedererkannt.

— **Schwerer Autounfall.** An einem von Neckarsulm kommenden mit vier Personen besetzten Kraftwagen platzten beim Ueberholen anderer Fuhrwerke die beiden linken Reifen. Der Wagen geriet ins Schleudern und wurde in eine Wiese geworfen. Zwei der Insassen, Baron von Plessen aus Berlin und Direktor Kembnitz aus Stuttgart, wurden schwer verletzt. Der Führer und ein weiterer Insasse kamen mit leichteren Verletzungen davon.

— **Wegen Gatten- und Kindesmordes verhaftet.** Der Schuhwarenhändler Straßer aus Harburg wurde wegen Gatten- und Kindesmordes verhaftet. Ihm wird zur Last gelegt, im Februar 1926 seine Frau und im Oktober 1926 seinen 16jährigen Sohn erschossen zu haben. Sowohl die Frau wie der Sohn waren sehr hoch bei Lebensversicherungen versichert, insbesondere sollte die Versicherung bei einem Unfall verdoppelt werden.

— **Das Banditenunwesen im südlichen Böhmen.** Bei den von der politischen Landesverwaltung Böhmens angeordneten allgemeinen Fahndungen auf Räuber- und Zigeunerbanden in Südböhmen wurden bisher insgesamt 195 Personen, darunter 47 Zigeuner und Zigeunerinnen festgenommen. Bei einem Zusammenstoß mit einer Gendarmeriewache wurde der Zigeuner Vrba, ein gefährlicher Verbrecher, erschossen.

— **Eisenbahnunglück in Spanien.** Der Schnellzug Andalusien—Madrid stieß im Bahnhof Palma del Rio mit einem Güterzug zusammen, einige Minuten nachdem der Zug, in dem die königliche Familie nach Madrid zurückkehrt, diesen Bahnhof verlassen hatte. Infolge des Unfalls wurden zwei Personen getötet und einige verletzt, darunter der deutsche Staatsangehörige Richard Krim.

— **Fliegertod zweier amerikanischer Offiziere.** Zwei amerikanische Marineoffiziere stürzten bei der Rückkehr nach Hampton Roads mit ihrem in Brand geratenen Flugzeug ab und fanden den Tod.

— **Die Beute verschluckt.** Der 24jährige Kaufmann Kurt Riegert, der in Berlin verhaftet wurde, weil er sich bei einem Juwelier zwei Uhren angeeignet hatte, hatte in seiner Zelle im Polizeigewahrsam einen Selbstmordversuch durch Erhängen verübt, der aber vereitelt werden konnte. Der Gerettete klagte über starke Leibschmerzen und gestand ein, daß er die beiden gestohlenen Uhren verschluckt hatte.

— **Nach verbüßter Zuchthausstrafe freigesprochen.** Das Berliner Tageblatt meldet aus Hanau: Der der sozialdemokratischen Partei angehörende Oberamtsrichter Dr. Pusch in Ortenberg, Hessen, war seinerzeit wegen Rechtsbeugung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Diese Strafe hat er verbüßt. Im Wiederaufnahmeverfahren fällte die Darmstädter Strafkammer einen Freispruch. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

— **Verurteilung eines Lehrers wegen fahrlässiger Tötung.** Am 25. Februar waren drei Schüler während eines unter Aufsicht ihres Lehrers unternommenen Turnmarsches in Freienwalde auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. In der Verhandlung hielt der Staatsanwalt den Angeklagten, Lehrer Davis, für den Tod der drei Schüler verantwortlich und beantragte gegen ihn ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 600 Mark Geldstrafe.

— **Ausgehobenes Räubernest.** In der städtischen Forst bei Tannenheim (Pommern) wurde unlängst durch die Polizei eine Höhle entdeckt, von der aus eine wohlorganisierte Räuberbande ihr Unwesen trieb und die Umgegend unsicher machte. Die Höhle war äußerst wohnlich eingerichtet und enthielt auch eine Küche und einen Schlafraum. Auch Lebensmittel waren reichlich aufgestapelt. Das dort aufgefundene Diebesgut mußte mit einem Zweispänner fortgeschafft werden. Die Banditen führten genau Tagebuch über die begangenen Einbrüche und Brandstiftungen, wie über noch vorzunehmende Einbrüche. Durch Zufall fielen der Polizei diese Aufzeichnungen in die Hände, und so war es möglich, einen Teil der Verbrecher festzunehmen. Die Haupttäter sind Burschen im Alter von 18 bis 25 Jahren.

— **Ein Hochzeitspaar bestohlen.** Als nach einer großen Hochzeitsfeier in einem Dorfe bei Schwerin das junge Paar sein Heim aufsuchte, fand es die Wohnung von Einbrechern vollständig ausgeräumt.

— **Zeugen alter Geschichte.** Von einem Gutsbesitzer in Bockwen bei Meißen wurden auf dem Felde drei Kanonenkugeln, und zwar ein Vierpfünder, ein Sechspfünder und ein Vierundzwanzigpfünder aufgefunden. Diese Zeugen alter Geschichte stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges und sollen dem Museum des Geschichtsvereins überwiesen werden.

— **Schweres Autounglück.** Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Automobil auf der Chaussee nach Stolberg wurden der Fahrer des Motorrades und sein Mitfahrer tödlich verletzt, während die Autoinsassen unverletzt blieben.

— **Sträflicher Leichtsinn.** Ein Berghäuer aus Gaablau (Schlesien), der eine geladene Schußwaffe in seiner Tasche bei sich trug, kam auf dem Heimwege zu Fall, so daß sich die Waffe entlud und die Kugel ihm in den Kopf drang. Glücklicherweise konnte das Geschoß im Knappschaftslazarett, wohin man den auf so eigene Art Verletzten gebracht hatte, durch operativen Eingriff entfernt werden, und es besteht die Aussicht, daß er wiederhergestellt wird.

— **Das intelligente Angerburger Postamt.** Ein von Königsberg „An den Herrn Postmeister in Angerburg" gerichteter Brief kam dieser Tage mit dem amtlichen Vermerk „Herr Postmeister in Angerburg unbekannt" zurück. Daß es sich um den Leiter, bezw. Vorsteher oder Direktor des Angerburger Postamts handelte, war den Angerburger Postleuten zu erkennen versagt geblieben, dafür brachte man das Kunststück fertig, Postmeister für einen Namen zu halten.

— **Geographie schwach.** Einer Firma in Gumbinnen ging von einem Thüringer Bestecksfabrikanten folgendes Schreiben zu: „Da doch in Ihrer Nähe die russisch-chinesischen Wirren sind, läßt sich da nicht ein größerer Absatz erzielen in allen Sorten Bestecks, lose Messer und Gabeln, Gemüse- und Spickmesser, sowie alle dort einschlägigen Taschenmesser und auch in Schlacht- und Brotmesser?" (Schlacht- und Brotmesser war unterstrichen!) Nicht nur die geographischen Kenntnisse der Thüringer Firma sind bewundernswert, sondern auch der Stil des Schreibens.

— **Ueberfall auf einen Juwelier.** Ein etwa 25 bis 28 Jahre alter bisher unbekannter Mann überfiel in München den 63 Jahre alten Goldschmied Christian Scheiber in dessen Laden, und verletzte den Juwelier durch mehrere Schüsse schwer. Der Verletzte ist gestorben. Durch zufällig in den Laden tretende Passanten gestört, brachte der Täter sich selbst einen schweren Kopfschuß bei. Dem Täter war es nicht gelungen, sich irgendwelche Gold- und Silbersachen anzueignen.

— **Skelettfund im Elbesand.** Bei Errichtung eines Nsidammes bei Coswig in Anhalt stieß man in einer Tiefe von 1½ Metern auf das Skelett eines Mannes. Die Untersuchung des Gerichtsarztes ergab, daß der Tote seit etwa vier Jahren in der Erde gelegen ha. Die Schädeldecke weist mehrere Verletzungen auf, die auf ein Verbrechen schließen lassen.

— **Der Ochse im Brunnen.** In Sohnstedt in Thüringen kam unlängst der Zugochse eines Landwirts dem Ziehbrunnen seines Gehöftes zu nahe und stürzte rücklings in das Wasser. Alle Bemühungen der herbeigeholten Ortseinwohner, das Tier aus seiner unglücklichen Lage zu befreien, blieb erfolglos. Erst als man einen Flaschenzug herbeigeholt hatte und ein Gerüst über den Brunnen gebaut hatte, konnte das Tier emporgezogen werden. Der Ochse mußte indes sofort abgestochen werden, da er schwer verletzt war.

— Das tödliche Gas. Der Kustos am Botanischen Garten in Dahlem, Dr. Friedrich Paupel in Steglitz, ist das Opfer einer Gasvergiftung geworden. Der Gelehrte war bei brennendem Gaslicht zu Bett gegangen und eingeschlafen. Beim Abstellen des Haupthahns war das Licht erloschen. Als dieser dann am anderen Morgen wieder geöffnet wurde, konnte das Gas ungehindert ausströmen. Angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

— **Unglück an Bord eines französischen Dampfers.** An Bord des aus Algier kommenden Dampfers „Manuba" ist auf hoher See ein Kesselrohr geplatzt, wobei 12 Mann der Besatzung verwundet wurden, davon einer schwer.

— **Schweres Automobilunglück.** Auf der Chaussee bei Kistarcsa, in der Nähe von Budapest, ist ein Automobil, das der Maler Stephan Prihoda lenkte, bei dem Versuch, drei Radfahrern auszuweichen, in den Straßengraben gestürzt. Prihoda trug einen Arm-, Schlüsselbein- und Beinbruch davon. Von den Insassen erlitt einer einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

— **Ein russischer Kinderhändler festgenommen.)** In Belgrad wurde ein Russe, der sich als ehemaliger russischer Oberst ausgab, festgenommen, weil er sich im Besitze eines fremden Kindes befand. Nach eingehendem Verhör gestand er ein, daß ein Stubenmädchen ihm das Kind geschenkt habe. Die Polizei stellte daraufhin fest, daß er bereits vier fremde Kinder an eine Pariser Artistenagentur verkauft und regelrechten Kinderhandel betrieben hatte.

— **Was alles verschoben wird.** In Temesvar (Rumänien) hat man festgestellt, daß der Direktor der Städtischen Friedhofsverwaltung sich im Verein mit seinen Angestellten dadurch erhebliche Nebeneinnahmen verschaffte, daß er etwa 800 Grabsteine vom Friedhof entfernen ließ und verkaufte. Aehnlich wurde mit alten Grabkapellen vorgegangen, aus denen die Knochen der dort Bestatteten hinausgeworfen und die Grabkapellen selbst verkauft wurden. Auch Grabsteine mit geschichtlich interessanten und wertvollen Erinnerungen wurden verschoben. Von diesen Unredlichkeiten erhielt ein angeblicher Schriftsteller Kenntnis, der dem Direktor mit Enthüllungen drohte. Dieser saubere Herr bekam als Schweigegeld einen Betrag von 23 000 Lei, was ihm indes nicht genügte. So kam der Stein ins Rollen.

— **Aus der amerikanischen Unfallchronik.** Ein Eisenbahn- und zugleich Schiffsunfall eigener Art wird von jenseits des großen Wassers gemeldet. Als die regelmäßig alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen des Ohio einsetzten, wurden auch die Eisenbahngleise unter Wasser gesetzt. Das hatte zur Folge, so sonderbar es auch klingen mag, daß ein Eisenbahnzug mit einem Dampfer zusammenstieß. Der Dampfer, ein Schiff mit nur geringem Tiefgang, war aus seinem Fahrwasser heraus und über die überschwemmten Ufer des Flusses geraten und kam dabei, ohne es zu ahnen, auf die Gleise der Eisenbahn Louisville—Nashville, die etwa 1½ Meter überflutet waren. In diesem Augenblick kam ein Eisenbahnzug, den die Flut überrascht hatte, dahergesaust, wobei die Lokomotive mit gewaltigem Krach an den Dampfer anrannte. Dampfschiff wie Eisenbahnzug vermochten indes, da der Schaden nicht erheblich war, bald darauf ihre Reise fortzusetzen.

— **Trinkfeste Parlamentarier.** In Japan hat man den Alkoholverbrauch der Volksvertreter festgestellt. Dabei ist man zu dem Resultat gekommen, daß die Herren in den 65 Tagen der letzten Sitzungsperiode 4800 Liter Bier und 1200 Liter Reiswein zu sich genommen haben.

— **Ueberschwemmungen auch in Kanada.** Nach einer Meldung aus Toronto haben die Fluten des Assiniboine bei Brandon die Notdeiche durchbrochen, wodurch in der Stadt große Ueberschwemmungen verursacht wurden. Vierhundert Häuser werden vom Wasser umspült; Notdeiche wurden errichtet, um den Hauptteil der Stadt vor größerem Unglück zu bewahren.

Gewerbesteuer und Finanzausgleich.

Die gesetzlichen Grundlagen für weitere Senkungen der Gewerbesteuern.

Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen schreibt:

Nachdem das Gesetz zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs vom 9. April 1927 im § 4a die Verpflichtung der Länder aufgestellt hat, dafür Sorge zu tragen, daß die Mehrerträge der Ueberweisungen aus der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer, die über den Betrag von 2,4 Milliarden Reichsmark hinausgehen, in erster Linie zur Senkung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern unter das am 31. 3. 1927 gegebene Maß verwendet werden, ist nunmehr darauf zu achten, daß dieser Gesetzesvorschrift überall die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

In einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers vom 14. 4. 1927 werden die Gemeinden nochmals dringend ersucht, für die praktische Durchführung des obigen Grundsatzes einer Senkung der Realsteuern unter das am 31. 3. 1927 gegebene Maß bestrebt zu bleiben. Wenn auch die Senkung der Realsteuern in Preußen durch die im neuen Gewerbesteuergesetz vorgenommene Senkung der Grundbeträge in gewissem Umfange angebahnt sei, so müsse doch auch in den Fällen, wo die kommunalen Zuschläge für das laufende Rechnungsjahr nicht erhöht würden, danach gestrebt werden, die Realsteuerbelastung durch eine Ermäßigung der Zuschläge noch weiter zu mildern. Nur in dem alleräußersten Falle, wo Defizite nicht anders gedeckt werden können, als daß man die vorjährige Realsteuerbelastung beibehält, und wo trotz größter Sparsamkeit eine Verringerung der Ausgaben nicht möglich sei, könnten Ausnahmen zugelassen werden. Es müßte jedoch dann bei der Aufstellung des Etats und bei der Vorlage des Steuerverteilungsbeschlusses eingehend klargelegt werden, warum eine Entlastung der Realsteuern durch Ersparnisse oder durch strengere Scheidung zwischen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben oder durch schärfere Anspannung anderer Einnahmequellen nicht möglich ist.

Die Notwendigkeit einer weiteren Senkung der gemeindlichen Steuerlasten ist auch bereits vom Reichsfinanzminister in der Reichstagssitzung vom 1. 4. 1927 eingehend begründet worden. Er hat ausdrücklich betont, daß er gleichfalls die Steuerlasten und -sätze für überspannt ansehe und weitere Steuererleichterungen für die Wirtschaft für notwendig halte. Die Reichssteuern seien bereits erheblich gesenkt worden. Es gebe aber auch noch einen anderen Weg, der in solchen Maßnahmen bestehe, die eine Senkung der Realsteuern in Ländern und Gemeinden im Gefolge haben. Diesen Weg habe man durch den § 4a des Finanzausgleichs zu beschreiten versucht. Die Reichsregierung würde alles tun, um den Bestimmungen des § 4a auch in den Ländern Geltung zu verschaffen.

Wenn von seiten der Wirtschaft jetzt darauf gedrungen wird, daß sich die oben genannten Bestimmungen des § 4a des Finanzausgleichsgesetzes vom 9. 4. auswirken, so kann sie demnach sicher sein, daß die Reichsregierung mit ihrer Unterstützung nicht zurückhält. Es müssen in Preußen rund 60 Millionen Reichsmark für die weitere Senkung der Gewerbesteuern zur Verfügung gestellt werden. Diese 60 Millionen berechnen sich wie folgt:

Nach § 1 des Gesetzes zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs ist den Ländern und ihren Gemeinden ein Gesamtanteil an der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer in Höhe von mindestens 2600 Millionen Reichsmark gewährleistet. Die Mehrbeträge, die demnach im Sinne des oben genannten § 4a über 2,4 Milliarden Reichsmark hinausgehen, betragen also 200 Millionen Reichsmark. Nach dem Einkommensteuerschlüssel erhält Preußen von 1860 Millionen Reichsmark Einkommensteuer rund 1116 Millionen, nach dem Körperschaftssteuerschlüssel von 283 Millionen rund 170 Millionen und nach dem Umsatzsteuerschlüssel von 457 Millionen rund 275 Millionen Reichsmark. Der Anteil Preußens berechnet sich demnach mit rund 60 Prozent vom Gesamtbetrag der Reichssteuer-Ueberweisungen, so daß von den 200 Millionen Ueberweisungen, die den Betrag von 2,4 Milliarden Reichsmark übersteigen, auf Preußen 120 Mill. Reichsmark entfallen. Diese 120 Mill. Reichsmark sind in erster Linie zur Senkung der Grund- und Gebäudesteuer, sowie der Gewerbesteuern unter das am 31. 3. 1927 gegebene Maß, wie der oben genannte § 4a besagt, zu verwenden. Nach der Feststellung des preußischen Finanzministers im Steuerausschuß des Reichstages am 17. 3. 1927 bewirkt die preuß. Novelle zur Gewerbesteuerverordnung vom 8. 3. 1927 eine Senkung der Gewerbesteuer um etwa 50—60 Mill. Mark. Was die Grund- und Gebäudesteuer anbetrifft, so wird diese lediglich in einem um etwa 3 Mill. Reichsmark verminderten Betrag weitererhoben. Setzt man die genannten 50—60 Mill. R.-M. und die letztgenannten 3 Mill. von den zum Ausgleich dem Staate Preußen aus Reichssteuerüberweisungen im Rechnungsjahre 1927/28 mehr anfallenden 120 Mill. R.-M. ab, so verbleibt noch ein Betrag von rund 60 Mill. R.-M., der zur weiteren Senkung der Gewerbesteuer Verwendung finden muß.

Es ist die Aufgabe der zuständigen Stellen, darauf zu achten, daß die in den einzelnen Gemeinden bestehenden Gewerbesteuerzuschläge entsprechend den Mehrüberweisungen aus Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer im laufenden Rechnungsjahr noch weiter gesenkt werden. Die Länder haben von sich aus dafür Sorge zu tragen, daß den Gemeinden die Mehrüberweisungen auch tatsächlich anfallen, während die Aufsichtsbehörden im Sinne des oben genannten Runderlasses des preuß. Innenministers und des preuß. Finanzministers vom 14. 4. 1927 bemüht bleiben müssen, daß durch vorsorglich in die Etats eingestellte Defizite die durch den § 4a des Gesetzes zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs geschaffene Möglichkeit, die Realsteuern weiter herabzusetzen, nicht illusorisch und die den Ländern und Gemeinden in dieser Richtung hin auferlegte Verpflichtung nicht umgangen wird.

Kamener Lichtspiele

Kamen i. W. **Weststrasse 20.**

Montag, d. 8. Mai, ab 3 Uhr nachm.

bringen wir ein verwegenes, sensationelles Abenteuer dreier Filmstars **Paul Heidemann, L. Pavanelli, Werner Kahle** unter dem Titel:

Vagabunden-Liebchen

nach dem bekannten Roman. Der Ritt in die Sonne. Spitzbubengeschäfte dreier lustiger Vagabunden, die bei einer Razzia von Polizeihunden aufgespürt wurden, mit spannenden Verwirrungen und sensationellen rätselhaften Effekten. 8 Akte voller launiger und humoristischer Einfälle.

Ferner:

Die Tragödie zweier Menschen

Ein Volksstück aus den bayrischen Bergen.
In 6 Akten wird in glutvoller Lebendigkeit ein echtes Stück Leben geschildert, wie es stets gern gesehen wird.

Dazu: **Die Kanone des Humors Charlie Chaplin** in seiner neuesten dreiaktigen Groteske

Hilf mir mal ein Ding drehen

Billige Eintrittspreise.

1747

Frei Sang — **Auf nach Starke (Westentor)!** — Frei Sang

Am Sonntag, den 8. Mai d. J. feiert der **Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit" Kamen** sein

30jähr. Stiftungsfest

bestehend aus einem **grossen Konzert,** an welchem viele auswärtige Bundesvereine teilnehmen.

Empfang der auswärtigen Vereine von 1—3 Uhr nachmittags. Punkt 3 Uhr Anfang des Konzertes. **Nachher großer Ball.**

Karten sind bei den Mitgliedern im Vorverkauf und an der Kasse zu haben. Die Bundesmitglieder zahlen 50 Pf. Eintrittsgeld. Während des Konzerts haben Kinder keinen Zutritt.

Hierzu ladet freundlichst ein 1705

Das Festkomitee. **Der Vorstand.**

Restauration Kampmann

Nordbögge.

Sonntag, den 8. Mai:

Ball

Anfang 4 Uhr.

Außerdem am 7., 8. und 9. Mai:

Großes Preisschießen.

Wertvolle Preise. 1750

Als 1. Preis: 1 Herrenfahrrad.



Vereinigung ehem. Kriegsteilnehmer
Kamen und Umgegend. 1760

Sonntag, den 8. Mai, vorm. 10 Uhr, im Vereinslokale Kümper, am Rathaus, sehr wichtige

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Guthabenfragen, Reichsansprüche.

Zahlreichen Besuch erwartet: **Der Vorstand.**

Der Fabrikant ist die erste Hand!

Kaufen Sie kein Piano, bevor Sie sich von der hervorragenden Qualität unserer Insrumente u. der außerordentlichen Preiswürdigkeit überzeugt haben.

Katalog gratis und franko. — — — — Bequeme Raten, auch Miete. 125

Ebel & Sohn, Pianofabrik, Unna.

◆ **Tinten** ◆

Zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



KOPF-HÖRER
LAUTSTARK KLANGREIN
SACHSENWERK
NIEDERSEDLITZ/SAS

In allen guten, einschlägigen Geschäften erhältlich.

Uhren, Goldwaren!

Die Reparaturen sind fertig und müssen abgeholt werden. Ueber drei Monate bei mir lagernde Sachen lasse ich versteigern. 1643

Louis Fischer,
Weststr. 62.

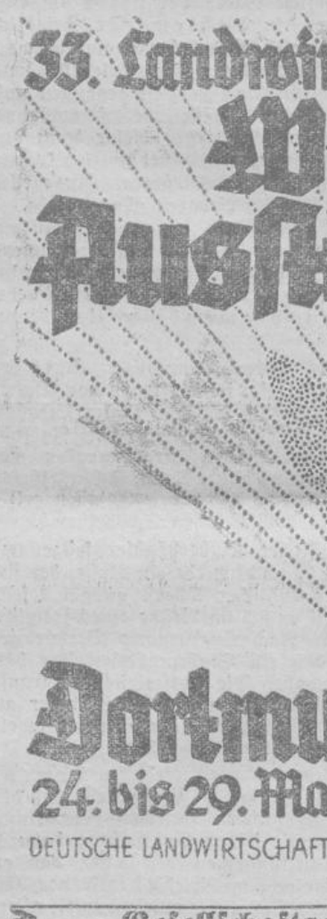
12000000

Anzeigen verkünden ständig, daß **„Hauthell"** hilft bei Flechten, Pickel, Hautjuck., Ekz. Schweiß, Haemorrhoid., Beinschäd., Ausschlag, Krätze, Schuppen. Seit 15 Jahren 1000000 fach bewährt. 75, 100, 150 Gr. Pack.

Mk. 1,50 2.- 3.- Auch Vers.

Adler Apotheke.

33. Landwirtschaftliche Wander-Ausstellung



Dortmund

24. bis 29. Mai 1927

DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT BERLIN

Gesellschaftsgarten W. Nuß,

Königsborn, Kamenerstraße 86.

Nach Renovierung der Anlagen findet die

Eröffnung

desselben am **Sonntag, den 8. ds. Mts.,** mit **1a. Konzert- und Tanzmusik** der Korteschen Kapelle statt. Außerdem

Gelegenheits-Tanz

auf neu angelegter Tanzdiele unter freiem Himmel (neu für Unna)

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Gleichzeitig habe ich ab 8. ds. Mts., meiner Wirtschaft ein Kaffee-Restaurant angegliedert. 1763

Um geneigten Zuspruch bittet: **W. Nuß.**

Arthur Reinberg, Kamen,

Weststraßen-Ecke, Kämerstraße.

Promenadenwagen

nur Fabrikate erster Häuser.

Klappwagen mit u. ohne Verdeck

die neuesten Modelle. Besichtigung ohne Kaufzwang!

— **Auf Wunsch Zahlungserleichterung!** —

Korbmöbel, Reisekörbe, Japankoffer, sowie sämtliche Reisekoffer und Stadtkoffer

in allen Größen. 1758

Wer gut wählt



der gut fährt

Nur ein unbedingt zuverlässiges Fahrrad aus bestem Material hergestellt und von spielend leichtem Lauf macht dauernde Freude! Kaufen Sie deshalb kein unbekanntes, zweifelhaftes Fabrikat, sondern die anerkannte Qualitätsmarke — — —

Verblüffende Neuheit:

Brennabor-Ballonrad

BRENNABOR

Ständiges Lager bei größter Auswahl und fachmännische Beratung bei:

Albert Karrenberg, Kamen.

1358

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Sonntag, 8. Mai. 9: Köln (für La, Mü, Do): Katholische Morgenfeier. Mitw.: Chor des Mädchenasyls Gerensklosters (Stiftung van Gils), Quartett des Westd. Rundfunks, Pater Ludwig Esch, S. J., Bundeskanzler in Neudeutschland (Ansprache), Nettchen Reisdorf (Begl. am Flügel), A. Beckers (Begl. am Harmonium). ● 11: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.15: Dortmund (für Do, La, Mü): Das Mikrophon im Flugzeug. Sprechversuch aus einem Flugzeug der Lufthansa mit eingebautem Telefunkensender. ● 12: Münster (für Mü, La, Do): Steuer. ● 12.20: Köln (für La, Mü, Do): Bücherstunde. ● 12.45: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Kammermusik, ausgef. von Willy Hülser (Klavier) und Gertrud Spoere (Sopran). Beethoven: Sonate Fis-dur. — Brahms: Lieder für Sopran. — Chopin: Barcarole Fis-dur. — Hülser: Lieder. ● 13.30 (1.30): Dortmund (für Do, La, Mü): Die deutsche Fußballmeisterschaft im Rundfunk. Sportübertr. aus der Kampfbahn „Rote Erde", Dortmund. Spiel der Vorrunde. Schalke 04:München 1860. ● 15.10 (3.10): Münster (für Mü, La, Do): Mutterfeier aus Anlaß des Muttertages. Uebertr. aus dem Stadttheater, veranstaltet von der Ortsgruppe Münster des „Bundes der Kinderreichen". Dr. Brüggemann: Die Mütter (gespr. von W. Wahl). — Zwei Lieder, ges. von Friedel Beckmann, Theater der Stadt Münster. Ansprache: Kapitular Surmann. — Deutschlandlied. ● 15.50 (3.50): Düsseldorf (für La, Mü, Do): Schach. (Dr. A. van Nüß). ● 16.30 (4.30): Münster (für Mü, La, Do): Ballonfahrt. Vortr. von Dr. Predeek, Mitfahrer des siegenden Ballons Münster 7 (Führer Ferd. Eimermacher, Münster) in dem deutschen Ausscheidungs-Wettfahren für das Gordon-Bennett-Wettfahren in Amerika. ● 17 (5): Köln (für La, Mü, Do): Volkskonzert des Doppelquartetts „Beethoven", Dülken. Leit.: Chormeister Leven. ● 18 (6): Köln (für La, Mü, Do): Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur. Eingl. Worte und Vortrag: Intendant Hardt. ● 19 (7): Dortmund (für Do, La, Mü): Die Mutter im Gedicht und Lied. Mitw.: Margarete Plöger (Rez.), Hedwig Wiemer-Pähler (Sopran). ● 20.10 (8.10): Köln (für La, Mü, Do): Sportvorbericht. ● 20.30 (8.30): Köln (für La, Mü, Do): „Das Schwarzwaldmädel". Operette in drei Akten. Musik von Leon Jessel. Die Handlung spielt in St. Christhof im Schwarzwald, gegenwärtig. — Anschl. Köln (für La, Mü, Do): Sportbericht. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Montag, 9. Mai. 13.05 (1.05): Elberfeld (für La, Mü, Do): Konzert. Ausf.: Konzertm. Lutz Goebel (Violine), Konzertm. Ernst Grote (Cello), Kapellm. Alter (Klavier). ● 14.05 (2.05): Köln (für La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 17 (5): Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. Adam: Ouv. Der König von Ivetot. — Lanner: Die Werber, Walzer. — Urbach: Ein Plauderstündchen mit Delibes. — Palm: Frühling am Rhein. — Langer: Großmütterchen, Ländler. — Benatzky: Glocken der Liebe, Valse boston. — Carl: Mussinan-Marsch. ● 18.10 (6.10): Köln (für La, Mü, Do): Fragen der Hygiene. ● 18.35 (6.35): Köln (für La, Mü, Do): Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung. ● 19.20 (7.20): Köln (für La, Mü, Do): A. Knoll: Gewerkschaft und Auswanderungsproblem. ● 19.45 (7.45): Köln (für La, Mü, Do): Dr. Erna Sonnenberger: Volkswirtschaftliche Grundbegriffe. ● 20.10 (8.10): nur Münster: Bücherfunk. ● 20.10 (8.10): Dortmund (nur Do): Die deutschen Lande im deutschen Gedicht. Eine Auswahl Dichtungen gespr. von H. Probst. ● 20.30 (8.30): Köln (für La, Mü, Do): Leichte Musik. Sol.: Br. Mittmann (Violine), A. Sauerteig (Flöte). Wagner: Huldigungsmarsch. — Lassen: Beethoven-Ouv. — Mendelssohn: Aus Sommernachtstraum. — Sarasate: Zigeunerweisen. — Liszt: Rhapsodie Nr. 14. — Verdi: Aus Othello. — Doppler: Ung. Fant. für Flöte mit Orch. — Rosenkranz: Ein Immortellen-Kranz auf Lortzings Grab. — Ziehrer: Diesen Kuß der ganzen Welt. ● 22.45 (10.45): Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Dienstag, 10. Mai. 13.05 (1.05): Düsseldorf (für La, Mü, Do): Düsseld. Streichqu.-Vereinigung. ● 17 (5): Köln (für La, Mü, Do): Lieder, ges. von Anny Elsbeth Weber (Sopran). ● 18.10 (6.10): Düsseldorf (für La, Mü, Do): Dr. Kerschkamp: Arbeitsvorgänge im Telegraphen- und Fernsprechbetriebsdienst. ● 18.35 (6.35): Köln (für La, Mü, Do): Gibt es eine Verständigungsmöglichkeit in der Wirtschaft? ● 19.15 (7.15): Münster (für Mü, La, Do): Dr. Heinermann: Einf. in die span. Sprache. ● 19.40 (7.40): Köln (für La, Mü, Do): Dir. Laut: Der heutige Stand der Mieterschutz-Gesetzgebung. ● 20.15 (8.15): Düsseldorf (für La, Mü, Do): Auf vielfachen Wunsch Wiederholung der dreiaktigen Komödie von Müller-Schlösser: Wibbels Auferstehung. Hauptperj.: Schneidermeister Wibbel: Müller-Schlösser; Fin, seine Frau: Grete Heyncke; Martin, Geselle: Ph. Gehln; Mölfes, sein früherer Geselle: E. Balser; Mariechen, dessen Frau: Cläre Hoffmann. Das Stück spielt am Rhein, kurz nach der Schlacht bei Leipzig 1813. 1. Aufzug: Wibbels gute Stube; 2. Aufzug: Amtszimmer des Polizeikommissars; 3. Aufzug: Wibbels Schneiderwerkstatt. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.20 (10.20): Funkstille.

Mittwoch, 11. Mai. 13.05 (1.05): Köln (für La, Mü, Do): Bläservereinigung des Westd. Rundfunks u. E. Grape (Flügel). Korsakow: Quintett. — Blummer: Quintett. ● 14.05 (2.05): Köln (für La, Mü, Do): Fünf Minuten der Hausfrau. ● 16.30 (4.30): Dortmund (für Do, La, Mü): Der Funkheinzelmann erzählt. ● 17 (5): Münster (für Mü, La, Do): Kapelle Lutter. ● 18 (6): Köln (für La, Mü, Do): W. Weber: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.10 (6.10): Dortmund (für Do, La, Mü): Liebhaberphotographie. O. Wolthoff: Vom Negativ zum fertigen Bild. ● 18.35 (6.35): Köln (für La, Mü, Do): E. Vogt: Pflanzenschutz. ● 19.15 (7.15): Düsseldorf (für La, Mü, Do): Diözesanpräses Clemens: Für unser Jungvolk. ● 19.40 (7.40): Köln (für La, Mü, Do): Prof. Müller-Heß: Alkohol und Kriminalität. ● 20.15 (8.15): Dortmund (für Do, La, Mü): „Ein Heiratsantrag". Scherz in einem Aufzug von Tschechow. Perj.: Stepan Stepanowitsch Tschubukow, Gutsbesitzer; G. Feuerherd; Natalia Stepanowna, Tochter: Herta Reiß; Iwan Wassilitsch Lomow, Nachbar: O. Walleck. Handlung: Tschubukows Landsitz in Rußland. Zeit: Gegenwart. ● 21 (9): Köln (für La, Mü, Do): Konzert. Ausf.: Orch. und Konzertchor des Westd. Rundfunks. Sol.: Alice Fränkel (Sopran), Heinz Holwe (Bariton). Mania: Frühlingsprolog. — Goldmark: Ouv. — Mendelssohn: Frühlingslied. — Schumann: Mondnacht. — Frühlingsnacht. — Mendelssohn: Frühlingslied (Chor). — Grieg: An den Frühling. — Zwei a-capella-Chöre. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Sinding: Frühlingsrauschen. — Schumann: Wanderlied. Ich grolle nicht. — Weingartner: Liebesfeier. — Weinzierl: Maienwonne. — Strauß: O schöner Mai, Walzer. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Donnerstag, 12. Mai. 13.05 (1.05): Köln (für La, Mü, Do): Mod. Lieder. Mitw.: Luise Modes-Wolf (Sopran), Alice Fränkel (Sopran), H. Holwe (Bariton), W. Strienz (Baß), E. Grape (Flügel). ● 15.45 (3.45) nur Münster: Bücherfunk. ● 16.15 (4.15): Dortmund (für Do, Mü): Stunde der Jugend (für die Schulen). Plattdeutsche Sagen aus Westfalen, von Schuldir. H. Kleibauer, Gummersbach. ● 16.40 (4.40): Köln (für La): Dr. Müller: Thermalbäder im besetzten Gebiet und ihre Bedeutung. ● 17 (5): Köln (für La, Mü, Do): Teemusik. ● 18.10 (6.10): Münster (für Mü, La, Do): A. Lübke: Radio der Zukunft. ● 18.35 (6.35): Münster (für Mü, La, Do): Dr. Schulte: Der niedersächsisch-westf. Literaturkreis: Annette Droste-Hülshoff. ● 19.15 (7.15): Münster (für Mü, La, Do): Prof. Koch: Bienenzucht. ● 19.40 (7.40): Köln (für La, Mü, Do): Prof. Sperber: Gutes Deutsch! Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache. ● 20.15 (8.15): Köln (für La, Mü, Do): Heitere Stunde. ● 20.45 (8.45): Köln (für La, Mü, Do): Dr. Ulmann: Einf. zum Sendespiel um 21 (9): „Wer weint um Juckenack?" Tragikomödie in drei Aufzügen von H. J. Rehfisch. Perj.: Juckenack: J. Kandner; Frau Nagel, Hausbesorgerin: Martha Walter; Dr. Lotz, Staatsanwalt: R. Rieth; Lina: Lore Stutsch; E. Walter: A. Maaß; v. Marstedt, Versicherungsagent: A. Oettershagen. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschl.: für La, Mü, Do: Konzert aus Essen, Kapelle: Farkas Mista.

Freitag, 13. Mai. 13.05 (1.05): Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ● 16.15 (4.15): Dortmund (für Do, La, Mü): Was koche ich in der nächsten Woche? ● 17 (5): Dortmund (für Do, La, Mü): Konzert. Mitw.: Schmitt-Walter (lyrischer Bariton), Kapelle Jseglio. Glud: Ouv. Orpheus. — Händel: Zwei Arien aus Rodelinde. — Verdi: Potp. Ein Maskenball. Aus Rigoletto. — Offenbach: Barcarole und Spiegel-Arie aus Hoffmanns Erzählungen. ● 18 (6): Köln (für La, Mü, Do): Dr. Unger: Klang- und Formmittel der Musik. ● 18.35 (6.35): Köln (für La, Mü, Do): Red. Hettjan: Organisation und Aufbau des deutschen Rundfunks im Vergleich mit dem engl. Rundfunk. ● 19.15 (7.15): Köln (für La, Mü, Do): Dir. Probert: Englisch. ● 19.40 (7.40): Köln (für La, Mü, Do): Dr. Wichterich: Meister moderner Staatskunst: Stresemann. ● 20.05 (8.05): Dortmund (für Do, La, Mü): A. Theile: Interessantes von der Wochenendausstellung in Berlin. ● 20.30 (8.30): Dortmund (für Do, La, Mü): Heitere Dichtungen, gespr. von Karl Keßler, Leipzig (mit Zwischenspielen der Kapelle Jseglio.) ● 22.30 (10.30): Köln (für La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.40 (10.30): Dortmund (für Do, La, Mü): Kapelle Mario Jseglio.

Samstag, 14. Mai. 13.05 (1.05): Dortmund (für Do, La, Mü): Konzert. ● 15.30 (3.30): Kinder- und Jugendfunk. Von deutschen Musikern und ihren Werken. Joseph Haydn. Lebensbild. Andante aus dem Lerchenquartett. Zwei Arien für Baß aus der Schöpfung: Rollend in schäumenden Wogen; Nun scheint in vollem Glanze der Himmel. Variationen aus dem Kaiserquartett. Zwei Arien aus den Jahreszeiten: Schon schreitet froh der Ackersmann; Welche Labung für die Sinne. Kinder-Sinfonie. ● 16.30 (4.30): nur Dortmund: Bücherfunk. ● 16.30 (4.30): Köln (für La, Mü): Kleine Betrachtungen von Alfred Polgar (Wien), gel. von Max Ophüls. ● 17 (5): Uebertr. von der Deutschen Welle (für La, Mü, Do): Fortbildungskurse für Beamte. ● 17.30 (5.30): Köln (für La, Mü, Do): Liederstunde. ● 18.40 (6.40): Köln (für La, Mü, Do): Dr. Kahl: Die Entwicklung der Kammermusik. ● 19 (7): Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik des Trios Br. Mittmann (Violine), Dodja Feldin (Cello), E. Grape (Flügel). ● 20 (8): Uebertr. aus der Stadthalle Mülheim-Ruhr (für La, Mü, Do): 75-Jahrfeier des Männergesangvereins Frohsinn, Jubiläumskonzert u. Mitw. von Dr. Trieloff (Bariton) und des Duisb. Orch. Gesamtleit.: Bundeschormeister Düster. Wagner: Vorspiel Meistersinger. Apotheose des Hans Sachs (Chor mit Orch.). Ansprache des Hans Sachs: Verachtet mir die Meister nicht. — Schubert: Der Lindenbaum. — Schumann: Ritornell. — Kaun: Empor. — Volbach: Königs Laurins Rosengarten. Eine deutsche Heldenmär für Männerchor, Baritonsolo und Orch. ● 22.30 (10.30): Köln (für La, Mü, Do): Lustiger Abend. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Sämtl. Radiozeitschriften

liefert die Buchhandlung der

Kamener Zeitung in Kamen.

Aus der Fremdenstadt Dresden, | Rätsel a. Spiel

Zu einer Konditorei in Dresden kam ein | Humor u. Witz

Humor u. Witz

Ach so!

„Unser Hauswirt ist mit der Miete runtergegangen." — „Ist's möglich?" — „Ja, aber nur die Treppe."

Beim Heiratsvermittler.

Herr: „Ich möchte gern eine ehrbare Frau heiraten." — Vermittler: „Mehr Ehr' oder mehr bar?"

Seufzer der Pleite.

„Früher hatte ich ein Soll-Konto und ein Haben-Konto. Jetzt habe ich nur ein Soll-Gehabt-Haben-Konto!"

Höchste Leidenschaft.

Marie (zu ihrer Freundin): „Ich sage dir, Emma, der neue Zahnarzt ist ein so reizender Mensch, daß ich mich jetzt schon auf ein Zahnweh freue!"

Beim Zahnarzt.

„Ich werde Sie mit Lachgas betäuben." — „Ausgeschlossen. Bin in Trauer."

Kindermund.

Ein kleines Mädchen wird vom Besuch gefragt, wieviel Geschwister es habe. Die Kleine wirft sich in Positur und erzählt: „Erst haben wir Hansi bekommen, dann Gretchen, und dann haben wir mich gekriegt."

Der gute Ton.

„Der Ochse und die Kuh ist auf der Wiese. Müller, was ist an dem Satz falsch?" — Die Dame muß man zuerst nennen."

Ein Zitat.

Frau: „Ach Mann, fühlst du denn gar nichts bei dem Gedanken, in unserer zehnjährigen Ehe alljährlich 1000—1200 Mark nur allein für dich im Wirtshaus ausgegeben zu haben?" — Mann: „Gewiß, das stolze Bewußtsein, mir sagen zu können: Ich habe nicht umsonst gelebt!"

Viel Vergnügen!

Neulich bekam ein Professor in der Obersekunda folgenden Entschuldigungszettel:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ich bitte zu entschuldigen, daß mein Sohn Werner die Schule nicht besuchen konnte. Er hatte sich auf seiner Bank in der Klasse einen Splitter eingerissen. Könnte dieses Uebel nicht durch Abhobeln beseitigt werden? Frau A. S."

Ein Unterschied.

Julia: „Mein Verlobter versicherte mir gestern, daß er mich mehr liebe als sein Leben und daß er nicht mehr ohne mich sein könne." — Maria: „Ach, das sagen alle jungen Leute. — Julia: „Wohl möglich, aber nicht zu mir."

Der gleichen Meinung.

Zwei Männer standen am Rheinfall bei Schaffhausen. „Jammerschade," sagte der eine, „daß so großer Wert des Wassers, ungenutzt bleibt." — „Ja, das finde ich auch," stimmte der zweite bei. — „Sind Sie ebenfalls Ingenieur?" — „Nein, ich bin Milchhändler."

Schulhumor.

Lehrer: „Wie nennt man den, der fremdes Eigentum veruntreut oder gar beliebt?"

Schüler: „Gerichtsvollzieher!"

Liebe Jugend.

Großvater fragt seinen Enkel von acht Jahren, wie er wohl mit seinem Lehrer auskomme. „Oh, der lügt aber!" antwortete der Knirps. — „Was sagst du von deinem Lehrer?!" — „Ja, in der letzten Rechenstunde sagte er, 7 und 2 wären 9, und heute sagte er 5 und 4 ist 9!"

Anleihe.

„Mein Herr, könnten Sie mir nicht etwas vorschießen?" — „Bedaure, ich habe nur einen Schlagring bei mir."

Aus der Fremdenstadt Dresden.

In eine Konditorei in Dresden kam ein Fremder, angelockt durch folgende Aufschrift im Schaufenster. „Englisch spoken". — „On parle francais". — „Si parla italiano". — Sein fragender Blick fällt auf eine junge, hübsche Ladentochter. „Fits you, who speaks English?" Das Mädchen verneint lächelnd. „Mais vous parlez francais?" Wieder ein lächelndes Verneinen. „Allora lei parla italiano?" Nochmals ein lächelndes Verneinen. Der Mann sucht seine wenigen deutschen Brocken zusammen und fragte: „Ja, wer sprecken denn hier Englisch, Französisch und Jakalienisch?" Das Töchterchen erwiderte treuherzig: „Meistenteils die Fremden!"

#

Kaiserin Maria Theresia und die Zensur.

Der seinerzeit in Wien lebende, mit den französischen Enzyklopädisten geistig in Verbindung stehender Schriftsteller Sonnenfels beklagte sich eines Tages bei der ihm sehr wohlgesinnten Kaiserin über die Wiener Zensurbeamten, die ihm ein Buch „bös zusammengeschmetteri" und ihn sogar noch zu drei Wochen Gefängnis verurteilt hätten.

Maria Theresia tröstete ihn mit den im gemütlichsten Wienerisch herausgeplauderten Worten: „Was ist's denn halter mit Ihm? Sekkieren's Ihn schon wieder? Was hat er denn ausgefressen, mein lieber Sonnenfels? Hat Er was gegen mich geschrieben? Ach Gott wenn's weiter nix wär'! Das verzeih ich Ihm gern. Ein rechter Patriot muß nicht alles geduldig hinnehmen, was von oben kommt. Weiß schon, wie er's meint! Oder hat er was gegen die guten Sitten geschrieben? Nein, Sonnenfels, ein solcher Saumagen ist Er nicht, das weiß ich! Also trösť er sich, deswegen soll Ihm nichts passieren! Aber ein's lieber Sonnenfels, da kann ich nix tun: Wenn er was gegen die Minister geschrieben hat. Da muß er sich schon selber heraushauen! Hab' Ihn oft genug gewarnt!"

Sonnenfels hatte aber gerade in der letzten Hinsicht ein böses Gewissen, und so kam er trotz des Wohlwollens seiner Herrscherin auf drei Wochen ins Loch.

#

Ein Garantiert frisches Ei.

Der Junggeselle hatte sich zum Frühstück zwei garantiert frische Eier mitgebracht. Bei der Heimkunft entdeckte er auf der Schale des einen Eies folgende Aufschrift:

„Ich bin eine Bauerntochter, siebzehn Jahre alt, blondhaarig, braunäugig, gutgewachsen. Sollte dies ein junger Mann lesen, der ein fröhliches, aber fleißiges Landmädchen heiraten möchte, so möge er sich brieflich mit mir in Verbindung setzen."

Der Junggeselle telegraphierte an die angegebene Adresse. Am anderen Morgen erhielt er folgende Rückantwort: „Sie kommen zu spät. Habe mich schon vor sechs Jahren verheiratet und bin Mutter von fünf Kindern."

#

Die Verjüngungskur.

Der alte Salomon kam zum Verjüngungsarzt mit der Frage: „Können Sie mich wieder zu einem Fünfundzwanzigjährigen machen?"

„Freilich. Es wird zwanzigtausend Mark kosten!"

„Und wenn Sie mich zu einem achtzehnjährigen machen?"

„Dann kostet es hunderttausend Mark".

„Gut so entscheide ich mich für achtzehn Jahre".

Sechs Monate später verlangt der Arzt für die gelungene Operation sein Honorar.

„Ich bin minderjährig," sagte Salomon, „also nicht geschäftsfähig. Sollten Sie das Gegenteil behaupten, so würde ich sie wegen Betruges belangen!"

Rätsel u. Spiel

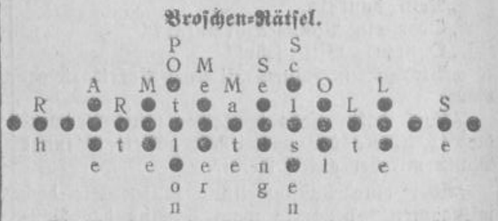
Bezierbild.



Der Herr Professor wollte doch kommen, meine Arbeit nachzusehen. Wo ist er jetzt nur?

—⊙—

Broschen-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, derart, daß senkrechte Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die längste Mittellinie den Anfang eines bekannten Liedes.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bild-Rätsel.

Wer sich zum Schafe macht, den fressen die Wölfe.

—⊙—

Viereck-Rätsel.

N i e d e r l a g e
L a u b f r o s c h
B a c h s t e l z e
A s c h b e c h e r
W e i n t r a u b e
S c h i f f s b a u
I m m e r g r ü n
S t r a n d k o r b
A d l e r h o r s t
J a h r e s z e i t

—⊙—

Silben-Rätsel.

1. Dimension
2. Indien
3. Elvira
4. Nepomuk
5. Alemannen
6. Centime
7. Hanomag
8. Tundra
9. Independent
10. Salamis
11. Ziegel
12. Lepra
13. Amrum
14. Narkose
15. Gobi
16. Dedikation
17. Industrie.

Die Nacht ist lang, die niemals tagen kann.

106. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Peter Voß, der Millionendieb.

7. Fortsetzung. Roman von Ewald Gerhard Seeliger. (Nachdruck verboten.)

Copyright by E. G. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

Michel Mohr ging darauf über Deck, um seinem Freunde Peter Voß ein stilles Glas Grog zu weihen. Da strich ein Passagier an ihm vorbei, der einen nobelgestreiften Rock anhatte, einen steifen, schwarzen Hut auf den kurzgeschorenen braunen Haaren trug und zwischen den Zähnen eine Zigarette hielt. Er sah Peter Voß sogar ein bißchen ähnlich. Die Hände hatte er mit den Daumen in die Hosentaschen gehängt. Mit den übrigen acht Fingern spielte er vor Vergnügen Klavier an den Hosennähten.

„Michel!" flüsterte dieser Passagier plötzlich, ohne die Zigarette aus den Zähnen zu nehmen. „Sorg dich nicht, ich bin fein zuwege."

Und schon war er um die Ecke verschwunden. Michel Mohr glotzte ihm nach.

So ein Kerl! dachte er. So ein gottverdammter Kerl! Wie, kommt er bloß in die Kajüte! Da schlag doch einer lang hin! Dann machte er, daß er in seine Kammer kam, um das innere Gleichgewicht vermittelst einiger Grogs wiederherzustellen.

Beim Lunch wurde Peter Vossens Messer als gefunden ausgeläutet. So kam er wieder zu seinem Eigentum zurück.

Inzwischen hatte Dodd und Polly einen schweren Stand. Sie wollte durchaus in New York bleiben, weil sie ihren Mann noch immer hier vermutete. Dodd dagegen hatte schon Kabinen auf der „Mauretania" belegt, die zwei Tage eher in Liverpool anlangte als die „Pennsylvania" in Plymouth.

„Mr. Voß," beschwor er sie, „warum vertrauen Sie mir nicht?"

„Wegen des Steckbriefs!" trumpfte sie auf. „Ich bleibe hier. Und wenn ich ihn hier nicht finde, werde ich ihn in Deutschland suchen. Dort hat er Verwandte, einen Onkel. Er hat mir sehr viel von ihm erzählt."

„Wissen Sie, wo dieser Onkel wohnt?" fragte Dodd interessiert.

„Ich habe den Namen der Stadt vergessen," erklärte sie. „Es war eine kleine Stadt. Aber er wird mir schon wieder einfallen."

„Mrs. Voß, ich mache Ihnen einen Vorschlag," sagte Dodd aufrichtig, „daraus werden Sie erkennen, wie ernst ich es mit meinem Versprechen nehme. Ohne die Hilfe der Polizei bin ich machtlos. Ich kann auf den Steckbrief ebensowenig verzichten wie auf Ihre Hilfe. Sollte jedoch Mr. Voß irgendwo gefaßt werden, so stelle ich Ihnen frei, seine Identität schlankweg zu leugnen. Und man wird ihn auf der Stelle freilassen. Dann aber werden Sie sich heimlich mit ihm verständigen und sich ihm anschließen. Sie geben mir dann Nachricht, und ich komme darauf zu Ihnen, und wir erledigen die ganze Sache in Güte unter uns. Ins Sanatorium aber muß er auf alle Fälle."

Polly fuhr auf und starrte ihn an. Wie war es möglich gewesen, daß dieser Mann ihre geheimsten Gedanken erraten hatte?

„Sie werden also gar nicht nötig haben, gegen mich zu arbeiten," fügte er hinzu.

„Wie können Sie wissen?" stieß sie fassungslos heraus.

„Daß Sie so etwas schon heimlich erwogen haben," versetzte er lächelnd. „Es lag ja auf der Hand, und ich rate Ihnen selbst dazu, um mir wieder Ihr Vertrauen zu erringen. Denn Ihre Sympathie ist mir außerordentlich wertvoll."

„Was soll das heißen?" rief sie außer sich.

„Ich liebe Sie!" sagte er ganz einfach.

„Mr. Dodd!" lachte sie verzweifelt auf. „Sie sind in meinen Augen eine komische Figur."

„Es mag sein!" erwiderte er ernst. „Aber ich denke, Sie werden allmählich lernen, mich nicht humoristisch zu nehmen. Ich halte Mr. Voß für einen hoffnungslosen Paralytiker. Es kommt die Zeit, wo Ihnen nichts anderes übrig bleiben wird, als sich von ihm zu trennen."

„Niemals!" rief sie entrüstet.

„Und dann werden Sie sich meiner erinnern!" fuhr Dodd unbeirrt fort. „Ich werde warten."

Polly preßte die Hände gegen die fiebernden Wangen.

„Ich werde Sie niemals lieben!" rief sie und sank weinend in den Sessel.

Ihr Widerstand war besiegt.

„Sie sind vorläufig noch gar nicht in der Lage, das entscheiden zu können!" bemerkte er sanft. „Mein Vorschlag bringt die Lösung. Nehmen Sie ihn an und fahren Sie mit mir nach England. Ich werde Ihnen beweisen, daß ich ein Gentleman bin. Ist Peter Voß nicht verrückt, dann' kommt er ins Zuchthaus. Kommt er nicht ins Zuchthaus, dann ist er verrückt. Und bei seiner außerordentlichen Intelligenz kann es nur unheilbarer Wahnsinn sein, der ihn antrieb, nach den Millionen zu greifen. In beiden Fällen werden Sie sich von ihm scheiden lassen müssen. Und dann, Mrs. Voß, werde ich erscheinen, und Sie werden mich nicht zurückstoßen."

„Nein, nein!" seufzte sie mit ersterbender Stimme. „Er wird gesund werden, er muß gesund werden. Ich werde ihn pflegen."

In diesem Augenblicke wurde Dodd das drahtlose Telegramm gebracht, nach dem Peter Voß auf der „Pennsylvania" nicht aufzufinden war.

Drei Sinnsprüche.

Von Ehrhard Meßmer-Lauenstein.

Willst du Dank dem Geber spenden,
Tu es bald, doch ohne Hast.
Dank mit allzu raschen Händen
Oder gar zu spät entsenden,
Ist so schlimm als Undank fast.

*

Wenn uns gelingt, in Kampf und Not
Die Siegelpalme zu erringen,
So beut als höchsten Lohn uns Gott,
Daß wir, erfüllend sein Gebot,
Noch Schwereres dereinst vollbringen.

*

Jugendtorheit ganz verstehʼn,
Ziemet wohl den reifen Jahren.
Aber noch mit grauen Haaren
Jugendtorheit selbst begehʼn
Und das Törichte nicht sehʼn,
Davor mag uns Gott bewahren!

„Sie haben knapp zwei Stunden gesucht!“ sprach er ärgerlich und warf es auf den Tisch. „Er ist doch an Bord!“

Am nächsten Morgen fuhren er und Polly mit der „Mauretania“ auf Liverpool zu. Die ersten Tage hatten die Schiffe drahtlose Verbindung miteinander, und Dodd forderte den Kapitän Siems auf, weitere Nachforschungen nach dem Millionendieb anzustellen. Doch es kam keine Antwort, für Kapitän Siems war die Sache völlig erledigt. Er hatte es satt, sich mit diesen verdammten amerikanischen Millionendieben herumzuärgern.

Frank Murrel ließ es sich drei Tage lang wohl sein, wurde von dem Steward sehr gut verpflegt und söhnte sich mit den Widerwärtigkeiten seines Schicksals aus. Aber dann wurde er seekrank, und zwar auf eine so erbarmungswürdige Weise, daß Peter Voß mit Hilfe des Stewards nachtsüber in die leere Nebenkabine übersiedelte.

Erst am sechsten Tage wurde Frank Murrel wieder besser, allerdings nur körperlich. Auf seinem Gemüte lagerte ein dumpfer Druck. Den ganzen Tag saß er in der Koje und hatte den Kopf zwischen den Händen. Eine sehr moderne Krankheit war bei ihm im Anzuge, die Kabinenangst. Peter Voß merkte es wohl und riet ihm mehrfach, in der Nacht an Deck zu schlüpfen. Aber Frank Murrels Furcht, entdeckt zu werden, war immer noch größer als seine Kabinenangst.

Da ließ ihn Peter Voß sitzen. Bald war es ja überstanden. Die „Pennsylvania“ näherte sich schon stark der englischen Küste.

Peter Voß war der Held des Decks, er hatte eine ganze Gesellschaft um sich versammelt und unterhielt sie mit seinen Schnurren und Kartenkunststückchen. Dafür galt er ja als Frank Murrel, der Varietékünstler. Zu jonglieren lehnte er entschieden ab, weil das Schiff nicht genügend still lag. Er konnte es natürlich nicht. Ein paar Backfische fanden ihn einfach himmlisch. Am letzten Abend der Ueberfahrt war das Kapitänsessen. Peter Voß hielt dabei eine schwungvolle Rede auf den wackeren Kapitän Siems und wurde von ihm zu einem Glase Bier eingeladen.

„Mr. Murrel!“ sagte er beim zweiten Glase. „Sie sind ein ganz patenter Kerl. Wo haben Sie so gut Deutsch gelernt?“

„Meine Mutter war eine Hamburgerin,“ versetzte Peter Voß bescheiden.

„Also auch ein Hamburger Jung!“ rief der Kapitän begeistert und stieß mit ihm an.

Aber die Gesellschaft an Deck wollte nicht länger auf Peter Vossens gesellschaftliche Talente verzichten und ließ ihn durch den Decksteward herunterbitten.

Bald saß er wieder mitten unter ihnen und brachte sie in wenigen Augenblicken zum Lachen, kaltblütig wie ein gewerbsmäßiger Spaßmacher.

Und da platzte die Bombe, und daß sie platzte, daran war nichts anderes als Frank Murrels Kabinenangst schuld. Sie hatte jede Vernunft in ihm erstickt. Er mußte hinauf! Sonst wäre er verrückt geworden. Er hätte sich aus dem Bullauge ins Meer gestürzt, wenn die Kabinentür abgeschlossen gewesen wäre. Groß genug war es dazu.

Jetzt war ihm alles gleich. Er wankte an Deck auf Peter Voß zu, den Hahn im Korbe der Gesellschaft.

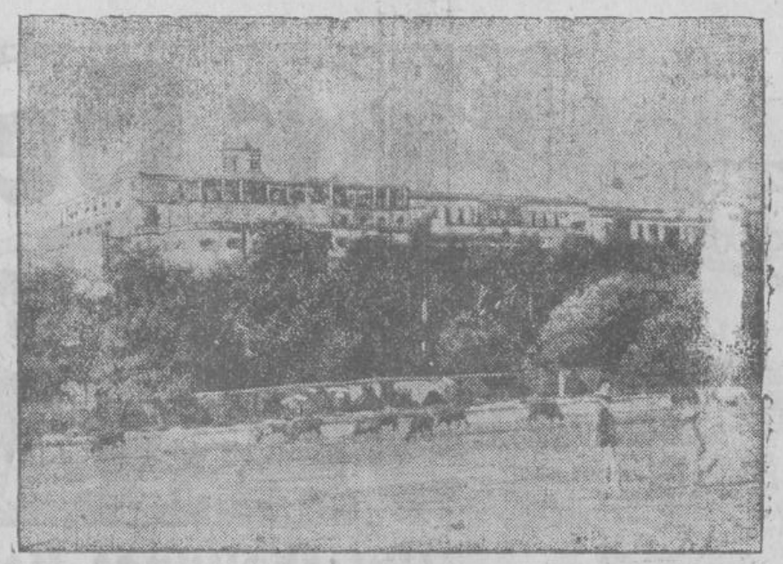
Da standen sich plötzlich zwei Frank Murrels gegenüber. Die beiden Backfische fielen in Ohnmacht.

„Betrüger!“ zischte der echte Murrel und hob die Faust.

Die Passagiere schrien und stoben auseinander wie ein Schwarm Tauben, unter die der Habicht gefahren ist. Sie tobten aufgeregt durcheinander. Aus dem Rauchzimmer stürzte der Oberst-steward. Man schrie nach dem Kapitän.

Nur die Ruhe kann es machen! dachte Peter Voß und fixierte seinen Doppelgänger.

„Verhaften Sie diesen Menschen!“ sagte er dann kaltblütig zu dem Oberstewards. „Er ist der Millionendieb Peter Voß aus St. Louis.“



Zum 60. Todestage Kaiser Maximilians von Mexiko

Schloß Chapultepec in Mexiko, in der Stadt Mexiko gelegen, umgeben von einem prächtigen Park, ist heute ein beliebter Ausflugsort der Mexikaner. — Der herrliche Park ist für den Bewohner Mexikos, was dem Berliner der Tiergarten ist. Das herrliche Schloß, das sich auf einem Felshügel erhebt, ist durch eine schöne Allee mit der Stadt verbunden. Es wurde in den Jahren 1783 — 1785 an Stelle des Palastes Montezumas erbaut und diente den spanischen Vizekönigen als Residenz. Kaiser Maximilian ließ das Schloß beträchtlich verschönern. Jetzt ist es die Sommerresidenz des Präsidenten und birgt zugleich eine Kadetten-Anstalt.

„Schurke!“ schrie der andere. „Du bist es selbst!“

„Das ist also der Dank!“ brüllte ihn Peter Voß in der ehrlichen Entrüstung eines enttäuschten Wohltäters an. „Sie krochen in meinen Koffer, zerbrechen mir meine kostbaren Glassachen, und ich habe trotzdem Mitleid mit Ihnen und verberge Sie in meiner Kabine. Und nun besitzen Sie die Kühnheit, mir den Kleiderschrank zu beräubern und hier heraufzukommen und diese nichtswürdige Komödie zu spielen. Auch ein Millionendieb muß Ehre im Leibe haben.“

Ueber diese Unverschämtheit stand der echte Murrel wie entgeistert da.

Nun erschien Kapitän Siems. Er beschaute sich erst den echten, dann den falschen Murrel und schüttelte dann den Kopf. So etwas war ihm denn doch noch nicht vorgekommen!

„Hier sind meine Papiere!“ schrie der echte Murrel mit wutbebender Stimme und riß ein paar Blätter aus seiner Brusttasche.

„Hah!“ schrie Peter Voß mit noch wutbebenderer Stimme, stürzte sich schnell auf ihn und entriß ihm die Papiere. „Also auch die hast du mir gestohlen. Da schlag doch ein Kreuzhimmelbonnerwetter drein.“

„Kommen Sie mal beide mit!“ sagte der Kapitän und ließ sie voran aufs Bootsdeck steigen. „Das wollen wir geschwind herausbaben. Geben Sie mal die Papiere her.“

„Sie wagen an meiner Identität zu zweifeln?“ rief Peter Voß empört, als sie in den Kapitänskajüte waren.

„I wo!“ tröstete ihn der Kapitän. „Ich will bloß den andern entlarven.“

Da gab Peter Voß die Papiere heraus, und der Kapitän begann den echten Murrel nach allerlei zu fragen, was in den Papieren stand. Wie am Schnürchen wußte er die Angaben herzubeten.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte der Kapitän ganz überrascht.

„Er hat als geübter Verbrecher die Papiere auswendig gelernt,“ erklärte Peter Voß wegwerfend.

In diesem Augenblick nahm Frank Murrel vom Tische einen schweren Aschenbecher aus gegossenem Glas, eine Streichholzschachtel und einen abgebrannten Zigarrenstummel und begann zu jonglieren. Und wie konnte er jonglieren! Obwohl der Dampfer vom Grundschwell der nahen Küste stark überholte, fiel kein Stück auf den Boden.

„Donnerwetter!“ rief Kapitän Siems in ehrlicher Bewunderung.

Jetzt sitz ich fest! dachte Peter Voß, steckte aber eine sehr verächtliche Miene auf.

„Na, Sie können das gewiß noch viel besser!“ wandte sich der Kapitän an Peter Voß.

„Gewiß!“ bestätigte er. „Aber ich tu es nicht.“

Kapitän Siems wich zurück, als hätte er einen sehr derben Schlag auf die Kugelweste erhalten. Sein Argwohn wuchs. Der echte Frank Murrel lächelte triumphierend. Die Kabinenfurcht verließ ihn restlos.

„Das ist sehr verdächtig!“ bemerkte der Kapitän und blätterte in den Papieren. „Wann ist Ihre Mutter geboren?“

Peter Voß sagte das richtige Datum, er hatte es sich genau gemerkt, als Frank Murrel seine Personalien hergebetet hatte.

Der Kapitän schaute ihn plötzlich außerordentlich kritisch an.

„Sagten Sie nicht, Ihre Mutter sei eine geborene Hamburgerin?“ fragte er stirnrunzelnd. „Hier stammt sie aus Boston. Ich denke, Sie geben die Komödie auf und lassen sich einsperren.“

Peter Voß nickte. Der Kapitän drückte auf den Knopf.

„Er hat die Millionen auf der Bank von England liegen!“ rief Frank Murrel.

„Das geht mich nichts an!“ wies ihn der Kapitän zurück und gab dem eintretenden Steward einen Wink, den Ersten Bootsmann zu holen.

Michel Mohr kam und schaute sich die beiden Murrels an.

„Da steht der Millionendieb!“ sagte der Kapitän und wies auf Peter Voß. „Setzt ihn mal fest.“

„Kommen Sie!“ schnauzte Michel Mohr seinen allerbesten Freund an und packte ihn am Arm.

„Mein Smoking!“ jammerte Frank Murrel, denn natürlich hatte sich Peter Voß zum Kapitänsessen den allerbesten Rock angezogen.

(Fortsetzung folgt.)



Kunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

Am Postschalter.

Ich unterhielt mich mit meinem Freunde, dem Postassistenten Ulkmeier, der eben am Schalter 10 Dienst hatte.

Da wurde unser Gespräch durch dienstliche Arbeit unterbrochen. Es trat nämlich ein junger, sehr beweglicher Mann mit guter Frisur und schätzenswerter Bügelfalte heran.

Und forderte eine Briefmarke.

Eine Briefmarke zu zehn Pfennig.

Ulkmeier reichte ihm die Marke und der junge Mann mit der Bügelfalte und der vorteilhaften Frisur schob dafür einen Groschen auf die Glasplatte.

„Kann ich Ihnen sonstwie noch dienlich sein?“ fragte Ulkmeier den jungen Mann.

„Danke sehr!“ erwiderte dieser.

„Vielleicht brauchen Sie noch eine Postkarte.

„Nein, danke!“

„Oder ein Postscheckformular?“

„O nein! Bitte sehr!“

„Vielleicht ist Ihnen mit einer Paketkarte gedient?“

„Auch dafür habe ich leider keine Verwendung!“ flötete der vorteilhaft gekleidete junge Mann mit der guten Frisur.

Aber eine Postanweisung sollten Sie doch mitnehmen!“ beharrte mein Freund der Postassistent Ulkmeier „Postanweisungen sind augenblicklich sehr gefragt. Es gibt kaum einen besseren Herrn, der nicht eine mitnimmt!“

Unterdessen war der junge Mann mit dem vorteilhaften Aeußern gegangen, ohne Ulkmeier weiter anzuhören.

„Sag mal“, frug ich meinen Freund, „steht das in Ener Dienstanweisung, daß Ihr dem Publikum die Errungenschaften des postalischen Verkehrs in dieser Weise aufdrängen sollt?“

„I wo!“ Er schmunzelte und sah mit dem Blick gesättigter Rache dem abgeschlenderten jungen Manne nach. „I wo! Der Kerl ist mein Friseur! Macht er's nicht geradeso, wenn er mich unter Schaum und Messer hat?“

#

De bouge Här.

Direktor Kükenbieter kommt met Frau Direktor Kükenbieter ut 'm Thrioter trügge.

„Jämand dagewesen?“ frögt de Schaulmonarch un wischt met dem gebleimten Schmuwweldauk öwer den güllenden Knieper.

„Woll, Herr Direkter“, seggt Fina Leikämper, de bi Kükenbieters de Küeke un vörnehme Maneeren studäiern fall, „en ganz hougen Hären!“

„Ein hoher Herr?“

„Jo, en ganz hougen Hären. He het siene Karte trügge loten.“ Fina funmelt im Schapp rüm, kann de Karte nich finnen.

„War es der Herr Oberbürgermeister?“ frögt de Frau Direkter.

„Näi wat, düell högger rop!“

„Der Herr Amtsgerichtsrat?“

„I wo, högger rop!“ Un Fina schüddelt den flaßhoorigen Kopp.

„Vielleicht der Herr Superindendent?“

„Ok nich, noch düell högger!“

De Direktor werd suchtig. Ower ut Fina Leikämper eß met allem Frogen nix rut tu brengen.

„Es wärd wohl der Härr Provinzialschulrat gewesen sein!“ meinte Kükenbieter. „Womöglich ne Räwisisjohn oder so was ähnliches!“ Un am annern Morgen treckt sick de Direkter den schwatten Broenrock an, üm den Gestrengen met de nöidige Würdigkeit to empfangen.

Ower de Provinzialschaulrot lött sich nich sehn un Kükenbieter treckt den schwatten Broenrock wier ut.

As se bim Koffipott sittet, kömmt Fina Leikämper in de Stowe un schwenkt 'ne Karte in de Hand.

„Eck sagg et jo, Frau Direktor, dat et en hougen Hären wör! Hier eß de Karte: Josef Sanftmeier, Kandidat des höheren Schulamts.“

„O sancta simplizitas!“ röpt Kükenbieter un kiekt wehleidig de Kükenbietersche an.

Fina Leikämper ower gäiht nicköppsch in de Küeke un denkt för sick: Nu kürt he all wier polnisch, wie Här Direkter!

W. Oschmann (Bochum).

#

Spitzen.

Die folgenden Anekdoten und Glossen entnehmen wir dem „Schünemann-Monat“, einer Zeitschrift, die mit Geist, Witz und Geschick einen neuartigen Typ der deutschen Monatshefte darstellt. Carl Schünemann, Verlag, Bremen.

Steuern.

August der Starke von Sachsen (sein Ruhm ist zwar heute ein wenig geschmälert durch jenen anderen August den „Geenig“ von Sachsen) hatte einen Hofnarren, der sich nicht nur durch seinen Witz, sondern fast mehr noch durch seine Kühnheit auszeichnete. Man saß einmal bei Tafel und sprach (wie man sieht: ein von altersher beliebtes Thema) über die Finanzen, August (der Starke) hatte gerade die Frage aufgeworfen, woher es komme, daß die ausgeschriebenen Steuern letzten Endes doch immer nur so geringen Ertrag brächten. Da griff der Hofnarr in einen Weinkühler, nahm ein etwa faustgroßes Stück Eis daraus hervor und reichte es mit der Bitte um Weitergabe an den König seinem Nebenmann. So wanderte der Klumpen Eis rings um die Tafel von Hand zu Hand, von den Beamten angefangen zu den Militärs, den geistlichen Herren bis hinauf in die Reihe der Minister. Und merkwürdig: jeder, der die Kühle des Eises in seiner Hand fühlte, schwieg betreten und beeilte sich, wenn er das peinliche Stückchen an seinen Nachbar weitergegeben, mit dem Mundtuche die Finger zu säubern, als habe er etwas unangenehm Klebriges berührt. Der König allerdings bekam, listigerweise von dem Finanzminister, nur noch ein winziges Stückchen des Eises überreicht, das noch in seiner Hand sich auflöste in ein farbloses Tröpfchen, von dem melancholischen Aussehen einer Träne. Als der König darauf durch die Stille fragend den Hofnarren ansah, antwortete dieser: „So, Eure Majestät, nur so werden Steuern zu Wasser.“

Ein Fachmann.

Unsere kleine blonde Lehrerin hat ihr zweites Examen bestanden. Allerlei Bekannte besuchen sie während der Schulpause glückwünschenderweise und mit Blumen. Wie sie beim Beginn des Unterrichts mit all den Blumen in die Klasse kommt, fangen die Siebenjährigen an zu fragen: „Hast du heute Geburtstag?“ — „Nein, ich habe keinen Geburtstag.“ — Schweigen. Dann: „Du, Fräulein, hast du dir heute verheiratet?“ — Nein, ich habe mich auch nicht verheiratet.“ — Schweigen. Dann: Doch, du hast wohl heute Geburtstag!“ — „Nein wirklich, ich habe keinen Geburtstag.“ — Da ertönt aus einer Ecke eine wissende Stimme: „Denn hatte 'n Kind ge kriegt.“

Umsonst ist der Tod.

Es kommt in der ganzen Welt vor, daß ein Mann seine Schwiegermutter beleidigt. Es kommt sogar vor, daß er sie tätlich beleidigt. Auch in London kommt es vor. Neulich beispielsweise. Unser Mann war seiner Schwiegermutter gegenüber so tätlich, daß ihr linkes Ohr breiförmig wurde. Der Richter verurteilte ihn zu einer Strafe von 5 Pfund und 5 Pense. „5 Pfund, hoher Gerichtshof“ sagte der Mann, „das geht in Ordnung. Aber was sollen die 5 Pence bedeuten?“ „Vergnügungssteuer“ antwortete der Richter.

Glück im Unglück.

Muley Hafid — ehemals Sultan von Marokko — spielt mit Fremden Baccarat. Wie er gerade einen ansehnlichen Gewinn einstreichen will, scherzt ein englischer Journalist hinter seinem Stuhl: „Du tust nicht gut daran, o Statthalter des Propheten, dieses Geld zu nehmen. Der Koran, o Leuchte unter den Gläubigen, verbietet es.“

Muley Hafid zögert, sein Gewissen zwickt ihn, er wendet sich an seinen Nachbarn, einen französischen Diplomaten: „Du bist Richter von Beruf, darf ich diese Scheinen nehmen oder nicht?“ Darauf der Diplomat: „Wenn du ehrlich gespielt hast, o Liebling des Allwissenden, so darfst du das Geld nicht annehmen, denn der Koran verbietet das Hasardspiel. Hast du aber, o Unvergleichlicher, gemogelt, so hast du das Geld nicht dem Glück, sondern deiner persönlichen Tüchtigkeit zu verdanken. In diesem Falle darfst du's behalten.“

„Beim Propheten,“ ruft der Sultan, „das nenne ich einen Richter!“ ... und streicht das Geld ein.

Moltke zwo.

Der Präsident der Staaten, Coolidge mit Namen, ist ein großer Schweiger. Muß er denn zweimal antworten, so geht er mit den Worten ziemlich sparsam um. Ganz Amerika freut sich über Anekdötchen wie dieses:

Coolidge kommt aus der Kirche, ein Bekannter ihm entgegen.

„Sie sind in der Kirche gewesen?“

— „Ja.“ —

„Welchen Pastor haben Sie denn gehört?“

— „Smith,“ —

„Worüber predigte er denn heute?“

— „Ueber Sünde.“ —

„Und was sagte er darüber?“

— „Er war dagegen. —

Darauf ging Calvin Coolidge nach Hause zum Frühstück.

#

Angelsächsischer Humor.

Vorsitzender: „Sie sagen, Sie seien festgenommen worden, als Sie ganz ruhig Ihrer Beschäftigung nachgingen?“

Angeklagter: „Jawohl, so ist es!“

Vorsitzender: „Und Sie haben keinen Lärm verursacht, keine Störung?“

Angeklagter: „Nicht im geringsten!“

Vorsitzender: „Die Sache erscheint mir mehr als merkwürdig. Was ist Ihr Beruf?“

Angeklagter: „Ich bin Einbrecher!“

*

Die Lehrerin bemühte sich, den Kindern den Begriff „langsam“ nahezubringen. Zu diesem Zweck geht sie einige Male durchs Zimmer.

„Nun wie bin ich gegangen?“ fragt sie.

„O-beinig“, antwortete ein Schlingel aus der hintersten Reihe.

#

Guter Rat.

Förster (zum Sonntagsjäger): „Wenn Sie einen Hasen beim ersten Schuß nicht treffen, dann feuern Sie ihm schnell einen zweiten nach.“ — „Und wenn ich ihn dann auch noch fehle, Herr Förster?“ — Förster: „Dann, dann feuern Sie ihm halt auch die Flinte nach.“

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 50 Pfg. beizufügen. Werden weitere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein 15jähriges Pferd, das schon seit vier Jahren starke Gallen am Sprunggelenk hatte, zeigt seit drei Monaten dort Schmerzen. Das Pferd tritt viel von einem Fuß auf den andern. Es zieht den Hinterfuß hoch und hält ihn eine Zeitlang in dieser Stellung. Über hahe Schwellen kann es schlecht hinüberkommen. Das Sprunggelenk fühlt sich vermehrt warm an. Lahm geht es nicht. Ist noch zu helfen, oder soll ich es schlachten lassen? J. M. in J.

Antwort: Es scheint sich bei Ihrem Pferde um eine beginnende Sprunggelenksentzündung zu handeln. Wenn ja ein fünfzehnjähriges Pferd weit schon verbraucht ist, so würden wir doch einen Heilversuch anraten. Sollte Massage der Sprunggelenke mit zerteilenden Salben, Regelung des Hufbeschlags durch hohe Stollen nicht helfen, müssen Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh gibt täglich 30 Liter Milch, auf einem Vorderviertel jedoch bedeutend weniger. Die Milch erscheint anfänglich wässrig, beim Durchseihen finden wir einige kleine weißgelbe Klümpchen. Meine übrigen Kühe haben im September die Maul- und Klauenseuche gehabt, bei der genannten haben wir keine Erscheinungen der Seuche bemerkt. Um welche Krankheit handelt es sich? O. in H.

Antwort: Es ist anzunehmen, daß auch diese Kuh an der Seuche, allerdings nur in geringerem Grade, erkrankt war und der Milchfehler die Folge davon ist. Ventilieren Sie den Stall gut, halten Sie Milchgefäße und Seihtücher peinlich sauber, kühlen Sie die Milch sofort nach dem Melken gut ab, setzen Sie auf ein Liter Milch eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron zu. Sollte es sich um eine Euterentzündung handeln, was nicht aus Ihrer Frage ersichtlich ist, müßte der Tierarzt zugezogen werden. Dr. F.

Frage Nr. 3. Meine Sau hat nach richtiger Tragzeit 18 Ferkel zur Welt gebracht, die aber anscheinend zu schwach zum Säugen waren, denn am nächsten Tage waren sie tot. Darf ich die Sau wieder decken lassen? S. in K.

Antwort: Das baldige Eingehen von Ferkeln kann mannigfaltige Ursache haben, einmal kann ein seuchenhaftes Verwerfen aus dem Kuhstall in den Schweinestall übertragen worden sein. Auch bei starker Inzucht, also wenn blutsverwandte Tiere miteinander gepaart werden, sind die Jungen schwach und wenig lebensfähig und sterben bald nach der Geburt. Ferner, wenn Sauen edler Rassen übermäßig gut gefüttert werden, kann das zum Eingehen der Tiere führen. Schließlich kann die Ursache im Futter selbst liegen, wie im mutterkornhaltigen Roggenschrot oder Schimmelpilzen, andernfalls kann die Sau auch kurz vor der Geburt gehetzt oder gestoßen worden sein. Die Mutter soll mindestens zwei Wochen vor dem Ferkeln völlig isoliert werden. Liegt die Ursache des Absterbens in der Inzucht, dann darf die Weiterzucht nur unter Verwendung eines anderen Ebers erfolgen. Ist aber die Sau an sich schon degeneriert, ist sie von der Weiterzucht auszuschließen. Ws.

Frage Nr. 4. In kurzer Zeit haben zwei Ziegen verlammt, habe Wiese mit Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak gedüngt und die Rüben mit Mist und Salpeter, deren Ernte ich dann verfüttere. A. D. in D.-S.

Antwort: Die Kunstdüngung dürfte wohl nicht die Ursache des Verlammens sein, denn dessen Entstehen kann mannigfaltige Ursache haben. Zunächst soll jede Ziege sechs bis acht Wochen vor dem zu erwartenden Lammen trocken stehen, also keine Milch mehr geben. Bei gut milchenden Ziegen ist das nicht immer leicht zu erreichen. Dann können rohe Behandlung, Schreck durch Hunde, lange Märsche die Ursache sein, auch das Austreiben bei feuchtem, kaltem Wetter, sowie verdorbenes zu kaltes Getränk können nachteilig auf die Gebärmutter wirken, besonders aber wirkt Heu, das viel Giftpflanzen enthält, wie Sumpfschachtelhalm, Herbstzeitlose, Schierling und andere, abtreibend, obgleich die Ziege von allen Haustieren es noch am besten versteht, die meisten dieser schädlichen Kräuter bei der Futteraufnahme zu vermeiden. Schließlich kann fortgesetzte Inzucht — Benutzung stets ein und desselben Bockes, wobei schließlich der Vater seine eigenen Kinder deckt — das Verlammen begünstigen. Künftig also dementsprechende Vorbeuge obwalten lassen. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Unserm einjährigen Schäferhund hängen schon seit einiger Zeit die Ohren. Was läßt sich gegen diese Schwäche tun? B. in D.

Antwort: Manchmal lassen Schäferhunde während des Zahnwechsels die Ohren hängen, richten sie aber später wieder auf. Da Ihr Schäferhund aber schon über den Zahnwechsel hinaus ist, kann vielleicht ein Ohrenleiden vorliegen. Sollte nach dessen Heilung der Hund die Ohren nicht stellen, so müßten Sie durch tägliche Massage der Ohrmuskeln die Muskulatur der Ohrmuscheln zu kräftigen suchen. Vet.

Frage Nr. 6. Ich habe 15 Landhühner ohne Hahn; dieselben halten sich bei Tage in meinem etwa 100 qm großen, zementierten und gepflasterten Hof auf. Seit einigen Wochen finde ich fast täglich ein zerbrochenes Ei im Nest. Es sind keine Windeier, sondern sie haben immer eine schwache Schale. Es sind verschiedene Hühner, die diese Eier legen, denn ich sehe es denselben am Tage vorher schon an, indem sie einen matten Eindruck machen, über ihre eigenen Füße fallen und das Hinterteil beim Gehen sehr hoch halten. Bemerken möchte ich noch, daß dieselben Hühner auch gesunde Eier legen und ohne diese vorhergehenden krankhaften Anzeichen. An Futter gebe ich Mais mit Weizen und Hafer gemischt. Weichfutter nehmen sie nur ungern auf, trotzdem gebe ich eingeweichtes und gut ausgedrücktes Brot und Weizenkleie. An Küchenabfällen fehlt es nicht. Grünfutter bekommen sie auch, doch nicht so viel wie sie aufnehmen wollen, da wir noch im Winter sind. An Kalk habe ich zertrümelte Eierschalen gereicht und, um diese gleichmäßiger zu verteilen, habe ich dieselben unter das Körnerfutter gemischt. Aber in der Annahme, daß diese als Kalkfutter nicht ausreichen, habe ich ferner auch Muschelkalk gereicht. Was muß ich tun, um diesem Übel abzuhelfen? Ist eine andere Fütterung notwendig? M. W. in H.

Antwort: Der Hof mit dem harten, gepflasterten Grund ist einer Hühnerhaltung recht ungünstig. Würden Sie schwere Hühner halten, dann würden diese bald fußkrank werden. Können Sie den Raum nicht mit Erde oder Sand befahren? Ihre Hühner legen zu dünnschalige Eier. Wir raten Ihnen, das Weichfutter wie folgt zusammenzusetzen: ein Teil beste Weizenkleie, ein Teil Maismehl, ein Teil Hafermehl, ein Teil Fleisch- oder Fischmehl, oder auch etwas weniger. Dazu die Abfälle an Brot und aus der Küche. Reichen Sie auch viel Grünfutter. Wir raten Ihnen ferner, auch einen Versuch mit Pohimehl zu machen, zwei graue Tabletten zerstoßen ins Weichfutter, wodurch der Blutumlauf angeregt wird. Ki.

Frage Nr. 7. Ich möchte mir gern eine größere Anzahl Meisenkästen für meinen Garten anfertigen. Welche Maße müssen diese Kästen am besten haben, und welchen Durchmesser muß vor allem das Flugloch haben, damit zwar Meisen, aber nicht die hier in Unmenge vorkommenden Sperlinge darin nisten können? S. in Sch.

Antwort: Es ist schwer, eine Anleitung zu geben für eine Sache, die, selbst angefertigt, meist unzweckmäßig ausfällt, die man aber in richtiger Ausführung bequem und billig kaufen kann. Die Nisthöhlen für Meisen sind den natürlichen kleinen Spechthöhlen nachgebildet. Sie sind aus Naturstämmen gefertigt. In dem Buche des Freiherrn v. Berlepsch „Der gesamte Vogelschutz", Verlag J. Neumann-Neudamm, zum Preise von 6 RM., ist alles genau ausgeführt und mit Abbildungen erläutert. Die Firma Hermann Scheid, Büren in Westfalen, wird Ihnen auf Wunsch gern kostenlos illustrierte Preislisten zusenden, aus denen Sie alles besser sehen können, als es hier zu schreiben möglich wäre. Auch spatzensichere Nisthöhlen können Sie dort haben. Das Einflugloch muß aber nur 27 mm betragen anstatt 32 mm. Wenn Sie aber die Höhlen sehr tief aufhängen, etwas über Gesichtshöhe, werden die Meisen von den Spatzen noch sehr gern angenommen, von den Sperlingen aber gemieden. Dr. F.

Frage Nr. 8. Meine neu aufgearbeitete Wiese ist seit längerer Zeit mit Schachtelhalm (Unger) bewachsen. Ist dies für die Tiere schädlich? Auf welche Weise werde ich das Unkraut los? ? in B.

Antwort: Der Botaniker kennt vierzig Arten von Schachtelhalm, die Landwirte sind bescheidener und begnügen sich mit zwei Arten, dem Sumpfschachtelhalm und dem Ackerschachtelhalm. Von diesen ist nur der Sumpfschachtelhalm giftig, besonders für Rinder, weshalb es auch niemals geraten erscheint, sie auf einer stark mit Sumpfschachtelhalm bewachsenen Fläche weiden zu lassen. Die beiden Arten unterscheiden sich dadurch, daß beim Sumpfschachtelhalm die im Frühjahr gebildeten Sproffen beblättert, während sie beim Ackerschachtelhalm kahl sind. In weit über Metertiefe durchzieht der Sumpfschachtelhalm den Boden mit seinen Wurzeln. Deshalb ist ihm auch weder mit Entwässern — das bis zu solcher Tiefe nicht angebracht ist — noch mit chemischen Mitteln beizukommen. Besser ist da ein rechtzeitiges Abeggen oder Abschleppen im Frühjahr und in der folgenden Zeit, um immer wieder die Schachtelhalmtriebe vor dem Zerstäuben ihrer Sporen zu zerstören. Durch dieses beständige Abbrechen werden auch die unterirdischen Triebe mit der Zeit geschwächt. Ein anderes Mittel besteht darin, die Fläche so kräftig mit Kali, Phosphorsäure und auch Stickstoff im Frühjahr zu düngen, daß die üppiger wachsenden Gräser den Schachtelhalm unterdrücken. Besonders wird man mit Stickstoff düngen, weil er das Wachstum der Obergräser wie des Wiesenschwingels, des französischen Raigrases und anderer fördert. Übrigens wird das im Schachtelhalm enthaltene Gift durch längeres Lagern im Heustock für die Tiere unschädlich, weshalb man das damit durchsetzte Heu erst zuletzt verfüttern sollte. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Darf ich Karbidschlamm im Garten als Düngemittel verwenden, und wie ist die Anwendung? A. G. in W.

Antwort: Karbidschlamm besteht in der Hauptsache aus gelöschtem Kalk, enthält aber in manchen Fällen geringe Mengen von Arsen, die natürlich den Pflanzen schädlich sind. Er ist, schon seines nassen und deshalb auch schwer zu verteilenden Zustandes wegen, erst längere Zeit liegen zu lassen und dabei öfter umzuschaufeln. Auch kann man den Karbidschlamm dem Komposthaufen einverleiben und mit ihm umarbeiten. Dann verlieren sich seine etwaigen schädlichen Bestandteile. Er wirkt dann als Kalkdüngemittel bei gleichmäßiger Verteilung besonders gut auf kalkarmen Böden, und das sind die meisten. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Meine Zwiebeln gedeihen recht schlecht, trotzdem ich schon reichlich Kunstdünger angewendet habe. Allerdings ist der Boden sehr sandig. Was kann ich tun, um eine einigermaßen gute Zwiebelernte zu bekommen? G. B. in D.

Antwort: Zum Gedeihen der Zwiebel gehört ein sehr guter Boden, der frei und sonnig liegen muß. Sandiger Boden, dazu noch in etwas schattiger oder geschützter Lage, lohnt höchstens Steckzwiebelkultur, die Saat versagt hier vollständig. Versuchen Sie Ihren Sandboden mit Lehm und Kompost zu verbessern. Als Dung nehmen Sie ein Jahr im Freien gelagerten Stalldünger. Alle drei bis vier Jahre ist kräftig zu kalken, und zwar je Quadratmeter 250 g Ätzkalk, den man möglichst schon im Herbst gibt. Rz.

Frage Nr. 11. Ein Teil meiner Stachel- und Johannisbeersträucher ist direkt über dem Erdboden von ziemlich groß werdenden konsolartigen Pilzen, die einen Durchmesser bis zu 15 cm bekommen, befallen. Sind die Sträucher, die trotzdem grünen und tragen, noch zu retten, und wie? R. in B.

Antwort: Ihre Stachel- und Johannisbeersträucher sind vom Wurzelschwamm befallen. Um die Verbreitung des Pilzes zu verhindern, schneiden Sie die konsolartigen Fruchtträger ab und verbrennen diese. Danach streichen Sie die Stellen mit 15prozentigem Obstbaumkarbolineum an. Ist der Pilz nicht schon weiter ins Holz gedrungen, so ist der Strauch durch den Anstrich zu retten, im andern Falle stirbt er nach einiger Zeit, selbst erst nach Jahren, ab. Der abgestorbene Strauch und Wurzelstock ist zu verbrennen Rz



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schulte, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Anwendung der Spitzenbergschen Forstwühlkultur auf den Gartenbau.

Von Dr. M. Tippelmann. (Mit 7 Abbildungen.)

Wühlkultur ist eine neue, vielversprechende Methode des Waldbaus, die ein staatl. Hegemeister in Zäckerick (Neumark) namens Spitzenberg in langer Lebensarbeit gefunden hat und seit einigen Jahren in besonderen Lehrkursen allen Interessierten zugänglich macht. Sie fußt auf neuen Gesichtspunkten für die Bodenbearbeitung sowohl wie für die Pflanzenzucht. Erstere zwar ruht so sehr in den besonderen Bedingungen des Waldes, daß sie den Gartenbau nur unwesentlich betreffen könnte; um so enger aber berührt sich letztere mit ihm.



Abbildung 1. Rillenwalze, auswechselbar.

Beim Beginn der Pflanzenzucht müssen wir uns über die beste Art der Samenein-



Abbildung 2. Handdrillapparat.

lagerung klar zu werden suchen. Ist es besser, das Samenkorn auf gedichteten oder auf lockeren Grund zu legen? Ist es zu bedecken? In welcher Tiefe ist das Samenkorn einzulagern? Welche Körnerdichte umgeht Verschwendung des Samens einer- und des Bodens andererseits? Kein Lehrbuch gibt darauf bis heute gesicherte Antwort. — Spitzenberg hat sich für seine Zucht der Waldpflanzen sehr eingehend mit diesen Fragen befaßt. Jahrzehntelanges zielbewußtes Probieren und Studieren hat ihn zu Ergebnissen geführt, die heute als durch den praktischen Erfolg bestätigt angesehen werden dürfen. Nach ihm muß sowohl der Sohl- als auch der Deckboden des Samenkornes sehr gut angedichtet sein. Von unten kann nämlich das zum Ausquellen nötige Wasser nur erschwert aufsteigen, weil in lockerem Boden die Kapillaren sehr weit sind, und von oben wird das eventuell eingesickerte Wasser zu schnell verdunstet, wenn durch die Poren Wärme und Luft zu leichten haben. Um letzteren Übelstand möglichst radikal zu beseitigen, wird auf die gesetzte Decke noch eine lockere sogenannte Krümelschicht gestreut. Die durch sie bewirkte Unterbrechung der oberen Kapillarität hat eine ganz erstaunliche Feuchterhaltung des Bodens zur Folge. Was nun die Tiefe der Sameneinlagerung anbetrifft, so hat sich diese als durchaus nicht belanglos erwiesen. Es gibt für jede Samenart eine optimale Tiefe, bei der die größte Samenmenge aufgeht. Jenseits derselben erfolgt Dezimierung, durch Erstickung einer-, durch Austrocknung anderseits.

Diese Einsichten in die Bedingungen einer besten Saat führten Spitzenberg weiter zu Überlegungen, wie dieselben in der Praxis am besten zu sichern seien. Zunächst verwirft er jede Breitsaat. Wie wollte man bei ihr auch die Sohle andichten können? Wie wollte man die optimale Tiefe sichern, wie die optimale Dichte des Samens? Möglich ist das alles nur bei Rillensaat. Vielfach pflegt man die Rillen einfach mit dem Rechenstiel oder mit dem Finger zu ziehen. Doch wird dadurch den oben dargelegten Anforderungen nicht Genüge getan. Spitzenberg hat besondere Rillenzieher (Abbildung 1) erfunden, durch die der Boden genau in der gewünschten Tiefe aufgerizt und durch deren Eigengewicht gleichzeitig die Sohle gedichtet wird.

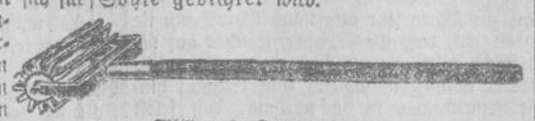


Abbildung 3. Samendeckwalze.

In dieses Bett wird der Samen mit möglichster Sorgfalt eingelegt. Die Hand kann es nicht so exakt wie der Spitzenbergsche Handdrillapparat (Abbildung 2) tun. In ihm ist das Herausfallen des Samens durch eine Schöpfwalze regulierbar. Der Besitz eines solchen macht die isolierte Rillenwalze unnötig. Eine solche ist ihm gleich eingefügt, so daß Rillenziehen und Säen

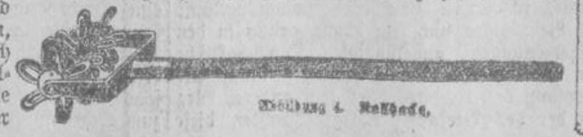


Abbildung 4. Rollhacke.

mit demselben Apparat bewerkstelligt werden können. Es geschieht in der Weise, daß auf dem Hinwege die Rille gezogen und auf dem Rückwege durch Selbsteinschaltung der Samenschöpfwalze gesät wird.

Mit der Samendeckwalze (Abbildung 3) erfolgt dann das Zudecken des Samens. Diese Walze wird von einem Gitter in der Richtung der Längsachse laufender Metallstäbe gebildet und kann wie alle Spitzenbergschen Handgeräte durch Eisenringe nach Bedarf noch weiter beschwert werden. Durch ihr Eigengewicht wird der Boden dem Korn fest aufgedrückt. Die Gitterkonstruktion bewirkt gleichzeitig bei der Drehung der Walze ein Aufwirbeln des Bodens. Der vorausliegende Teil desselben verhindert eine Verlagerung der zu bedeckenden Körner, der zurückliegende schafft die als Samenbettdecke erwünschte Krümelschicht.

Fürs Jäten und zur Ermöglichung wiederholter Bodenlockerung, die die Entwicklung der Pflanzen sehr fördert und das lästige Gießen bedeutend einschränkbar macht, hat Spitzenberg zwei Geräte konstruiert, die Rollhacke (Abbildung 4) und die Ziehhacke (Abbildung 5). Die hufeisenförmigen Wühlmesser der Rollhacke schneiden bei der Walzendrehung in einstellbarer Tiefe in den Boden ein und wirbeln ihn gleichzeitig mit dem Unkraut empor. Man bewältigt auf diese Weise große Flächen mit wunderbarer Leichtigkeit. Für Feinarbeit indessen, z. B. zwischen engliegenden Rillen ganz junger Pflänzchen, kommt eher die Ziehhacke in Betracht. Da geht ein spitzwinkliges Messer wagerecht durch den Boden und hebt ihn nur leicht an. Die Winkelform des Messers erzielt eine Lockerung über den eigenen Schenkelabstand hinaus, so daß es nicht nötig ist, das Messer in die unmittelbare Nähe der Pflänzchen zu führen. Eine weitere Sicherung gegen eventuelle Wurzelbeschädigung ist mit der genauen Tiefeneinstellung des Messers gegeben. Das sich dem Messer entgegenstellende Unkraut dagegen wird, soweit es sehr klein ist, entwurzelt, im andern Falle glatt an der Wurzel durchschnitten.



Abbild. 5. Ziehhacke.

Der Waldbau berührt sich mit dem Gartenbau über die Saat hinaus auch noch in der Behandlung von Dauerpflanzen. Wo ersterer es mit Waldbäumen zu tun hat, sind es im Gartenbau Obst- und Zierbäume. In beiden Fällen ist es vorherrschende Gewohnheit, die Pflanzen vor der endgültigen Einpflanzung ein- bis zweimal zu verschulen. Man tut es aus der Tendenz, Raum zu sparen und gleichzeitig der Pflanze wieder neuen unverbrauchten Boden zu sichern. Einer eventuellen nachteiligen Wirkung ist man sich durchaus nicht bem-

Spitzenberg hatte bei Zwischenungen viel Gelegenheit, sich über die verschiedensten Wurzelarten und Mißgestaltungen zu wundern. Ein natürliches Wurzelsystem nämlich ist so eingerichtet, daß die nötige Nahrung von unten sowohl wie von allen Seiten gesichert ist. Eine bündelförmige Wurzelmißbildung (Abbildung 6) z. B. schließt aber letztere ganz und eine fächerförmige (Abbildung 7) doch teilweise aus. Und wo Wurzeln schlingförmig durcheinander wachsen, müssen sie sich obendrein noch bei zunehmender Dicke allmählich gegenseitig ersticken. Da die Mißbildungen sich immer nur auf Pflanzgebieten und nicht auf Saatkulturen fanden, drängte sich Spitzenberg natürlich der Gedanke auf, die Pflanzung als solche dafür verantwortlich zu machen. Systematische Beobachtungen bestätigten das; sie zeigten, daß bei der Pflanzung falsch gelagerte Wurzeln nicht von sich aus in die natürliche Richtung zurückfinden können. Das Wurzelsystem eines Jährlings aber ist so weich, daß es ohne Erdgerüst



Abbildung 6.
Bündelförmige Wurzelbildung.



Abbildung 7. Fächerförmige Wurzelbildung.

bündelartig herabhängt. So in ein Pflanzloch gehalten, wächst jede Wurzelfaser in der durch den Pflanzandruck geschaffenen Lage einfach weiter.

Deshalb ist Spitzenberg dafür, nach Möglichkeit jede Verpflanzung zu vermeiden, da sie ohne irgendeine Schädigung des Wachstums überhaupt nicht durchzuführen sei. Das nach jeder Verschulung auftretende stärkere Wachstum der Pflanze ist nur eine vorübergehende Erscheinung als Folge des größeren Nahrungsreichtums des neuen Bodens. In Wirklichkeit wird eine Wurzelverkrüppelung vorbereitet. Das einzige Mittel, sie, wenn man zur Verpflanzung gezwungen ist, zu vermeiden, ist nach Spitzenberg der Wurzelschnitt. Er beschneidet die Pfahlwurzel so, daß sie der Tiefe des Pflanzloches entspricht, sie sich also unten nicht umbiegen kann. Seitenwurzeln werden noch stärker beschnitten (beim Kiefernjährling mindestens bis auf 7 cm); jedenfalls muß bei sorgfältiger Handpflanzung die natürliche Lage derselben erreicht werden können. Der Wurzelschnitt ist zwar auch eine Schädigung der Pflanze, aber ebenso vorübergehend, wie bei häufiger Verschulung deren Nutzen. Die beschnittenen Pflanzen scheinen für eine Zeit im Wachstum hinter den verschulten zurückzubleiben; aber nach zwei bis drei Jahren hat sich das Verhältnis umgekehrt! Gräbt man dann zur Untersuchung eine beschnittene Pflanze aus, dann findet man ein außerordentlich kräftiges, völlig normales Wurzelgebäude. An allen Schnittstellen ist reichlicher Ersatz hervorgesproßt und in die naturgeforderte Lage hineingewachsen.

Mit den Wurzelgebäuden unserer Obstbäume ist es gewiß im allgemeinen nicht besser bestellt als mit der Mehrzahl gepflanzter Waldbäume. Der Obstertrag aber ist sicher nur dann der reichste, wenn die Baumernährung die beste, d. h. hier also, wenn das Wurzelgebäude in natürlicher Lage ist. Dafür ist aber der Wurzelschnitt gar nicht zu umgehen.

Für die Pflanzung als solche kennt Spitzenberg zwei Arten, die eine mit, die andere ohne Wasserschlemmung. In beiden Fällen wird der junge Baum in das ausreichend weite und tiefe Pflanzloch, in das keine trockene Oberschicht hineingefallen sein darf, mit der linken Hand hineingehalten, und mit der rechten die Erde sorgfältig zwischen die Wurzeln gestreut, bis das Loch ausgefüllt ist. Dann erfolgt für die erste Art das Wassereinschütten. Dadurch wird die lockere Erde auch in den letzten Hohlraum, der noch zwischen den Wurzeln geblieben sein könnte, hineingeschwemmt. Dieser zum schnellen Anwachsen dringend nötige enge Kontakt zwischen Wurzel und neuem Boden wird bei der zweiten Art einfach durch Erdändrücken zu erreichen gesucht. Von oben muß dasselbe recht vorsichtig erfolgen, damit die Seitenwurzeln nicht aus der Wagerechten nach unten abgedrückt werden. Um so kräftiger aber darf der Druck von der Seite her sein. Spitzenberg läßt im Kreis herum mit dem Schuhabsatz antreten. Als letztes wird eine sogenannte Schutz- und Wasserfangscheibe angelegt, das ist ein ringförmiger Erdwall, dessen Abfall zur Mitte sehr allmählich ist. Durch sie wird erreicht, daß alles Wasser, welches auf die Kreisfläche fällt, für die Wurzeln nutzbar wird; es sickert notwendig sogleich zum Stamm hin. Diese Einrichtung ist so wirksam, daß selbst wochenlanger Regenmangel wohl den Wall, nicht aber die eingeschlossene Fläche tief austrocknen vermag.

Bedeutung der bäuerlichen Versuchsringe für den Mittel- und Kleinbesitz.

Von Ewald Jakob.

Die deutsche Landwirtschaft steht heute im Zeichen der Einschränkung und Sparsamkeit. Die Zeit, wo der Landwirt aus dem Vollen schöpfen konnte, ist längst vorüber. Zwangsverkäufe von Besitzungen sind jetzt häufig genug in den Tageszeitungen angekündigt. Wirtschaftliche Not war hierfür der Ursprung. Nach Erschöpfung des Kredites blieb kein anderer Weg als der des Verkaufes übrig. Sollten diese Verkäufe doch nicht zu denken geben? Gibt es keinen Weg, dieser wirtschaftlichen Not zu entfliehen? Der Landmann überlegt längst, wo er den Hebel einsetzen kann. Ausblicke sind zwar genug da, die Hauptsache aber ist, daß sie der Landwirt auszunutzen versteht. Einen Wink will ich ihm geben, wie dies möglich sein kann, und das ist das Versuchsringwesen. Für und wider das Versuchswesen ist gesprochen worden, einzelne sind begeisterte Anhänger, andere wiederum versprechen sich keinen Vorteil.

Als Prof. Römer vor einigen Jahren die Versuchsringe ins Leben rief, ahnte er wohl noch nicht, welchen Aufschwung sie nehmen würden; zuerst bestanden die Mitglieder des Ringes aus größeren Besitzern. Allmählich kam dann auch die Erkenntnis in den bäuerlichen Kreisen und die bäuerlichen Ringe schossen wie Pilze aus der Erde. Von den zahlreichen vielseitigen Aufgaben der Versuchsringe seien nur die wichtigsten Hauptpunkte herausgegriffen.

Punkt 1: Bodenbearbeitung. Aufgabe soll es sein, Tagesfragen der Bodenbearbeitung durch mehrjährige Versuche zu lösen.

Punkt 2: Düngerwirtschaft. Gerade auf dem Gebiete des Düngungswesens wird viel gesündigt. An vielen Stellen könnte gespart werden, an noch mehreren Stellen würden sich höhere Düngergaben sehr gut bezahlt machen. Ein mehrjähriger Nährstoffmangelversuch zu Getreide und Hackfrüchten zeigte, daß zu Getreide Kali und Phosphorsäure keine Erfolgssteigerung brachten, zu Hackfrüchten, neben Stallmist, Gaben von der Hälfte Kali und Superphosphat sich gut bezahlt machten. Somit ist also eine Unterlassung der Kali- und Phosphorsäuredüngung zu Getreide angebracht.

Mehrjährige Stickstoffrentabilitätsversuche zu Zuckerrüben zeigten, daß Gaben von zwei Zentnern schwefelsaures Ammoniak sich gut rentierten. Hieraus folgt der Schluß: Vermehrte Anwendung von Stickstoff zu Zuckerrüben.

Punkt 3: Sortenfrage. Dies dürfte eine der wichtigsten Aufgaben sein. Durch die große Anzahl von Sorten ist es für den einzelnen Landwirt sehr schwierig, die richtige Sorte für seine Gegend zu finden. Bei der Prüfung sind die qualitativen Eigenschaften, Immunität, Lagerfestigkeit usw. zu berücksichtigen. Ungeeignete Sorte brachte elf Zentner je ein viertel Hektar; geeignete Sorte brachte 13 Zentner je ein viertel Hektar. Das Ergebnis war: Durch eine geeignetere Sorte wurden je ein viertel Hektar zwei Zentner Getreide mehr geerntet.

Punkt 4. Verschiedenes. Erwähnt sei die Bodenuntersuchung auf Bodensäure, die sehr wertvoll ist und darüber Aufschluß gibt, ob Kalkung notwendig ist oder nicht, ob mit gutem Erfolg alkalische oder saure Düngemittel angewandt werden müssen.

Es müßte daher eine Bodenuntersuchung stark sauer, die andere alkalisch sein. Als Resultat würde sich ergeben: Bei der ersten Bodenuntersuchung ist auf dem betreffenden Boden Kalkung notwendig. Bei der zweiten Bodenuntersuchung kann eine Kalkung erspart werden.

Neben diesen Fragen, die alle gelöst werden sollen, gibt es noch eine sehr wichtige, die heute immer wieder betont wird, d. h. die betriebswissenschaftliche. Auf diesem Gebiete kann noch sehr viel Ersprießliches geleistet werden. Auf Grund von betriebswissenschaftlichen Studien und Untersuchungen und unter Zuhilfenahme von Buchführungen und Gutsbeschreibungen soll nun geprüft werden, wo eine Verbesserung oder Ersparnis eintreten kann. Zahlen reden bekanntlich eine deutliche Sprache. Damit wird aber dann der Hauptzweck erfüllt werden: erhöhte Rentabilität der Wirtschaft zum Segen jedes einzelnen Besitzers und zum Segen für die Volkswirtschaft.

Die Maikäferplage.

Von Dr. M. Weiß.

Ein Maikäferjahr scheint sich diesmal mit dem öfteren Vorkommen des Maikäfers beim Umpflügen der Felder anzukündigen. Deshalb mag hier kurz angedeutet sein, wie dieser Plage praktisch entgegenzutreten ist. Gegen Maikäfer- und Engerlingsfraß bringt nur das planmäßig betriebene Absammeln der Käfer zur Zeit ihres Fluges nachhaltigen Erfolg. Die Wirkung dieser Maßnahme ist durchaus sicher, da die je nach ihrer Art und den klimatischen Verhältnissen der Gegenden alle drei, vier und fünf Jahre schwärmenden Käferstämme in hohem Maße bodenständig sind. Es ist somit eine erhebliche Beeinträchtigung des Erfolges durch erneute Zuwanderung aus Nachbargebieten nicht zu befürchten. In Maikäferjahren können wir beobachten, wie schon in wenigen Wochen nach dem Auftreten der Käfer die Weibchen Löcher in den lockeren Boden auf den Wiesen graben und in jedes mehrere hanfkorngroße Eier ablegen. Wieder einige Wochen später kommen aus ihnen die Engerlinge hervor, die nun drei Jahre in der Erde leben, im Winter in den frostfreien, tieferen Schichten, im Sommer dicht unter der Erdoberfläche, wo sie die Wurzeln der Gräser vernichten. Schwer befallene Wiesen zeigen dann auf großen Flecken eine abgestorbene, braunrote Grasnarbe, die nur locker aufsitzt und sich leicht beiseite schieben läßt. Besonders sind es die mehr trockenen Wiesen, die unter Engerlingsschäden zu leiden haben. Auf feuchten Wiesen bleibt die Grasnarbe schon eher erhalten. Die Maikäferweibchen bevorzugen zu ihrer Eierablage auch eher einen mehr trockenen, lockeren als einen feuchten Boden. Stark befallene Grünlandsflächen sollte man beweiden lassen, weil dadurch viele Schädlinge unter dem Hufe vernichtet werden. Auch empfiehlt es sich, größere Mengen Kainit zu geben, weil er infolge seiner Abwirkung die Larven in die Tiefe treibt. Bei sehr starkem Befall ist sofortiger Umbruch mit nachfolgendem häufigem Eggen bei heißem, sonnigem Wetter ein Radikalmittel, besonders dann, wenn bei der Vernichtung von Engerlingen Geflügel, Saatkrähen und Stare ihre Hilfe leisten. Die befallene Fläche wird man aber im Herbst erst mit Futterroggen bestellen und erst nach dessen Abernten zur Neueinsaat schreiten, nachdem man die Gewißheit erlangt hat, daß die Engerlinge zum größten Teile verschwunden sind.

Neues aus Stall und Hof.

Schwache Hufe beim Pferde. Es gibt nur ein Mittel, den Huf zu stärken, und das heißt barfußgehen. Geht das nicht, dann kann man durch kalte Abgießungen der ganzen Beine und nachfolgende Massage des ganzen Beines den Stoffwechsel in der Haut anregen und dadurch das Wachstum des Hufes fördern. Die Lebenstätigkeit des ganzen Organismus wird durch Flußbäder, wo das nicht geht, durch Abwaschungen des ganzen Tieres, Massage und Bewegung in der Sonne angeregt. Ist das Wetter kühl, dann gut trocken reiben und eindecken. Endlich ist eine tägliche Möhrenzulage von etwa 1 kg dringend zu empfehlen, denn erstens regen sie die ganze Verdauung, also eine bessere Ausnutzung des Futters an, und dann enthalten sie viel Nährsalze, die zum Aufbau des Hufes notwendig sind. Auch eine Zugabe von Futterkalk wäre sehr zu empfehlen, denn solchen Patienten fehlt es auch an Kalk. A.

Der immer häufiger auftretende Rotlauf des Schweines ist eine Folge der Verfeinerung unserer Schweinerassen, deren Widerstandsfähigkeit bedeutend herabgesetzt worden ist. Warum erkranken denn Wildschweine und alle abgehärteten, spätreifen Landrassen so gut wie gar nicht an dieser Krankheit? Nun hat jedes Schwein die Rotlauferreger als harmlose Bewohner in seinem Verdauungskanal. Aber erst wenn die Tiere durch eine falsche Haltung und Fütterung, besonders durch das dauernde Eingesperrtwerden in den Stall geschwächt worden sind, können die Rotlauferreger dem Schweine gefährlich werden. Dann dringen diese Keime durch den geschwächten und durchlässig gewordenen Darm in das Blut ein und vermehren sich in einer so schnellen Weise, daß die feinsten Blutgefäße von ihrer Menge verstopft werden, wodurch dann die bekannte Rötung der Haut entsteht, die auch schließlich der ganzen Krankheit ihren Namen gegeben hat. In jedem Stall, wo kein Weidebetrieb vorhanden und die Tiere dauernd eingesperrt werden, kann plötzlich, besonders in der wärmeren Jahreszeit, der Rotlauf auftreten, gegen den der sicherste Schutz dann die Rotlaufschutzimpfung ist, die heute als doppelte aktive Immunisierung in vierzehntägigem Abstand vorgenommen wird. M. W.

Wie müssen prima Eier beschaffen sein? Prima Eier sind ganz frische, unverdorbene Trinkeier. Solche Eier kann aber der Züchter nur dann liefern, wenn die Eier täglich gesucht und gut aufbewahrt werden. Der Käufer aber stellt an Eier allerbester Qualität noch weitere Ansprüche; er verlangt peinlich saubere Ware! In dieser Hinsicht wird oft viel gesündigt, namentlich findet man auf den Märkten viele unsaubere Enteneier. Also bringt nur gut gesäuberte Eier zum Markt! Es macht nun durchaus keinen guten Eindruck, wenn Eier zu verschieden in der Größe sind. Heute ist Ei durchaus nicht mehr Ei; der Käufer will große Eier; 65 g schwer müssen gute Eier sein. Und noch etwas muß gefordert werden. Die Eier dürfen nicht zu verschieden in der Form sein. Große und gleichgeformte Eier lassen sich durch Juchtwahl erreichen. Auch gleiche Farbe muß gefordert werden. Für große, in der Form und Farbe ausgeglichene Eier von tadelloser Frische kann der Verkäufer natürlich auch entsprechende Preise verlangen. Einen besonderen Wert aber erhalten Eier dadurch, daß sie gestempelt werden, Datum und Unschrift des Lieferanten tragen. Solche Markeneier erzielen natürlich die höchsten Preise, und die kleine Mühe lohnt sich gewiß. Da, wo Eier ausgestellt werden — und das sollte auf jeder Geflügelausstellung der Fall sein — sind sie auch nach den oben erwähnten Gesichtspunkten zu prämiieren. Also: Größe, gleiche Form und Farbe, Sauberkeit! Eine schöne Aufmachung macht auch etwas aus. Das Auge will nämlich auch etwas haben. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Behandlung der Comfrey-Plantage. Unser angebauter Comfrey stammt von dem wildwachsenden Comfrey ab, der auch Beinwell genannt wird und auf feuchten Standorten, auf feuchten Wiesen und Weiden, an Grabenrändern und Teichufern wild wächst und sich hier rasch ausbreitet. Hat sich hier nun einmal Comfrey in starkem Grade eingefunden, so möge man ihn stehen lassen. Er ist immerhin ganz erheblich wertvoller als die übrigen Sumpfpflanzen, die hier wachsen. Die durch gutes Gras verwöhnten Weidetiere mögen zwar den wildwachsenden Comfrey nicht gern fressen, in getrocknetem Zustande tun sie es schon eher. Aber die Gewohnheit schafft auch hier Wandel. Steht dem Vieh von Jugend an Comfrey zur Verfügung, dann fressen sie ihn dauernd anstandslos, das gilt besonders von den Schweinen. Die Stecklinge werden anfangs Mai auf 35 mal 40 oder 40 mal 45 cm mit Pflanzen 3 bis 4 cm mit Erde bedeckt und gut festgedrückt. Man rechnet 15- bis 20 000 Stecklinge je ein viertel Hektar, die für 100 Schweine ausreichendes Grünfutter gewähren. Kopfdüngung und fleißiges Hacken und Unkrautvertilgung gewährleisten eine lange Lebensdauer der Anlagen. Wer im vergangenen Jahre mit der Comfrey-Anlage begonnen hat, wird sich in diesem Jahre sicherlich davon überzeugen, wie diese Futterpflanze unter allen übrigen zuerst schnittreif ist und wie ausgiebig sie sich lohnt. Mehr Futter bedeutet aber auch mehr oder besser genährtes Vieh, mehr Dung und damit höheren Ertrag auch bei den übrigen Feldfrüchten. Dr. Ws.

Arbeitskalender für den Garten im Mai.

Ziergarten: Die abgeblühten Blumenzwiebel-, Stiefmütterchen- und Vergißmeinnichtbeete werden abgeräumt und durch Gruppenpflanzen erneuert. Der Rasen wird geschnitten und erhält bei trüber Witterung Kopfdüngung mit Kunstdünger. Mitte des Monats werden die empfindlichen Pflanzen, wie Canna, Calla-thien, Pelargonien, Fuchsien usw. ausgepflanzt. Die abgeblühten Ziersträucher Prunus chin. und triloba, Forsythia, Ribus sanguinea, Jasmin usw. können jetzt zurückgeschnitten werden, so daß noch einige gut ausgebildete Augen am vorjährigen Trieb verbleiben. Sie blühen dann im nächsten Jahre wieder, ohne zu lang und unschön zu werden. Ausgesät werden sämtliche Sämereien von Stauden.

Obstgarten: Die Blüte der Bäume geht zu Ende, zahlreich treten jetzt Schädlinge auf, es sind Ringelspinner, Goldafter, Frostspinner und Blutlaus. Acht Tage nach der Blüte spritzt man mit Kupferkalkbrühe oder mit 1prozentiger Lösung von Futol. Blutlauswunden werden mit 15prozentiger Karbolineumlösung gestrichen. Raupennester in eingesponnenen Blättern werden entfernt, neue Pflanzungen gut bewässert.

Gemüsegarten: Sämlinge unter Glas werden abgehärtet, wenn irgend möglich pikiert. Mitte des Monats kann alles ausgepflanzt werden. Gurken werden gesät, Bohnen gelegt. Die Kartoffeln werden gehackt und erhalten Kopfdüngung, am besten mit Ammoniak-Superphosphat, 2 kg auf 100 qm. Auch die eingewurzelten Gemüsepflanzen können Kopfdüngung erhalten. Die aufgegangenen Sämereien werden bei zu dichtem Stand verzogen, das Unkraut zwischen den Reihen gehackt und in den Reihen ausgejätet. Auf Wegen und Plätzen kann in allen drei Gärten das Unkraut vernichtet werden durch Bestreuen mit Purga oder Begießen mit einer vorgeschriebenen Lösung irgendeines anderen Unkrautvertilgungsmittels. Topfgewächse, die noch im Zimmer stehen, werden gelüftet, gespritzt, gedüngt, bei warmem Regen ins Freie gesetzt. Balkone, Blumenbretter, Ampeln werden bepflanzt und, sobald die Gewächse eingewurzelt, regelmäßig gedüngt, am besten mit einprozentiger Lösung von Harnstoff, Kali, Phosphor. R. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Sonnenbäder für Stubenvögel sind von ausgezeichneter Wirkung. Daher muß man es ermöglichen, daß Stubenvögel einige Zeit am Tage behaglich auf dem Käfigboden liegend oder auf der Sitzstange sich den Sonnenstrahlen aussetzen können. Sie sträuben dabei zumeist ihr Gefieder und sperren den Schnabel auf. Die Sonnenstrahlen sollen aber nicht erst durch ein Glasfenster hindurchgehen, weil dadurch ihre Wirkung geschwächt wird, denn durch das Glas werden die ultravioletten Strahlen ausgefiltert, und gerade diese sind von besonderer Wirkung. Man sorge aber dafür, daß keine Zugluft vorhanden ist und die Vögel sich nicht erkälten. Auch muß es dem Vogel möglich sein, allezeit ein schattiges Plätzchen aufsuchen zu können, was man durch die geeignete Aufstellung eines Brettchens oder einer Topfpflanze leicht erreichen kann. K.

Fischsuppe von kleinen Fischen. Ein gehäufter Teller kleiner, sauber zubereiteter Fische wird mit reichlich Suppenwurzeln, Pfeffer, einigen Gewürzkörnern und drei bis vier Zwiebeln zwei Stunden gekocht. Dann rührt man alles durch ein Suppensieb. Man macht nun ein dickes, helles Schwitzmehl, das man mit der Fischbrühe und der Schale einer halben Zitrone nochmals eine halbe Stunde durchkocht. Zuletzt kommt noch ein halber Eßlöffel Zitronensaft hinzu. In die Suppenschüssel schlägt man zwei Eigelb, verquirlt sie mit einigen Löffeln süßer Sahne und dann mit der heißen Suppe, die man vorsichtig dazu gießt, damit die Eier nicht gerinnen. Frau A. in L.

Kalbsbraten-Auflauf. Etwa 1 kg kalter Kalbsbraten wird fein gewiegt oder durch die Maschine getrieben. Man würzt ihn mit folgenden Sachen: Etwas Zitronenschale und 60 g entgrätete, sauber gewaschene Sardellen wiegt man sehr fein, ein Eßlöffel Kapern, 100 g geriebene Semmel, röstet man in Butter durch, ¼ Liter süße oder saure Sahne, drei ganze Eier, Salz und etwas Muskatblüte. Alles wird gut unterrührt, in eine dick mit Butter ausgestrichene Auflaufform getan und ¾ Stunden gebacken. Man reicht zu dem warmen Auflauf eine Zitronen- oder Sardellentunke. A. in L.

Süße Brezeln. Man knetet 250 g Mehl, 75 g Butter, 60 g Zucker, etwas Vanille oder Zitronat, ein Ei, einen Eßlöffel Wasser zusammen mit einem Viertelpäckchen Backpulver zu einem Teig. Aus diesem Teig formt man Brezeln, die man mit Eigelb bestreicht und mit grobem Kristallzucker bestreut. Auf ein buttergestrichenes Blech gesetzt, wird der Teig flott gebacken. L. M.